Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 250 — Dienstag, den 26. Oktober 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Notwendige Verständigung in Ost-Europa.

Nachdem die deutsch-französische Verständigung trotz aller Erschwernisse fortschreitet, ist nun die Frage der Befriedung Osteuropas von besonderer Bedeutung geworden. Wir veröffentlichen nachstehend eine wichtige Auslassung des Sozialdemokratischen Pressedienstes zu diesem Thema, ohne uns mit allen Einzelheiten des Artikels zu identifizieren. Redaktion der „Volksstimme".

Wie sich alle vorwärtsblickenden Politiker und Parteien in Deutschland die Auswirkung der in Genf und Thoiry begonnenen deutsch-französischen Verständigungsaktion denken, liegt auf der Hand. Sie soll den Abbau der Politik des Mißtrauens und der Feindseligkeit einleiten, die die Beziehungen zwischen den Völkern vergiftenden Bestimmungen des Versailler Vertrags mehr und mehr ausmerzen und an die Stelle des Kampfes gegeneinander die Zusammenarbeit miteinander setzen. Gewiß darf man sich über das Tempo dieser Entwicklung keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Chauvinisten und militärische Narren gibt es hüben wie drüben, und der Appell an rückständige Instinkte hat bisher immer noch etwas Zugkraft. Selbst nicht gerade als reaktionär zu bezeichnende französische Publizisten werfen der friedlichen Entwicklung Steine in den Weg, indem sie von Deutschland Gegenleistungen, wie die Garantie der Grenzen Polens und der Tschechoslowakei oder sogar den Verzicht auf einen Anschluß Oesterreichs verlangen.

Es soll in diesem Zusammenhang nicht über die Berechtigung derartiger Forderungen diskutiert werden. Sie zeigen aber, daß die Entwicklung im europäischen Westen mit den Ostfragen nicht nur mittelbar, sondern auch unmittelbar zusammenhängt und daß diese Ostfragen noch durchaus nicht geklärt sind. Insbesondere gilt das für Polen. Es ist zuzugeben, daß Polen sich der deutsch-französischen Entspannung gegenüber in einer schwierigen Situation befindet. Zunächst ist in Polen trotz allem der Einfluß der Nationaldemokratie noch sehr stark, die jede Erstarkung und Konsolidierung Deutschlands nur als Gefahr für Polen ansieht. Aber auch für den zur Verständigung mit Deutschland bereiten polnischen Politiker ergeben sich schwierige Fragen. Was soll z. B. aus dem französisch-polnischen Bündnis werden, wenn sein Hauptzweck, die Einkreisung Deutschlands, an Bedeutung verliert? Wird Frankreich hierauf noch Wert legen? Oder soll es revidiert werden und in welcher Richtung? Weiter, welche Konsequenzen soll Polen aus der politischen Entwicklung im Westen für seine Einstellung gegenüber Rußland ziehen, das zweifellos jede mögliche Pression anwenden wird, um Polen von den Kreisen des Völkerbundes abzudrängen? Wie soll es den ersten Schachzug Rußlands, das Abkommen mit Litauen, erwidern?

Auf alle diese Fragen hüllt sich Polen bisher wie eine Sphinx in Schweigen. Mit innerpolitischen Kämpfen beschäftigt, findet man dort offenbar nicht die Zeit, entschiedene Beschlüsse in der äußeren Politik zu fassen, und in Warschau selbst regt sich schon Unzufriedenheit mit dem Mangel an Führung, die man von Pilsudski gerade erhoffte. Unverkennbar und auch anzuerkennen ist immerhin das Bestreben, unnötige Spannungen zwischen Polen und Deutschland zu vermeiden. Die üble provokatorische Feier bei der Denkmalsenthüllung für Boleslaw Chrobry in Borkenhagen, die am 3. Oktober stattfinden sollte, ist sang- und klanglos abgesagt worden, und selbst die politischen Tendenzurteile gegen Mitglieder des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien zeigen das Bestreben nach Mäßigung. Aber an einer positiven Stellungnahme fehlt es noch durchaus, wie sich das auch in dem zögernden Fortgang endlich wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zeigt. Trotzdem liegt eigentlich vom polnischen Interesse aus die einzig mögliche Richtlinie der polnischen Politik klar vor Augen: Dem Beispiel Deutschlands folgen, Verständigung an seiner Westgrenze suchen, und Rußland gegenüber an einer ehrlichen, aber allen Pressionen unzugänglichen Friedenspolitik festhalten. Die nächsten Wochen werden wohl zeigen, ob man in Warschau die Energie aufbringt, diese einfache und naheliegende Politik einzuschlagen.

Polen würde damit nur seinem Grundsatz der Zugehörigkeit zur europäischen Staatengemeinschaft gemäß handeln. Anders liegen die Dinge für Rußland. Es stellt sich bewußt außerhalb dieser Gemeinschaft und sucht nur politische und wirtschaftliche Zweckbündnisse, und zwar mit dem Zweck oder doch wenigstens mit dem Hintergedanken, diese Gemeinschaft zu sprengen. Von Moskau aus kann man daher im besten Falle nur erwarten, daß es sich realpolitisch mit der in Genf angebahnten Entwicklung abfindet und seine Energie darauf konzentriert, sein wankendes Wirtschaftsgebäude zu stützen.

Für Deutschland endlich muß auch dem Osten gegenüber das Bekenntnis zu seiner Politik im Westen und deren konsequenten Fortsetzung die Richtschnur sein. Es ist absurd, wenn gewisse französische Kreise von Deutschland eine Art Kaufpreis in östlichen Fragen verlangen. Deutschland hat sich verpflichtet, keine gewaltsame Aenderung der deutsch-polnischen Grenzen anzustreben, und es ist an Polen, hieraus gerade die im Geiste von Genf liegenden Konsequenzen zu ziehen. Es ist darüber hinaus nicht minder absurd, wenn Litwinow vor kurzem mit einer Anspielung auf die Genfer Verhandlungen von gegen Rußland gerichteten Machenschaften sprach. Es sei denn, daß man in Moskau jeden Wiederaufbau in Europa als eine Rußland feindliche Aktion empfindet. Wenn man in Warschau sich nicht zu einer Neuorientierung entschließen und in Moskau das ewige Mißtrauen gegen den Westen nicht beschwichtigen kann, so ist das bedauerlich. Für Deutschland aber ist es um so notwendiger, an der klaren Politik der Verständigungsbereitschaft und der wirtschaftlichen Solidarität auch nach dem Osten hin unter Abweisung aller unmotivierten Prätentionen festzuhalten.

Eine sozialistische Drei-Länder-Konferenz.

Die „Rote Fahne" gibt heute eine Meldung des Pariser Korrespondenten des „Daily Herald" wieder, nach der der Reichstagsabgeordnete Gen. Dr. Breitscheid in Paris eingetroffen sei, um mit den französischen Sozialdemokraten über die in Thoiry eingeleitete deutsch-französische Verständigungspolitik zu verhandeln. Richtig ist, daß sowohl der Gen. Breitscheid wie der Gen. Wels vor wenigen Tagen in Paris und einige Tage früher in Genf geweilt haben. Sie verhandelten in beiden Städten in Uebereinstimmung mit dem Parteivorstand nicht über die in Thoiry eingeleitete deutsch-französische Verständigungspolitik, sondern über die Einberufung einer Drei-Länder-Konferenz der maßgebenden sozialistischen Abgeordneten. Es ist selbstverständlich, daß auf dieser Konferenz, die wahrscheinlich in den nächsten Wochen stattfindet, alle schwebenden Probleme der Weltpolitik erörtert werden.

Ausschaltung der Opposition in Rußland.

Unmittelbar vor Beginn der Parteikonferenz, deren erste öffentliche Sitzung auf heute angesetzt ist, hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei noch eine Maßreglung der Oppositionsführer für notwendig erachtet, die vor allem Sinowjews Stellung in der Komintern und Trotzkis und Kamenews Stellung im Politischen Büro der Partei umstürzt. Zu diesen Maßnahmen kommt dann noch ein Verweis, der auch auf einige nicht ganz so prominente Oppositionelle ausgedehnt wird. Jetzt erst ist der wirklich entscheidende Schlag gefallen, denn die Ausschließung aus dem Politischen Büro macht es der ganzen Partei und überhaupt der Oeffentlichkeit augenfällig, daß man die Stimme der „Rebellen" bei den Beratungen im engen Kreise der maßgebendsten Parteiführer künftighin nicht mehr hören will — während Sinowjews Abberufung aus der russischen Delegation der Komintern ihn auch noch seiner eigentlichen Basis beraubt und ihm die internationale Bedeutung nimmt. Zu diesen Maßreglungen hat das Zentralkomitee in den letzten Tagen in der Parteipresse bereits vorarbeiten lassen. Die Hauptorgane der Partei in Moskau und in Leningrad griffen die bekannte Kapitulations-Erklärung der Oppositionsführer als heuchlerisch und nicht vertrauenswürdig an und forderten „stärkere Sicherungen". Diese sind nun gegeben worden. Eine Erklärung über diesen neuesten Schritt der Parteileitung dürfte vor der Parteikonferenz abgegeben werden, die aber vor die bereits vollzogene Tatsache gestellt wird.

Diese Beschlüsse sind keine Ueberraschung, sie waren nach den Vorgängen der letzten Wochen nach den in der Russischen Kommunistenpartei herrschenden Anschauungen unvermeidlich. Sie zeigen, daß die in der Kommunistischen Partei herrschende Sowjetbürokratie kein Abweichen vom „bewährten Kurs" der Neppolitik und keine neuen Experimente will. Wenn man auch mit Entrüstung die Meldung dementiert, daß die rote Fahne als Fahne der Sowjet-Union abgeschafft sei, so hat doch Rußland seine Politik grundlegend gewandelt. An die Stelle der Revolution ist die Ordnung getreten, an die Stelle des stürmischen Kriegskommunismus der kapitalistische Neuaufbau. Allerdings wird der Sieg Stalins über Trotzki und die große Mehrheit der alten Führer der Kommunistischen Partei den Konflikt nicht für immer beseitigen. Der Widerspruch zwischen der offiziellen Ideologie und der Praxis der Wirklichkeit ist zu kraß, und zu verworren sind auch die scholastischen Gehirnverrenkungen, die notwendig sind, um eine Uebereinstimmung zwischen Theorie und Praxis vorzutäuschen, die weniger denn je existiert.

Die Opposition hat sich unterworfen, um in der Partei bleiben zu können, um den Ausschluß und die Illegalität zu vermeiden. Sie hofft, wie Trotzki erst dieser Tage in einem Vortrag in der Kriegsakademie erklärte, daß ihre Stunde einst kommen wird. Wenn es auch nicht ihre Stunde sein wird, die kommt, so wird doch in neuen stürmischen Auseinandersetzungen die Entwicklung in Sowjetrußland weitergehen. Es gibt auch dort keinen Stillstand, auch nicht für die Diktatur Stalins.

Stabilisierung der Währung Belgiens.

Eine neue belgische Münzeinheit: der Belgar.

Die Stabilisierungserlasse sind am Montag erschienen und haben innerhalb der Bevölkerung großes Aufsehen erregt. Die Aufnahme ist im allgemeinen günstig und vor allem erklären sich die Finanzkreise befriedigt. Die 100-Millionen-Dollar-Anleihe wurde auf 30 Jahre gewährt, und zwar zu einem Emissionskurs von 90 Prozent und bei einer Verzinsung von 7 Prozent. Man ist sowohl in Regierungs- als auch in Finanzkreisen der festen Ueberzeugung, daß durch die jetzige Anleihe die Stabilisierung dauernd gesichert ist. Als weitere Garantie hierfür betrachtet man die von amerikanischen, englischen, deutschen, österreichischen, japanischen, holländischen, schweizerischen und schwedischen Emissionsbanken garantierten Rediskontkredite in Gesamthöhe von 35 Millionen Dollar.

Es ist geplant, ausschließlich zu Operationszwecken für die Währungssanierung ein neues Geldmittel zu schaffen, das den Namen Belgar tragen und den Wert von fünf stabilisierten Papierfranken hat. Im Inlandverkehr soll nach wie vor der Franken gelten. Der Zweck dieser Sanierung ist die belgische Währung von dem französischen Franken, insbesondere im Auslandsbörsenverkehr endgültig unabhängig zu machen.

Der Brüsseler „Peuple" begrüßt diese Stabilisierung ohne Einschränkung, weil sie die Wirtschaftslage wesentlich verbessert und namentlich den Wirtschaftskampf der Arbeiterschaft endlich auf eine feste Grundlage stellt.

Bergarbeiterdebatte im englischen Parlament.

Die Regierung fügt sich dem Diktat des Unternehmertums.

Das Unterhaus versammelte sich am Montag zu einer neuen Verlängerung des Ausnahmezustandes. Clynes, der für die Arbeiterpartei sprach, forderte die Regierung auf, einen neuen Versuch zu machen, die Parteien an einen Verhandlungstisch zu bringen. Auf Seiten der Arbeiter bestehe eine ausgesprochene Verständigungsbereitschaft, aber keinerlei Neigung zur Kapitulation. Clynes klagte den Ministerpräsidenten an, im Kampfe auf der Seite der Bergbauunternehmer gestanden zu haben und eine große Anzahl Gelegenheiten, den Kampf beizulegen, versäumt zu haben. Schließlich protestierte Clynes gegen die Versammlungsverbote gegenüber den Führern des Bergarbeiterverbandes und nannte sie den gefährlichsten Schritt, der bisher von der Regierung unternommen worden ist.

Auch Lloyd-George, der Clynes folgte, griff die Regierung auf das schärfste an. Er beschuldigte sie des Mangels an Unparteilichkeit und unterstrich insbesondere den Wahnwitz der Regierung, welcher darin bestanden habe, daß sie gerade in einem Augenblick, in dem die Bergarbeiter Kompromißbereitschaft gezeigt hätten, die Frage der Arbeitszeit vorgeschoben habe und damit den Kampf verlängert hätte. Die Regierung habe auch im weiteren Verlauf des Bergarbeiterkampfes sich dem Diktat der Unternehmer unterworfen und sich geweigert, zu verhandeln. Man höre, fügt Lloyd-George hinzu, eine Menge über die Bedrohung der Allgemeinheit durch die Gewerschaften, aber nichts über die Bedrohung der Allgemeinheit durch die Zusammenschlüsse der Kapitalisten. Die Politik der Niederwerfung der Bergarbeiter könne keinen Frieden bringen, da sie lediglich zur Folge haben würde, daß der gegenwärtige Industriellenkampf von den Bergarbeitern auf die politische Ebene verlegt würde. Lloyd-Georges Rede wurde von der Arbeiterpartei mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

Baldwin, der nach Lloyd-George sprach, stellte fest, daß er keine neuen Vorschläge im Namen der Regierung zu machen hätte.

Der Präsident des Bergarbeiterverbandes Smith wollte gestern in einer Versammlung von Bergleuten in Wombwell eine Rede halten. Die Polizei verbot es ihm jedoch.

Keine Rückkehr Wilhelms II.

Dem Amsterdamer „Telegraaf" wird von autoritativer Seite geschrieben, die Niederländische Regierung habe schon 1920 dem Obersten Rat gegenüber anerkannt, daß die Frage des Aufenthalts Wilhelms II. in Holland ein Problem der internationalen Sicherheit ist. Im Interesse des Weltfriedens und im Geiste des Völkerbundsstatuts müsse Niederland solange die Rückkehr Wilhelms II. nach Deutschland verhindern, als diese Rückkehr eine Gefahr für den Frieden bedeute. Die Situation würde eine andere sein, wenn Tatsachen vorlägen, aus denen man entnehmen könne, daß die Niederlassung Wilhelms II. in Deutschland den Frieden nicht mehr gefährden könne. Was jedoch eine etwaige innere Wandlung Wilhelms II. anbetreffe, so habe er in Doorn genug Beweise dafür geliefert, daß er ganz und gar der Alte geblieben ist. Es wäre Selbstbetrug, sich vorreden zu wollen, er würde innerlich jemals endgültig davon absehen, daß sein Geschlecht in Deutschland noch einmal auf den Thron käme. Was die Stabilisierung der deutschen Republik angehe, so könne man wohl der Ueberzeugung sein, daß eine Herstellung der Monarchie wegen der tatsächlichen Machtverhältnisse und der Kraft der republikanischen Parteien in Deutschland ausgeschlossen sei. Aber darauf allein komme es nicht an. Vielmehr sei die Möglichkeit, daß die Republik in Deutschland in Gefahr kommen würde, schon ausreichend, um eine Rückkehr des Kaisers für nicht mit den Interessen der internationalen Sicherheit vereinbar zu erklären. Tatsächlich seien noch immer so viele Monarchisten und Gegner der Friedensbewegung in Deutschland, daß es unverantwortlich sein würde, die ruhige Entwicklung durch Entgegenkommen an Wilhelm II. zu gefährden. Im Falle der Bereitschaft beider Regierungen — der niederländischen und deutschen — sei jedoch jedes Mitglied des Völkerbundes berechtigt, auf Grund Artikel 11 Abs. 2 des Bundesstatuts die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung oder des Rates auf diese Tatsache als eine drohende Störung der guten Verständigung zwischen den Nationen zu lenken. Von größter Wichtigkeit würde es sein, wenn Wilhelm II. der Aufenthalt in den Reichsgebieten entsprechend dem sozialdemokratischen Gesetzentwurf für immer untersagt würde.

*

Der „Temps" befaßt sich am Montag an leitender Stelle mit dem Fall des Exkaisers und kommt zu dem Schluß, daß keinerlei Annäherung und keinerlei Entente zwischen Frankreich und Deutschland möglich wäre, wenn Frankreich damit rechnen müßte, daß der Exkaiser jemals zurückkehren könnte. Das Blatt verlangt von der deutschen Regierung eine klare Erklärung, daß sie sich bewußt aller Versuche einer Restauration der Hohenzollern widersetzen und alle Mittel anwenden wird, die Rückkehr des Exkaisers unmöglich zu machen.

Vor der Landtagswahl in Sachsen.

Große Zersplitterung der Parteien.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Am kommenden Sonntag ist die sächsische Bevölkerung berufen, sich einen neuen Landtag zu wählen. Die Auseinandersetzungen zwischen den Parteien sind schon seit einigen Tagen in vollem Gange. Sie alle marschierten selbständig auf, nachdem die Bemühungen der Wehrverbände und des Sächsischen Landesbürgerrats, eine Einheitsliste der bürgerlichen Parteien aufzustellen, gescheitert sind. Die sächsischen Demokraten hatten trotz ihrer starken Rechtsorientierung von vornherein eine Beteiligung abgelehnt. Aber auch zwischen den übrigen Parteien war eine Einigung nicht möglich, weil offenbar die neugebildeten Parteigruppen zu große Mandatsansprüche stellten, ohne daß die Deutschnationalen und Volksparteiler bereit wären, eine wesentliche Zahl von Mandaten auf dem Altar der bürgerlichen Einheitsfront zu opfern. Die Folge ist eine große Parteizersplitterung. Sie ist leider nicht auf die bürgerliche Bewegung beschränkt geblieben, sondern findet auch in dem Lager der Arbeiterschaft ihren Ausdruck.

In dem am Sonntag abtretenden Landtag, der 1922 gewählt wurde, waren anfänglich insgesamt fünf Parteien und später nach der Absplitterung der 23 Abgeordneten von der S. P. D. sechs Parteigruppen mit 96 Abgeordneten vertreten. Davon entfielen auf die Sozialdemokraten 18, die „Alte Sozialdemokratische Partei" 23, die Kommunisten 9, die Demokraten 8, die Volksparteiler 19 und auf die Deutschnationalen ebenfalls 19 Mandate. Jetzt sind nicht weniger als 12 Parteilisten aufgestellt. Es handelt sich zunächst um die bisher schon im Landtag vertretenen Gruppen. Außerdem hat das Zentrum, das bei der Wahl im Jahre 1922 sein einziges Mandat verlor, wieder eine Liste aufgestellt. Es wird im besten Falle ein Mandat erringen. Stärker dürfte die sogenannte Reichspartei des deutschen Mittelstandes aus dem Wahlgang hervorgehen. Es ist anzunehmen, daß sie den bisher schon bestehenden bürgerlichen Parteien einige Mandate abringt und insbesondere die unzufriedenen Elemente im bürgerlichen Lager auf sich vereinigt. Wüst sieht es geradezu im völkischen Lager aus. Da gibt es einmal eine völkisch-soziale Arbeitsgemeinschaft und außerdem noch eine National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei, deren Spitzenkandidat im Wahlkreis Dresden der bekannte Kapitän v. Mücke ist. Außerdem hat sich noch eine Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung eingefunden, für die sich übrigens der alte Graf Posadowsky in einer Versammlung in Leipzig eingesetzt hat, und schließlich ist noch eine Liste des Reichsverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine zu verzeichnen. Dieser Reichsverband ist eine Absplitterung von der großen Organisation der deutschen Hausagrarier. Da es eine Listenverbindung nach dem sächsischen Wahlgesetz nicht gibt, wird die Folge dieser Zersplitterung im bürgerlichen Lager im Vergleich zu der jetzigen Gesamtziffer ein verhältnismäßig starker Verlust an Mandaten sein. Der Versuch der Deutschen Volkspartei, noch kurz vor Toresschluß im Landtag durch eine Aenderung des Wahlgesetzes eine Listenverbindung der bürgerlichen Parteien möglich zu machen, scheiterte an dem Widerstand der Linken.

Die Sozialdemokratische Partei sieht dem Ausgang der Wahlen in bester Hoffnung entgegen. Sie hat mit Ausnahme der Genossen Fellisch und Schwarz alle bisherigen 18 Abgeordneten wieder aufgestellt. Die 23 Abgeordneten, die als „Alte Sozialdemokratische Partei" den Wahlkampf führen, tun zwar so, als wenn sie ebenfalls große Hoffnungen auf die Wahlen setzten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sie allzu gute Geschäfte machen und es ihnen gelingt, größeren Anhang im Lande zu gewinnen.

Im Tone Wilhelms II.

Der neue Chef der Heeresleitung hat am Montag sein Amt angetreten. Er richtete gleichzeitig einen Abschiedsbrief an den bisher von ihm befehligten Wehrkreis, in dem es zum Schluß heißt:

„Seit dessen eingedenk, daß euer Stand in unserer vom Vaterland abgegrenzten Provinz ein bevorzugter ist, daß ihr aber auch jederzeit bereit sein müßt — auf euch selbst gestellt — bis zum letzten Mann einzustehen für Freiheit und Sicherheit eurer wunderschönen Heimat. Unser geliebtes deutsches Vaterland, hurra, hurra, hurra."

Was diese Redensarten sollen, dürfte der neue militärische Berater des Herrn Geßler selbst kaum wissen. Er mag nur so fortfahren.

Hetze der tschechischen Faschisten. Die tschechischen Faschisten beginnen jetzt, die nationalistischen Leidenschaften der Gasse gegen die tschechisch-deutsche Regierung zu mobilisieren. Der Bürgermeister von Groß-Prag, Dr. Baxa, ließ z. B. ein Plakat anschlagen, auf dem er zur Einheit der Tschechen aufruft und aus der tschechischen Geschichte nachzuweisen sucht, daß die Zusammenarbeit mit den Deutschen jederzeit zum Nachteil der Tschechen ausgeschlagen sei. Dr. Baxa gehört der Nationalsozialistischen Partei an und steht auf ihrem extrem-nationalistischen Flügel. Der Aufruf erfolgt ohne besonderen Anlaß und nennt keine Gegner bei Namen. Es ist aber klar, daß Baxa seine Stellung als Bürgermeister der Hauptstadt dazu mißbraucht, um den Faschisten unter die Arme zu greifen. Blätter der Regierungsparteien nehmen sehr verlegen und vorsichtig zu den Angriffen Stellung.

Reparationssachlieferungen im September.

Die Zahl der genehmigten französischen Verträge (einschließlich zusätzlicher Abschlüsse zu früheren Verträgen) stellt sich auf 57 im Gesamtwerte von 1,1 Millionen Reichsmark. Hierdurch erhöht sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawes-Planes genehmigten französischen Verträge — außer über Kohle und Farbstoffe — auf 332,6 Millionen Reichsmark. Der weitere Rückgang von Zahlen und Wert der Verträge im September gegenüber den Vormonaten beruht darauf, daß der große Stickstoffvertrag fortlaufend aus den in den einzelnen Monaten Frankreich zur Verfügung stehenden Reparationssumme gedeckt werden soll. Ferner hat die französische Regierung bis jetzt noch keine endgültige Entscheidung über die Verwendung der noch verbleibenden Mittel getroffen. Für Belgien sind im September einschließlich Nachträge 125 Verträge im Gesamtwerte von 2,8 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Der Wert sämtlicher seit dem Inkrafttreten des Dawes-Plans genehmigter belgischer Verträge erhöht sich dadurch auf 65,1 Millionen Reichsmark.

Der Zusammentritt des französischen Parlaments.

Der „Matin" berichtet heute, daß aller Voraussicht nach der Ministerrat von nächstem Freitag das endgültige Datum für die Zusammenberufung des Parlaments festsetzen wird. Poincaré hat erklärt, er werde die Kammer nicht eher einberufen, als bis die Finanzkommission die Prüfung des Washingtoner Abkommens beendet haben werde. Die Finanzkommission wird ihre Arbeiten beschleunigen, so daß anzunehmen ist, daß das Parlament spätestens am 15. November zusammentreten wird.

Wieder ein Fememord-Prozeß.

Im Landsberger Fememord-Prozeß wurde schon nach 9 Uhr abends folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Thom wird wegen versuchter Tötung, der Angeklagte Rathsmann wegen Beihilfe dazu, jeder zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Thom werden sieben Monate, dem Angeklagten Rathsmann 10 Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Buchholtz wird wegen Bedrohung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Dem Angeklagten werden ferner die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Sozialistische Wahltaktik. Die sozialistische Föderation des Departements War, die Renaudel in der Kammer vertritt, hat auf einer Parteitagung eine Tagesordnung angenommen, in der sie sich gegen eine einheitliche Taktik der Sozialistischen Partei bei den kommenden Senatswahlen ausspricht. Sie hat beschlossen, ihren Delegierten, der am kommenden Nationalkongreß teilnehmen soll, zu beauftragen, eine Resolution zu verteidigen, welche jeder Föderation die freie Wahl der Taktik überläßt, die sie bei den Senatswahlen einzuschlagen gedenkt. — Renaudel gehört dem rechten Parteiflügel an und erstrebt die Unterstützung der bürgerlichen Landesrepublikaner durch die Sozialisten.

Keine Verhaftung des Erzbergermörders. Die Meldung der englischen Presse, daß in Straßburg einer der seit langem gesuchten Erzbergermörder verhaftet worden sei, wird von der zuständigen Polizeibehörde dementiert. Es trifft zu, daß ein deutscher Staatsangehöriger vor wenigen Tagen in Straßburg verhaftet worden ist. Die Feststellung seiner Personalien hat jedoch ergeben, daß er mit einem der Erzbergermörder nicht identifiziert werden kann

Der Fall Jänicke. Der Erlaß betreffend Milderung von Dienststrafen für Reichsbeamte usw. ist, wie die Blätter erfahren, durch den Reichspräsidenten auch auf Dr. Jänicke ausgedehnt worden. Die Strafe wurde ihm erlassen. Die Strafversetzung ist dadurch gegenstandslos geworden, weil Jänicke aus dem Reichsdienst ausscheidet und am 1. November in den preußischen Dienst übernommen wird.

Gotteslästerungsprozeß in München.

Vor dem Münchener Schwurgericht spielte am Montagnachmittag ein Prozeß wegen Gotteslästerung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Allgemeinen Zeitung". Der Staatsanwalt erblickte das Vorgehen gegen die Religion in der Veröffentlichung eines Zuckmayerschen Gedichtes, in dem folgende nicht gerade sehr geschmackvolle Stelle vorkommt: „Auf den Dächern schreien die Katzen Weh, wie der Herr im Garten von Gethsemane."

Zur Stützung seiner Anklage brachte der Staatsanwalt eine Reihe von Zeugen, die erklären mußten, daß sie an dem Gedicht Aergernis genommen hätten. Unter diesen Zeugen befand sich auch der Leiter der bayerischen amtlichen Pressestelle. Bezeichnenderweise waren für die Verhandlung keine Sachverständigen geladen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist bis 1930. In der Begründung heißt es u. a., daß in dem Gedicht eine Herabwürdigung der Gottheit Christi zu erblicken sei.

Polens Handelsverträge mit der Tschechoslowakei und Lettland.

Am 22. d. Mts. erfolgte im polnischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Warschau der feierliche Austausch der Ratifikationsurkunden des Handelsvertrages und des Veterinärabkommens zwischen Polen und der Tschechoslowakei. Auf polnischer Seite ratifizierten die Urkunden Außenminister Zaleski, auf tschechischer Seite der Gesandte Dr. Flieder.

Das polnische Außenministerium gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen in Riga der polnisch-lettländische Handelsvertrag unterzeichnet wird. Der Vertrag hat eine große Bedeutung nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in politischer, denn er führt, nach Ansicht des polnischen Außenministers zu einer Stärkung der Aktivität der polnischen Politik in den baltischen Staaten.

Verschärfung des antibritischen Boykotts in Schanghai. Reuter meldet aus Schnghai, daß sich der Boykott gegen England verschärft und daß englische Waren im Werte von Tausenden von Dollar beschlagnahmt worden sind.

Wilhelms Jagdrechte in Rominten. Amtlich wird mitgeteilt: Dem ehemaligen Kaiser ist in Rominten lediglich das Jagdhaus, jedoch kein Forst verblieben. Das Jagdhaus ist inmitten des Staatsforstes gelegen, in dem der ehemalige Kaiser keinerlei Jagdrechte besitzt. Es ist also festzustellen, daß Jagdeinladungen des ehemaligen Kaisers nach Rominten aus dem angeführten Grunde nicht ergangen sein können.

Stahlhelmer als Schießrowdys. Im Stadtteil Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. kam es am Sonntag zwischen Stahlhelmleuten und mehreren Mitgliedern des Reichsbanners zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf ein Stahlhelmmann mit einem Revolver in die Gruppe der Reichsbannerleute feuerte. Ein jugendliches Reichsbannermitglied mußte schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden.

Das Armenrecht der reichen Fürsten. Eine Eingabe der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion war Anlaß zu einer Erörterung der durch den Magistrat erfolgten Verleihung des Armenrechtes an den Fürsten Leopold zu Lippe, um einen Prozeß führen zu können. Die sozialdemokratische Fraktion erhob gegen den Magistrat den Vorwurf, dem Fürsten größeres Entgegenkommen erwiesen zu haben, als den Minderbemittelten Detmolds. Der Vertreter des Oberbürgermeisters ließ erklären, der Magistrat habe sich durch die Tatsache, daß es sich um einen ehemaligen Fürsten handle, nicht beeinflussen lassen. Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum erteilten darauf eine Antwort durch Annahme folgender Erklärung: „Wir sind der Ueberzeugung, daß die demokratischen und sozialdemokratischen Magistratsmitglieder nicht dafür gestimmt haben, daß dem Fürsten ein Armutszeugnis ausgestellt wird. Den übrigen Magistratsmitgliedern müssen wir das Mißtrauen aussprechen."

Seeckt als Kriegervereinler. Eine Berliner Korrespondenz weiß zu melden, daß dem verabschiedeten General von Seeckt die Stellung eines Ehrenpräsidenten der im deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser zusammengeschlossenen Kriegerbünde angeboten worden ist. Diese Stellung ist durch den Tod des Generalobersten von Heeringen seit zwei Wochen frei. Eine Entscheidung des Generals von Seeckt liegt bisher nicht vor.

Amerika und die Frage der Giftgase. Das Staatsdepartement hat vorgestern seine Absicht bestätigt, auf der Ratifizierung des Genfer Protokolls betreffend das Verbot der Anwendung von Giftgasen zu bestehen. Die in der „American Legion" organisierten Kriegsteilnehmer hatten diese Absicht lebhaft bekämpft, weil ihnen der Tod durch Giftgas weniger qualvoll als der Tod durch Bajonett und Granaten erschien.

Totentanz.

Von Walter Mehring.

So ziehen sie mit hohen Federpuscheln,
Gezwängt in Stahlkorsetts und hanfne Schnur,
Sie tragen Orden, Kreuze, Kaurimuscheln
Und Urwaldmähnen. Glatze und Tonsur . . .
Wie heißt das Ziel, dem sie sich nah'n so würdig stumm?
Panoptikum . . . . . .

Die einen, die auf andern Rössern reiten —
— Und mancher lenkt den eignen Sarkophag —
Die Tagesgrößen dieser kleinen Zeiten:
Was jenem Fetisch, das ist diesem Quark!
Sie alle sind schon reichlich reif und dumm
Für das Panoptikum.

Ein Vollbart, wedelnd noch von heiligem Eifer,
Ein Herr, der sanft schon durch die Nähte staubt,
Durch eine Heldenmaske blinkt ein Kneifer
All das, woran ein Jahr lang man geglaubt.
Zuletzt das Riesen — Pathos — megatherium:
Panoptikum! Panoptikum!

So ziehen sie mit hohen Federpuscheln . . .
Von schlecht geölltem Stechschritt tönt Gequiek,
Ein ödes Raunen und ein wehes Tuscheln
Von alten Phrasen macht die Schlachtmusik.
Dreht euch nicht um! Die alte Zeit geht um!
So zieh'n sie heilig, würdig, stumm und dumm
Von einem in das andere Panoptikum.

Der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E. V. hielt seine von nahezu 300 Delegierten aus dem Reiche beschickte ordentliche Hauptversammlung in Halle (Saale) in Verbindung mit einem großen Musikfest ab. Der Ehrenvorsitzende, Prof. Dr. Max v. Schillings, eröffnete die „Festliche Tagung", an der eine Anzahl führender Tonkünstler teilnahmen. Die Tagung erledigte wichtige soziale und pädagogische Berufsfragen und beschäftigte sich eingehend mit dem „Preußischen Erlaß" über den Privat-Musikunterricht, dessen Wert und Bedeutung auch jetzt wieder anerkannt wurde, für den aber vom Kultusminister in einer dringenden Resolution noch notwendige Ausführungsbestimmungen verlangt wurden. Die eindrucksvollen Konzerte der „Festlichen Tagung" standen unter der mustergültigen Leitung des Hallischen Generalmusikdirektors Erich Band, der neben wertvollen Werken von Georg Schumann, Waldemar v. Baußnern, E. N. v. Reznicek einem neuen Orchesterwerk „In memoriam" des jugendlichen Komponisten H. Rehan und einem „Symphonischen Prolog" von Eduard Behm zum Erfolge verhalf.

Versöhnung Reinhardts mit Kerr.

Ein Freund Gerhart Hauptmanns der Friedensstifter.

Ende November oder Anfang Dezember wird im Berliner Deutschen Theater die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns „Dorothea Angermann" stattfinden. Die Proben haben bereits begonnen. Bei der Besetzung der Rollen ergaben sich erhebliche Schwierigkeiten. Hauptmann wollte, daß die Rolle entweder von Käthe Dorsch oder von Helene Thimig gespielt werden sollte. Das war jedoch nicht möglich, weil Helene Thimig in der „Gefangenen" längere Zeit beschäftigt ist und Käthe Dorsch von Saltenburg nicht freigegeben wird. Vor einigen Wochen hat nun im Hause eines Freundes von Gerhart Hauptman ein Souper stattgefunden, bei dem außer dem Dichter auch Reinhardt und Alfred Kerr anwesend waren. Die Eingeweihten wissen, daß Reinhardt und Kerr längere Jahre auf gespanntem Fuße lebten. Dem Freunde Gerhart Hauptmanns gelang es nun, wie man sich in Theaterkreisen erzählt, das scheinbar Unmögliche, Reinhardt mit Kerr auszusöhnen, und bei dieser Gelegenheit schlug Kerr Dagny Servaes als Trägerin der weiblichen Hauptrolle in „Dorothea Angermann" vor. Tatsächlich hat Reinhardt die Rolle mit der Servaes besetzt, die bereits eifrig an den Proben des Stückes teilnimmt.

Ein Filmroman von Pirandello. Der bekannte italienische Dramatiker, dessen Werke in den letzten Jahren zu den erfolgreichsten Stücken auf den deutschen Bühnen gehört haben, hat einen Roman „Die Aufnahme beginnt" geschrieben, der in lebendigen Bildern das Leben und Treiben bei einer italienischen Filmgesellschaft zeigt. Der Roman gipfelt in der packenden Darstellung der Aufnahme eines großen Abenteurerfilms, bei dem eine Szene im Tigerkäfig spielt und durch einen tragischen Zufall dazu führt, daß die beiden Hauptdarsteller von der Bestie zerrissen werden.

Zilles Gesundheitszustand gebessert. Wie die „B. Z." meldet, hat sich der Gesundheitszustand des bekannten Zeichners und Malers Heinrich Zille, der in den letzten Tagen sehr bedenklich erkrankt war, glücklicherweise wieder etwas gebessert.

Rosé-Quartett.

Schützenhaussaal.

Das Rosé-Quartett hat gestern abend wieder in Danzig musiziert und den wahrhaften Musikfreunden zwei Feierstunden beschert wie sie reiner, reifer, erhebender nicht gedacht werden können.

Und wieder wie vor einem Jahr sieht man im Saal zahlreiche leere Stuhlreihen und vermerkt es der Konzertagentur Hermann Lau um so mehr, uns auch dieses Jahr wieder die Künstler hergeholt zu haben.

Zwei erlesene Kostbarkeiten bescheren uns dieses Mal die Quartettgenossen Prof. Arnold Rosé, Paul Fischer, Anton Ruzitzka und Anton Walter, zu denen sich noch Erich Simon (2. Cello) beigesellt.

An der Spitze steht der reife Beethoven mit dem Mittelstück einer Trias (a-Moll, B-Dur und cis-Moll), dem Quartett op. 130, einem groß angelegten Schicksals- und Freiheitslied; ihm eng verwandt folgt Schubert mit dem überirdisch schönen C-Dur Streichquintett (op. 163), das im Gegensatz zu Beethoven und Mozart zwei Celli statt der zwei Bratschen wählt.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die beiden Dichtungen den Künstlern herrlich gelangen. Was könnte denn noch zu ihrem Lobe Neues gesagt werden. Kritik muß da schweigen, und es bleibt mehr als Dank und die stolze Freude, daß wir das besitzen, das genießen dürfen. Das empfindet denn auch das Publikum immer aufs neue. Es lauscht stumm und ganz hingegeben. Sonst als lästig und störend zu beobachtende Erscheinungen mancher Konzertbesucher kommen hier nicht vor. Alle standen unter dem zwingenden Eindruck der großen Kunst und ihrer Vermittler, die vor und nach jedem Stück begeistert empfangen und verabschiedet wurden. W. O.

Die Künstlerschaft und das Reichsehrenmal. Beim Reichskunstwart Dr. Redslob fand eine Besprechung über die Stellung der Künstlerschaft zur Frage des Reichsehrenmales statt. Die anwesenden Vertreter sämtlicher Künstlerverbände waren sich bei der Aussprache darüber einig, daß für die Lösung der Aufgabe nur ein Ehrenhain in Betracht komme, in dessen Mittelpunkt ein künstlerisch gestaltetes Symbol Platz finden müsse. Was die Platzfrage anbetrifft, so sollen bei der Wahl des Ortes auch Künstler hinzugezogen werden.

Rechts- und wirtschaftsphilosophischer Kongreß. Der rechts- und wirtschaftsphilosophische Kongreß wird Dienstag früh 10 Uhr im großen Saal des Oberverwaltungsgerichtes in der Hardenbergstraße in Berlin eröffnet.

Danziger Nachrichten

Zusammenhänge

Ein regenkalter Herbstabend. Der Wind schlägt mir unfreundlich mit kalten Schauern ins Gesicht. Kühles, weißes Laternenlicht spiegelt sich in dem schmutzig-blanken Asphalt. In den Bäumen der Anlagen raschelt das tote Laub. Der Wind treibt das vorzeitig gefallene — die Stadt läßt alles vorzeitig sterben: Pflanze, Mensch und Tier — eine Zeitlang vor sich her, bis es am Schmutz der Straße kleben bleibt. Mich friert . . .

Aus dem hell erleuchteten Restaurant schwingen sich altbekannte, schwermütig-schöne Töne:

— — — — — — — —
wo alles Lust und Klang
Das ist mein herbstes Leiden,
mein letzter Gang.

Aber man merkt diesen Tönen an, daß sie nicht ernst gemeint sind. Sie sind so rund und voll und behäbig wie die Herren vom Männergesangverein, die beim Glase Bier dort im Vereinszimmer ihren Gesangsabend abhalten.

Zuhause haben sie ein gutes Abendbrot verzehrt — „Man muß leben und leben lassen!" — dann hat man sich langsam auf den Weg gemacht. Der Wirt ist doch wirklich ein verständiger Mann, mit dem sich schon einmal reden läßt. Er fragt teilnehmend nach den Geschäften. Man hat ihm von den Sorgen, die man (angeblich) hat, gebührend erzählt und, da man nicht jeden Abend Kegel schieben kann, singt man:

wo alles Lust und Klang.
— — — — herbstes Leiden,
— — — — letzter Gang.

Im Restaurant herrscht Betrieb. Gläser, Teller, Messer, Gabeln klappern. Geigen flirten. Das Klavier paukt. Stimmengewirr. Hin und wieder ein paar torkelnde Töne eines betrunkenen Gastes. Ständig öffnet und schließt sich die Tür, um neue Gäste hineinzulassen und die „Vollen" mit erleichterten oder leeren Taschen ins Dunkel der Nacht hinausstoßen.

Da . . . vor mir . . . torkelt es . . .

Ein betrunkenes Mädchen? Es hupft . . . zieht die Beine so . . . seltsam . . . nach . . . es kommt näher . . . tritt ins Licht . . . und grinst mit dem breiten, ausdruckslosen Gesicht des Idioten.

Eine harmlose Idiotin — tut keinem Menschen etwas zu Leide. Darum läßt man sie auch frei herumlaufen. Sonst müßte man sie in eine Anstalt bringen. Und die Stadt müßte zahlen.

Sie hört die Musik, stutzt, freut sich kindisch, bläkt mit der Zunge, gröhlt holprig, sinnlos:

— — — Lust, — — — Klang,
— — — mein Leiden,
— — — letzter Gang.

Dieser unschuldige, häßliche Mensch kennt nicht sein Elend . . . Dann würde er ihm ein Ende machen. Er weiß nicht, daß sein Vater auch einmal so gesungen hat — wie die im hellerleuchteten Restaurant — und auch dazu getrunken hat . . . und heimtorkelte . . . und . . . ein Kind gezeugt hat . . . Ein Kind? Einen Menschen?

Noch horcht die Idiotin . . . Speichel läuft aus ihrem Mund . . . sie walzt weiter . . . ins Dunkel hinein . . .

Der Regen rinnt. Die Blätter rascheln. Geigen flirten, Klaviere pauken. Menschen trinken und lachen. W. E.

Blavier nimmt Stellung.

Die Volkspartei und die Regierungsbildung.

Ueber die Stellung der Deutsch-Danziger Volkspartei zur Regierungsbildung sprach gestern abend Abg. Dr. Blavier im vollbesetzten Saale des Werftspeisehauses. Es war eine der üblichen Versammlungen mit begeisterten Ovationen für den Parteiführer, mit viel Geschimpfe der Diskussionsredner und mannigfachen von einander abweichenden Rezepten für die Hebung der Danziger Wirtschaft und der Staatsfinanzen. Dr. Blavier gab einen Rückblick auf die Verhandlungen zur Regierungsbildung. Die Deutschnationalen hätten der Deutsch-Danziger Volkspartei die Beteiligung an den neuen Senat nur deshalb angeboten, um sie mundtot zu machen. Weil der Deutsch-Danziger Volkspartei das Interesse des Staates jedoch über alles gingen, habe sie ihre Beteiligung abgelehnt. Besonders scharfe Töne schlug der Redner in der Frage des Abbaus der Beamtengehälter an. Man habe jetzt einen Senat aufgestellt, der gerade den Gehaltsabbau verhindern möchte. Der neue Senat sei von vornherein zum Tode verurteilt, weil er nicht vom Staatsinteresse, sondern vom Egoismus regiert werden. Es sei bedauerlich, daß der Handelskammerpräsident Klawitter zu feige gewesen sei, in den Senat zu gehen, ihm als einzigen hätten die Abgeordneten der Deutsch-Danziger Volkspartei ihre Stimmen gegeben. Der Redner forderte zum Schluß das gesamte Bürgertum auf, sich zu vereinigen, um das einzige, was in Danzig helfen könne, eine Verfassungsänderung, zu erreichen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

In der Diskussion sprach als erster Herr Jacoby-Neuteich, der erklärte, daß die gesamte Leitung der Deutsch-Danziger Volkspartei geschlossen hinter ihrem Führer, Dr. Blavier, stehe. Abg. Bahl schimpfte gewaltig auf die hauptamtlichen Senatoren und auf die aus der Partei ausgeschiedenen Abg. Falk, Polster und Harnau, die er mit „Gummimann" und „olle Oap" bezeichnete. Besonderes Pech hatte ein kleiner Postbeamter, der seine Sympathie zu Dr. Blavier zum Ausdruck bringen wollte, aber, falsch verstanden, niedergeschrien wurde. Die Situation rettete der mit lautem Beifall begrüßte Abg. Rahn (wild), der, nachdem er einige Liebeserklärungen gegen die Sozialdemokratie gemacht hatte, die Sympathie für die Politik der Deutsch-Danziger Volkspartei zum Ausdruck brachte. Am Schluß nahm die Versammlung eine Resolution an, die Dr. Blavier das Vertrauen aussprach.

Die Verlegung des Langfuhrer Marktes.

Am heutigen Tage fand zum erstenmal der Langfuhrer Wochenmarkt auf dem neu bestimmten Platze Schwarzer Weg — Klein-Hammer-Weg — statt, nachdem bereits schon gestern die Marktaussteller, welche täglich auf dem Markt anzutreffen sind, in dieser Gegend ihre Plätze aufgeschlagen hatten. Der Schwarze Weg ist nunmehr für den Autoverkehr gesperrt. Diese Marktverlegung hat in der Bevölkerung von Langfuhr lebhafte Befriedigung hervorgerufen, denn nicht nur die für den Platz am Ferberweg zutreffenden Mißstände sind verschwunden, sondern die Gegend ist windgeschützt un liegt vor allen Dingen im Zentrum Langfuhrs. Nachdem nun die Straßenarbeiten in der Hauptstraße in Langfuhr so rüstig fortschreiten, daß vielleicht in zwei bis drei Wochen der gesamte Verkehr wieder durch die Hauptstraße geleitet werden kann, ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß in kurzem der Wochenmarkt in Langfuhr wieder auf seinen alten Platz in der Bahnhofstraße stattfindet.

Ein Film, den Danzig nicht sehen soll.

Der Sturmlauf gegen die Wahrheit.

In disen Tagen hat sich bei uns in Danzig etwas zugetragen, das in seiner das Groteske streifenden Dunkelmacherei in der Kulturgeschichte des letzten Dezenniums seinesgelichen sucht; aber darüber hinaus einen wahrhaft aufreizenden Versuch zur Entmündigung aller denkenden Menschen und aller auf Erkenntnis der Wahrheit und Klarheit bedachten Bürger des Freistaates darstellt.

Was ist los?

Ein kleines Häuflein, das sich als Wächter über Sitte und Ordnung im Lichtspielwesen konstituiert hat, die „Freistaatliche Filmprüfungsstelle" genannt, hat den Film „Kreuzzug des Weibes" ohne jede Begründung „einstimmig" abgelehnt" und beim Polizeipräsidenten das Verbot durchgesetzt.

Ich weiß nicht, wer die Leute dieser Prüfungsstelle sind. Man sagt mir, daß es i nder Mehrzahl ältere Herren sind. Ich ehre das Alter, weil ich weiß, daß der Weg dahin durch Erkenntnisse führt, daß Erkenntnisse meist schwer und bitter erworben werden und daß der Mensch durch solches Wissen zu seinem höchsten Ziele gelant: zur Weisheit. Aber wir haben keinen Grund, jene zu schonen, für die Altsein mit Schwachsein, Armsein, Dumpfsein gleichbedeutend ist und die ihr Alter und die darin wurzelnde Macht gebrauchen, uns Jüngere, Wißbegierige, Suchende abzuriegeln vom Erkennen um die brennendsten Dinge, die es für den Gegenwartsmenschen gibt: von der Erkenntnis um die Not und Wehen der Menschheit.

Ein solcher Fall liegt hier vor und deshalb klage ich laut und vor aller Oeffentlichkeit die Danziger Filmprüfungsstelle an, daß sie ein Filmwerk, das in seiner Lauterkeit, seinem furchtbaren Ernst, seiner tiefen Ethik über jedem Verdacht erhaben ist, in dessen Dienst sich große deutsche Künstler gestellt haben, den Danzigern zur Beurteilung vorenthält, ihnen also die Gelegenheit nimmt, sich mit den Dingen, die hier zur Diskussion stehen, auseinanderzusetzen. Lächerlich machen sich diese alten Herren im ganzen deutschen Land, lächerlich deshalb, weil sie sich für klüger und einsichtsvoller proklamieren als jenes Konsilium zu Berlin, in dem hervorragende Gelehrte, Künstler, Fachmänner sitzen, die intim vertraut mit der Materie, es sich wohl recht genau überlegt haben, bevor sie den „Kreuzzug der Mütter" aufmarschieren ließen und die mit ihren Namen und ihren Köpfen als Verantwortungsinstanz wohl ein ganz anderes geistiges und moralisches Gewicht darstellen als ein paar gelegentliche Herren, die emporgeschreckt aus ihrer bürgerlichen Ruhe und Behaglichkeit mit diesem Verbot nur bekundeten, wie weltfremd sie sind, daß sie eine unüberbrückbare Kluft trennt von jenen Landen der Erkenntnis, die unsere Riesen des Geistes durchmaßen. Ihnen allen möchte ich ein paar Verse ins Gehirn hämmern:

Durch des Lebens Lügenbuntheit
und durch Krankheit und Gemeinheit
gehn die Wege zur Gesundheit,
zur Erkenntnis und zur Reinheit.
Mehr als Gottes Wolkenschleppe
werden immer die nur schauen,
die zu ihm sich eine Treppe
aus erschlagnen Teufeln bauen.

Doch was ist das denn für ein Teufelswerk, das die braven Filmprüfer verbannen, vor dem sie uns wie kleine Kinder in die „andere Stube" schicken?

Da ist ein alter Arbeiter, der seine vier Kinder nur mühsam satt kriegt. Der Sohn, der helfen könnte beim Verdienen, liegt gemordet unter einem Feldkreuz, auf dem ein Stahlhelm hängt. Die untererernährte Mutter, die nicht die „Kniffe" der feinen Damen kennt, die sich schlau hüten, durch Mutterschaft „ihren Akt zu verderben", geht hilfeflehend zum Arzt. Er weiß: das Kind wird siech sein; er möchte helfen. Aber gräßlich reckt sich vor ihm auf das dumpfe Mittelalter mit Kerker und Aechtung: der § 218 des Str.G.B. Die werdende Mutter sucht Rettung bei einer „weisen Frau" und kommt unter ihren schlechten Manipulationen ums Leben. Von ihrem Totenbett fort, fort von den Kindern, denen nun das Arbeitshaus blüht, schleppt man den mitwissenden Mann ins Gefängnis. Der Staatsanwalt kennt nur den Paragraphen. Das ist der Gott, vor dem er auf den beamteten Knien liegt. Aber er hat auch noch ein Herz. Und das fängt an zu schlagen, zu sprechen, als er Anklage erheben soll gegen seine Braut. Sie ist von einem trunkenen Idioten vergewaltigt worden. Sie wird Mutter eines wahrscheinlich blödsinnigen Kindes werden, von der Behörde, der sie als Lehrerin unterstellt ist, davongejagt werden. Ihr Leben ist zerstört. Ein Arzt ist aufrecht genug, diese Katastrophe abzuwenden und stellt sich dann dem Bräutigam-Staatsanwalt. Jetzt erst sieht der unter der erdrückenden Macht der Vernunft ein, daß er solche unsinnige Anklage nicht mehr vertreten kann und quittiert den Dienst.

Was, das ist alles?

Ja, das ist alles!

Dazwischen nur klingt, tobt, rast da sewige, heilige Lied von der Not aller Kreatur. Daß dieses Lied nicht lieblich säuselt wie sommerliche Mondscheinnacht, sondern gell aufkreischt aus Angst, Jammer, Verzweiflung, wen könnte es wundern?

Vergebens zerbricht man sich den Kopf: was ist denn da in dem Film, der so gefahrbringend wäre, ihn zu verbieten? Welche Gründe mögen es gewesen sein?

Verführt er zur Uebertretung des § 218? Behandelt er den Fall leicht, lässig, oberflächlich? Glorifiziert er die Uebertreter? Ist er dazu angetan, die Vertreter der Gerichtsbarkeit herabzusetzen?

Alle diese Fragen sind nicht bloß mit glattem Nein zubeantworten, sondern das Gegenteil ist der Fall. Der Film schreckt den Uebertreter ab, indem er die schweren Folgen aufzeigt. Mit dem heiligen Ernst, den die Angelegenheit verlangt in delikatester Weise und höchster künstlerischer Dezenz (Regie: Martin Berger!!) wird alles vermieden, was achu nur Sensation machen, geschweige denn die Moral verletzen könnte. Der Staatsanwalt ist ein ernster, harter Pflichtmensch. Aber auch — halten zu Gnaden! — ein Mensch! Sympathischer wird er uns zwar nicht dadurch, daß er sich erst durch das Feuer im eigenen Hause bewegen läßt, von dem als irrig erkannten Weg abzuweichen; er hat aber immerhin doch den Mut zur Konsequenz.

Oder ist es die Vergewaltigungsszene, die anstößig wirkt? Nun, sie ist höchstens grausig in ihrer Realistik. Oder ist jemand ein solcher Urteilssäugling, zu glauben, der große Werner Kraus trüge Obszönitaten in den Film? Werner Kraus, einer der ernstesten, tiefsten Menschheitsgestalter, die die deutsche Bühne besitzt. Seine Kunst der psychologischen Sichtbarmachung von Abgründigkeiten hat Dostojewskihaftes Ausmaß. Was hier im Film zwischen ihm und seinem Opfer vorfällt, ist doch ein Kinderspiel gegen die Grausigkeiten, wie sie uns etwa Shakespeare zeigt mit Verstümmlung, Blendung, Mord in vielerlei Gestalt. Nur gröblichste Unbildung und Unkenntnis vermag an all den Malen der Dichtung von Shakespeare über Goethe zu Ibsen, Hauptmann, Wedekind zu den menschliche Irrungen bis auf die nackte Scham entblößende Gegenwartsdichtung (Bronnen, Hans Henny Jahn, Brecht, Brust u. a.) vorbeigehen können! Ich kann es mir ersparen, besonders wuchtige Beispiele aufzuzeigen.

Was bleibt denn, zum Henker, noch, was da bedenklich stimmen konnte?

Ach so! Vielleicht, daß ein Staatsanwalt ins Wanken gerät? Und wahrlich nicht zu seiner Schande? Es hat schon Staatsanwälte gegeben, die sehr zu ihrer Schmach schwankten, aber keinem fiel es ein, deshalb die Schriften eines Hans Land, eines Erich Wulffen u. a. m. aus dem Handel zu verbannen.

Oder tut es den Granaten- und Giftgas-Patrioten weh, daß hier der Krieg als Mord bezeichnet wird? Nun, die Häute dieser faulen Lohgerber sind lange weggeschwommen, und an den kümmerlichen Tränkchen der Kriegswerber werden sich künftighin nur noch ausgewachsene Wasserköpfe berauschen. Der Herr Polizeipräsident aber müßte dann schleunigst das „Grabmal des unbekannten Soldaten" im Stadttheater verbieten, diese ergreifendste Predigt wider den Wahn des Krieges.

Was endlich die leichten Entblößungen eines weiblichen Körpers betrifft, die zarte Gemüter oder Pubertätskater aufregen könnte, so vermitteln Windstärke 6 bei der gegenwärtigen Frauenmode oder der Besuch eines Freibades weit deutlichere Ein- und Ausblicke.

Nun bin ich wirklich am Ende mit meinen Vermutungen, und wenn der Leser über alle diese Einwände (mit Recht) ironisch lacht, so soll er mir helfen, schlagendere zu entdecken; er wird sich aber vergeblich bemühen.

Somit stehen wir also vor dem Fall, daß jeder Bauer in Pillkallen, jeder Bandhändler in Kötzschenbroda, jeder Bierfilz in der Ordnungszelle München dank der Tätigkeit eines Dutzend Dusterer für reifer befunden wird, als eine Viertelmillion Danziger, die sich Bürger einer Freien (hier muß ich husten) Stadt nennen. Wir können einstweilen nichts daran ändern, daß unser deutsches Mutterland in seiner Presse ein schallendes Hohngelächter anstimmen wird über die ehrpusseligen Nachfahren der Stadt, die einen fortschrittlichen, freisinnigen Mann wie Heinrich Rickert als ihren Vertreter in den Reichstag entsandte.

Wir legen schärfsten Protest ein gegen dieses Entmündigungsverfahren der Herren Filmprüfer. Um einen Film dieser Gattung abzusetzen, benötigt es doch vor allem Instanzen, die auch künstlerisch kompetent sind. Und das sind diese Herren nicht. Denn dieser Film ist trotz seines tendenziösen Einschlages doch vor allem auch ein Stück Kunst. Und Kunst wirkt auf jeden anders. Oder soll es hier geduldet werden, daß die Wirkung von Kunst durch ein Handvoll Männer abgeurteilt wird, die für dieses Amt nichts weiter aufzuweisen haben als Alter, Unbescholtenheit, ein öffentliches Amt und saubere Kleidung? Es genügt uns nicht, daß auf den Schutzschilden der Film-Richter nur die Aufschriften: „Wohlanständigkeit" — „öffentliche Ordnung" — „normal bürgerliches Empfinden" anbringt. Ein Wichtigstes fehlt: „Kunstgefühl". Darum: hinweg mit diesem blamablen Verbot! Tausend andere Kitschfilme, die vor Geilheit nur so dampfen, ließ man durch. Man ließ auch Kunstwerke der Filmliteratur zu wie die „Geißel der Menschheit" (Geschlechtskrankheit), „Anders als die andern" (§ 175), den Revolutionsfilm „Panzerkreuzer Potemkin", „Misericordia" usw. Der „Kreuzzug des Weibes" ist viel zahmer, zarter, stiller als jene. Alle haben das Anrecht, ihn zu sehen!

Willibald Omankowski.

Der Straßenbau in der Hauptstraße.

Vor Beendigung der Arbeiten.

Nicht nur die Straßenarbeiten in der Großen Allee sind jetzt soweit vorgeschritten, daß bereits die neue Fahrstraße in Betrieb genommen werden konnte, sondern auch die Arbeiten in der Hauptstraße in Langfuhr gehen rüstig ihrem Abschluß entgegen. Bereits bis zur Gegend der Bahnhofstraße sind die Arbeiten fast fertiggestellt worden. Die Gleise der Straßenbahn sind in die Mitte der Straße gelegt worden und zu beiden Seiten ist eine Neupflasterung vor sich gegangen. Aus Sparsamkeitsrücksichten mußten zum Teil die alten Steine wieder verwendet werden, während man lediglich nur auf dem sogenannten Marktplatz Langfuhr und zu den für Radfahrer zu benutzenden Streifen an beiden Seiten Mansfelder Kupfer-Schlackensteine verwandte. Um den Fahrbetrieb zu beiden Seiten einrichten zu können, ist der Bürgersteig etwas verkleinert worden.

Die Arbeiten in der Hauptstraße sind bis zur Ecke Bahnhofstraße soweit hergestellt, daß in diesem Teil der Hauptstraße der Verkehr wieder völlig im Gange ist. Lediglich die Terrasse auf dem Marktplatze bedarf noch einer Neupflasterung, doch dürften diese Arbeiten auch in den nächsten Tagen fertiggestellt sein. Der Teil der Hauptstraße von Ecke Bahnhofstraße bis Ecke Eschenweg ist zur Zeit völlig aufgerissen. Der Verkehr zwischen Oliva und Danzig ist durch den Kastanienweg über die Bahnhofstraße verlegt worden. Der Halteplatz der Autokraftdroschken befindet sich zur Zeit in der Baumbachallee. In dem Teil der Hauptstraße von Ecke Bahnhofstraße bis Eschenweg sind bereits die beiden Gleise der Straßenbahn in die Mitte der Straße gelegt worden, so daß jetzt mit der Neupflasterung dieses Teiles der Hauptstraße begonnen werden kann.

Unterhaltungsabend in Schidlitz. Die Frauenkommission der SPD. veranstaltet am Sonnabend, den 30. Oktober, im Lokal Friedrichshain einen Unterhaltungsabend mit gesanglichen, musikalischen und turnerischen Darbieten. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Gen. Loops. Nach Schluß der Darbietungen geselliges Zusammensein. An Eintrittspreis werden 50 Pf. erhoben. Der Reinertrag der Veranstaltung dient zur Ausstattung des neuen Kinderheims in Schidlitz. Schon mit Rücksicht darauf wäre es erwünscht, wenn den Veranstaltern ein voller Erfolg beschieden wäre.

Religionsphilosophische Vorträge. Am Mittwoch, den 27. Oktober, und Freitag, den 29. Oktober, spricht Dr. Rittelmeyer über die Themen: „Was hat Anthroposophie für die Erneuerung des Christentums zu bedeuten?" und „Die Christusaufgabe Mitteleuropas zwischen Ost und West". Alles Nähere ist aus dem heutigen Inserat zu ersehen.

Danziger Standesamt vom 26. Oktober 1926.

Todesfälle: Oberpostdirektor i. R. Henry Goldenbaum, 69 J. 9 M. — Ida Freiberg, ohne Beruf, 67 J. 10 M. — Prokurist Franz Viertel, 60 J. 8 M. — Kaufmann Ewald Skerka, 24 J. 11 M. — Witwe Amalie Schirrmacher geb. Knäbe, 74 J. 10 M. — Schmied Josef Merchel, 31 J. 5 M.

Vor der Landtagswahl in Sachsen.

Große Zersplitterung der Parteien.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Am kommenden Sonntag ist die sächsische Bevölkerung berufen, sich einen neuen Landtag zu wählen. Die Auseinandersetzungen zwischen den Parteien sind schon seit einigen Tagen in vollem Gange. Sie alle marschierten selbständig auf, nachdem die Bemühungen der Wehrverbände und des Sächsischen Landesbürgerrats, eine Einheitsliste der bürgerlichen Parteien aufzustellen, gescheitert sind. Die sächsischen Demokraten hatten trotz ihrer starken Rechtsorientierung von vornherein eine Beteiligung abgelehnt. Aber auch zwischen den übrigen Parteien war eine Einigung nicht möglich, weil offenbar die neugebildeten Parteigruppen zu große Mandatsansprüche stellten, ohne daß die Deutschnationalen und Volksparteiler bereit wären, eine wesentliche Zahl von Mandaten auf dem Altar der bürgerlichen Einheitsfront zu opfern. Die Folge ist eine große Parteizersplitterung. Sie ist leider nicht auf die bürgerliche Bewegung beschränkt geblieben, sondern findet auch in dem Lager der Arbeiterschaft ihren Ausdruck.

In dem am Sonntag abtretenden Landtag, der 1922 gewählt wurde, waren anfänglich insgesamt fünf Parteien und später nach der Absplitterung der 23 Abgeordneten von der S. P. D. sechs Parteigruppen mit 96 Abgeordneten vertreten. Davon entfielen auf die Sozialdemokraten 18, die „Alte Sozialdemokratische Partei" 23, die Kommunisten 9, die Demokraten 8, die Volksparteiler 19 und auf die Deutschnationalen ebenfalls 19 Mandate. Jetzt sind nicht weniger als 12 Parteilisten aufgestellt. Es handelt sich zunächst um die bisher schon im Landtag vertretenen Gruppen. Außerdem hat das Zentrum, das bei der Wahl im Jahre 1922 sein einziges Mandat verlor, wieder eine Liste aufgestellt. Es wird im besten Falle ein Mandat erringen. Stärker dürfte die sogenannte Reichspartei des deutschen Mittelstandes aus dem Wahlgang hervorgehen. Es ist anzunehmen, daß sie den bisher schon bestehenden bürgerlichen Parteien einige Mandate abringt und insbesondere die unzufriedenen Elemente im bürgerlichen Lager auf sich vereinigt. Wüst sieht es geradezu im völkischen Lager aus. Da gibt es einmal eine völkisch-soziale Arbeitsgemeinschaft und außerdem noch eine National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei, deren Spitzenkandidat im Wahlkreis Dresden der bekannte Kapitän v. Mücke ist. Außerdem hat sich noch eine Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung eingefunden, für die sich übrigens der alte Graf Posadowsky in einer Versammlung in Leipzig eingesetzt hat, und schließlich ist noch eine Liste des Reichsverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine zu verzeichnen. Dieser Reichsverband ist eine Absplitterung von der großen Organisation der deutschen Hausagrarier. Da es eine Listenverbindung nach dem sächsischen Wahlgesetz nicht gibt, wird die Folge dieser Zersplitterung im bürgerlichen Lager im Vergleich zu der jetzigen Gesamtziffer ein verhältnismäßig starker Verlust an Mandaten sein. Der Versuch der Deutschen Volkspartei, noch kurz vor Toresschluß im Landtag durch eine Aenderung des Wahlgesetzes eine Listenverbindung der bürgerlichen Parteien möglich zu machen, scheiterte an dem Widerstand der Linken.

Die Sozialdemokratische Partei sieht dem Ausgang der Wahlen in bester Hoffnung entgegen. Sie hat mit Ausnahme der Genossen Fellisch und Schwarz alle bisherigen 18 Abgeordneten wieder aufgestellt. Die 23 Abgeordneten, die als „Alte Sozialdemokratische Partei" den Wahlkampf führen, tun zwar so, als wenn sie ebenfalls große Hoffnungen auf die Wahlen setzten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sie allzu gute Geschäfte machen und es ihnen gelingt, größeren Anhang im Lande zu gewinnen.

Im Tone Wilhelms II.

Der neue Chef der Heeresleitung hat am Montag sein Amt angetreten. Er richtete gleichzeitig einen Abschiedsbrief an den bisher von ihm befehligten Wehrkreis, in dem es zum Schluß heißt:

„Seit dessen eingedenk, daß euer Stand in unserer vom Vaterland abgegrenzten Provinz ein bevorzugter ist, daß ihr aber auch jederzeit bereit sein müßt — auf euch selbst gestellt — bis zum letzten Mann einzustehen für Freiheit und Sicherheit eurer wunderschönen Heimat. Unser geliebtes deutsches Vaterland, hurra, hurra, hurra."

Was diese Redensarten sollen, dürfte der neue militärische Berater des Herrn Geßler selbst kaum wissen. Er mag nur so fortfahren.

Hetze der tschechischen Faschisten. Die tschechischen Faschisten beginnen jetzt, die nationalistischen Leidenschaften der Gasse gegen die tschechisch-deutsche Regierung zu mobilisieren. Der Bürgermeister von Groß-Prag, Dr. Baxa, ließ z. B. ein Plakat anschlagen, auf dem er zur Einheit der Tschechen aufruft und aus der tschechischen Geschichte nachzuweisen sucht, daß die Zusammenarbeit mit den Deutschen jederzeit zum Nachteil der Tschechen ausgeschlagen sei. Dr. Baxa gehört der Nationalsozialistischen Partei an und steht auf ihrem extrem-nationalistischen Flügel. Der Aufruf erfolgt ohne besonderen Anlaß und nennt keine Gegner bei Namen. Es ist aber klar, daß Baxa seine Stellung als Bürgermeister der Hauptstadt dazu mißbraucht, um den Faschisten unter die Arme zu greifen. Blätter der Regierungsparteien nehmen sehr verlegen und vorsichtig zu den Angriffen Stellung.

Reparationssachlieferungen im September.

Die Zahl der genehmigten französischen Verträge (einschließlich zusätzlicher Abschlüsse zu früheren Verträgen) stellt sich auf 57 im Gesamtwerte von 1,1 Millionen Reichsmark. Hierdurch erhöht sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawes-Planes genehmigten französischen Verträge — außer über Kohle und Farbstoffe — auf 332,6 Millionen Reichsmark. Der weitere Rückgang von Zahlen und Wert der Verträge im September gegenüber den Vormonaten beruht darauf, daß der große Stickstoffvertrag fortlaufend aus den in den einzelnen Monaten Frankreich zur Verfügung stehenden Reparationssumme gedeckt werden soll. Ferner hat die französische Regierung bis jetzt noch keine endgültige Entscheidung über die Verwendung der noch verbleibenden Mittel getroffen. Für Belgien sind im September einschließlich Nachträge 125 Verträge im Gesamtwerte von 2,8 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Der Wert sämtlicher seit dem Inkrafttreten des Dawes-Plans genehmigter belgischer Verträge erhöht sich dadurch auf 65,1 Millionen Reichsmark.

Der Zusammentritt des französischen Parlaments.

Der „Matin" berichtet heute, daß aller Voraussicht nach der Ministerrat von nächstem Freitag das endgültige Datum für die Zusammenberufung des Parlaments festsetzen wird. Poincaré hat erklärt, er werde die Kammer nicht eher einberufen, als bis die Finanzkommission die Prüfung des Washingtoner Abkommens beendet haben werde. Die Finanzkommission wird ihre Arbeiten beschleunigen, so daß anzunehmen ist, daß das Parlament spätestens am 15. November zusammentreten wird.

Wieder ein Fememord-Prozeß.

Im Landsberger Fememord-Prozeß wurde schon nach 9 Uhr abends folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Thom wird wegen versuchter Tötung, der Angeklagte Rathsmann wegen Beihilfe dazu, jeder zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Thom werden sieben Monate, dem Angeklagten Rathsmann 10 Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Buchholtz wird wegen Bedrohung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Dem Angeklagten werden ferner die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Sozialistische Wahltaktik. Die sozialistische Föderation des Departements War, die Renaudel in der Kammer vertritt, hat auf einer Parteitagung eine Tagesordnung angenommen, in der sie sich gegen eine einheitliche Taktik der Sozialistischen Partei bei den kommenden Senatswahlen ausspricht. Sie hat beschlossen, ihren Delegierten, der am kommenden Nationalkongreß teilnehmen soll, zu beauftragen, eine Resolution zu verteidigen, welche jeder Föderation die freie Wahl der Taktik überläßt, die sie bei den Senatswahlen einzuschlagen gedenkt. — Renaudel gehört dem rechten Parteiflügel an und erstrebt die Unterstützung der bürgerlichen Landesrepublikaner durch die Sozialisten.

Keine Verhaftung des Erzbergermörders. Die Meldung der englischen Presse, daß in Straßburg einer der seit langem gesuchten Erzbergermörder verhaftet worden sei, wird von der zuständigen Polizeibehörde dementiert. Es trifft zu, daß ein deutscher Staatsangehöriger vor wenigen Tagen in Straßburg verhaftet worden ist. Die Feststellung seiner Personalien hat jedoch ergeben, daß er mit einem der Erzbergermörder nicht identifiziert werden kann

Der Fall Jänicke. Der Erlaß betreffend Milderung von Dienststrafen für Reichsbeamte usw. ist, wie die Blätter erfahren, durch den Reichspräsidenten auch auf Dr. Jänicke ausgedehnt worden. Die Strafe wurde ihm erlassen. Die Strafversetzung ist dadurch gegenstandslos geworden, weil Jänicke aus dem Reichsdienst ausscheidet und am 1. November in den preußischen Dienst übernommen wird.

Gotteslästerungsprozeß in München.

Vor dem Münchener Schwurgericht spielte am Montagnachmittag ein Prozeß wegen Gotteslästerung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Allgemeinen Zeitung". Der Staatsanwalt erblickte das Vorgehen gegen die Religion in der Veröffentlichung eines Zuckmayerschen Gedichtes, in dem folgende nicht gerade sehr geschmackvolle Stelle vorkommt: „Auf den Dächern schreien die Katzen Weh, wie der Herr im Garten von Gethsemane."

Zur Stützung seiner Anklage brachte der Staatsanwalt eine Reihe von Zeugen, die erklären mußten, daß sie an dem Gedicht Aergernis genommen hätten. Unter diesen Zeugen befand sich auch der Leiter der bayerischen amtlichen Pressestelle. Bezeichnenderweise waren für die Verhandlung keine Sachverständigen geladen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist bis 1930. In der Begründung heißt es u. a., daß in dem Gedicht eine Herabwürdigung der Gottheit Christi zu erblicken sei.

Polens Handelsverträge mit der Tschechoslowakei und Lettland.

Am 22. d. Mts. erfolgte im polnischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Warschau der feierliche Austausch der Ratifikationsurkunden des Handelsvertrages und des Veterinärabkommens zwischen Polen und der Tschechoslowakei. Auf polnischer Seite ratifizierten die Urkunden Außenminister Zaleski, auf tschechischer Seite der Gesandte Dr. Flieder.

Das polnische Außenministerium gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen in Riga der polnisch-lettländische Handelsvertrag unterzeichnet wird. Der Vertrag hat eine große Bedeutung nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in politischer, denn er führt, nach Ansicht des polnischen Außenministers zu einer Stärkung der Aktivität der polnischen Politik in den baltischen Staaten.

Verschärfung des antibritischen Boykotts in Schanghai. Reuter meldet aus Schnghai, daß sich der Boykott gegen England verschärft und daß englische Waren im Werte von Tausenden von Dollar beschlagnahmt worden sind.

Wilhelms Jagdrechte in Rominten. Amtlich wird mitgeteilt: Dem ehemaligen Kaiser ist in Rominten lediglich das Jagdhaus, jedoch kein Forst verblieben. Das Jagdhaus ist inmitten des Staatsforstes gelegen, in dem der ehemalige Kaiser keinerlei Jagdrechte besitzt. Es ist also festzustellen, daß Jagdeinladungen des ehemaligen Kaisers nach Rominten aus dem angeführten Grunde nicht ergangen sein können.

Stahlhelmer als Schießrowdys. Im Stadtteil Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. kam es am Sonntag zwischen Stahlhelmleuten und mehreren Mitgliedern des Reichsbanners zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf ein Stahlhelmmann mit einem Revolver in die Gruppe der Reichsbannerleute feuerte. Ein jugendliches Reichsbannermitglied mußte schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden.

Das Armenrecht der reichen Fürsten. Eine Eingabe der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion war Anlaß zu einer Erörterung der durch den Magistrat erfolgten Verleihung des Armenrechtes an den Fürsten Leopold zu Lippe, um einen Prozeß führen zu können. Die sozialdemokratische Fraktion erhob gegen den Magistrat den Vorwurf, dem Fürsten größeres Entgegenkommen erwiesen zu haben, als den Minderbemittelten Detmolds. Der Vertreter des Oberbürgermeisters ließ erklären, der Magistrat habe sich durch die Tatsache, daß es sich um einen ehemaligen Fürsten handle, nicht beeinflussen lassen. Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum erteilten darauf eine Antwort durch Annahme folgender Erklärung: „Wir sind der Ueberzeugung, daß die demokratischen und sozialdemokratischen Magistratsmitglieder nicht dafür gestimmt haben, daß dem Fürsten ein Armutszeugnis ausgestellt wird. Den übrigen Magistratsmitgliedern müssen wir das Mißtrauen aussprechen."

Seeckt als Kriegervereinler. Eine Berliner Korrespondenz weiß zu melden, daß dem verabschiedeten General von Seeckt die Stellung eines Ehrenpräsidenten der im deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser zusammengeschlossenen Kriegerbünde angeboten worden ist. Diese Stellung ist durch den Tod des Generalobersten von Heeringen seit zwei Wochen frei. Eine Entscheidung des Generals von Seeckt liegt bisher nicht vor.

Amerika und die Frage der Giftgase. Das Staatsdepartement hat vorgestern seine Absicht bestätigt, auf der Ratifizierung des Genfer Protokolls betreffend das Verbot der Anwendung von Giftgasen zu bestehen. Die in der „American Legion" organisierten Kriegsteilnehmer hatten diese Absicht lebhaft bekämpft, weil ihnen der Tod durch Giftgas weniger qualvoll als der Tod durch Bajonett und Granaten erschien.

Totentanz.

Von Walter Mehring.

So ziehen sie mit hohen Federpuscheln,
Gezwängt in Stahlkorsetts und hanfne Schnur,
Sie tragen Orden, Kreuze, Kaurimuscheln
Und Urwaldmähnen, Glatze und Tonsur . . .
Wie heißt das Ziel, dem sie sich nah'n so würdig stumm?
Panoptikum . . . . . .

Die einen, die auf andern Rössern reiten —
— Und mancher lenkt den eignen Sarkophag —
Die Tagesgrößen dieser kleinen Zeiten:
Was jenem Fetisch, das ist diesem Quark!
Sie alle sind schon reichlich reif und dumm
Für das Panoptikum.

Ein Vollbart, wedelnd noch von heiligem Eifer,
Ein Herr, der sanft schon durch die Nähte staubt,
Durch eine Heldenmaske blinkt ein Kneifer
All das, woran ein Jahr lang man geglaubt,
Zuletzt das Riesen — Pathos — megatherium:
Panoptikum! Panoptikum!

So ziehen sie mit hohen Federpuscheln . . .
Von schlecht geölltem Stechschritt tönt Gequiek,
Ein ödes Raunen und ein wehes Tuscheln
Von alten Phrasen macht die Schlachtmusik.
Dreht euch nicht um! Die alte Zeit geht um!
So zieh'n sie heilig, würdig, stumm und dumm
Von einem in das andere Panoptikum.

Der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E. V. hielt seine von nahezu 300 Delegierten aus dem Reiche beschickte ordentliche Hauptversammlung in Halle (Saale) in Verbindung mit einem großen Musikfest ab. Der Ehrenvorsitzende, Prof. Dr. Max v. Schillings, eröffnete die „Festliche Tagung", an der eine Anzahl führender Tonkünstler teilnahmen. Die Tagung erledigte wichtige soziale und pädagogische Berufsfragen und beschäftigte sich eingehend mit dem „Preußischen Erlaß" über den Privat-Musikunterricht, dessen Wert und Bedeutung auch jetzt wieder anerkannt wurde, für den aber vom Kultusminister in einer dringenden Resolution noch notwendige Ausführungsbestimmungen verlangt wurden. Die eindrucksvollen Konzerte der „Festlichen Tagung" standen unter der mustergültigen Leitung des Hallischen Generalmusikdirektors Erich Band, der neben wertvollen Werken von Georg Schumann, Waldemar v. Baußnern, E. N. v. Reznicek einem neuen Orchesterwerk „In memoriam" des jugendlichen Komponisten H. Rehan und einem „Symphonischen Prolog" von Eduard Behm zum Erfolge verhalf.

Versöhnung Reinhardts mit Kerr.

Ein Freund Gerhart Hauptmanns der Friedensstifter.

Ende November oder Anfang Dezember wird im Berliner Deutschen Theater die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns „Dorothea Angermann" stattfinden. Die Proben haben bereits begonnen. Bei der Besetzung der Rollen ergaben sich erhebliche Schwierigkeiten. Hauptmann wollte, daß die Rolle entweder von Käthe Dorsch oder von Helene Thimig gespielt werden sollte. Das war jedoch nicht möglich, weil Helene Thimig in der „Gefangenen" längere Zeit beschäftigt ist und Käthe Dorsch von Saltenburg nicht freigegeben wird. Vor einigen Wochen hat nun im Hause eines Freundes von Gerhart Hauptman ein Souper stattgefunden, bei dem außer dem Dichter auch Reinhardt und Alfred Kerr anwesend waren. Die Eingeweihten wissen, daß Reinhardt und Kerr längere Jahre auf gespanntem Fuße lebten. Dem Freunde Gerhart Hauptmanns gelang es nun, wie man sich in Theaterkreisen erzählt, das scheinbar Unmögliche, Reinhardt mit Kerr auszusöhnen, und bei dieser Gelegenheit schlug Kerr Dagny Servaes als Trägerin der weiblichen Hauptrolle in „Dorothea Angermann" vor. Tatsächlich hat Reinhardt die Rolle mit der Servaes besetzt, die bereits eifrig an den Proben des Stückes teilnimmt.

Ein Filmroman von Pirandello. Der bekannte italienische Dramatiker, dessen Werke in den letzten Jahren zu den erfolgreichsten Stücken auf den deutschen Bühnen gehört haben, hat einen Roman „Die Aufnahme beginnt" geschrieben, der in lebendigen Bildern das Leben und Treiben bei einer italienischen Filmgesellschaft zeigt. Der Roman gipfelt in der packenden Darstellung der Aufnahme eines großen Abenteuerfilms, bei dem eine Szene im Tigerkäfig spielt und durch einen tragischen Zufall dazu führt, daß die beiden Hauptdarsteller von der Bestie zerrissen werden.

Zilles Gesundheitszustand gebessert. Wie die „B. Z." meldet, hat sich der Gesundheitszustand des bekannten Zeichners und Malers Heinrich Zille, der in den letzten Tagen sehr bedenklich erkrankt war, glücklicherweise wieder etwas gebessert.

Rosé-Quartett.

Schützenhaussaal.

Das Rosé-Quartett hat gestern abend wieder in Danzig musiziert und den wahrhaften Musikfreunden zwei Feierstunden beschert wie sie reiner, reifer, erhebender nicht gedacht werden können.

Und wieder wie vor einem Jahr sieht man im Saal zahlreiche leere Stuhlreihen und vermerkt es der Konzertagentur Hermann Lau um so mehr, uns auch dieses Jahr wieder die Künstler hergeholt zu haben.

Zwei erlesene Kostbarkeiten bescheren uns dieses Mal die Quartettgenossen Prof. Arnold Rosé, Paul Fischer, Anton Ruzitzka und Anton Walter, zu denen sich noch Erich Simon (2. Cello) beigesellt.

An der Spitze steht der reife Beethoven mit dem Mittelstück einer Trias (a-Moll, B-Dur und cis-Moll), dem Quartett op. 130, einem groß angelegten Schicksals- und Freiheitslied; ihm eng verwandt folgt Schubert mit dem überirdisch schönen C-Dur Streichquintett (op. 163), das im Gegensatz zu Beethoven und Mozart zwei Celli statt der zwei Bratschen wählt.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die beiden Dichtungen den Künstlern herrlich gelangen. Was könnte denn noch zu ihrem Lobe Neues gesagt werden. Kritik muß da schweigen, und es bleibt mehr als Dank und die stolze Freude, daß wir das besitzen, das genießen dürfen. Das empfindet denn auch das Publikum immer aufs neue. Es lauscht stumm und ganz hingegeben. Sonst als lästig und störend zu beobachtende Erscheinungen mancher Konzertbesucher kommen hier nicht vor. Alle standen unter dem zwingenden Eindruck der großen Kunst und ihrer Vermittler, die vor und nach jedem Stück begeistert empfangen und verabschiedet wurden. W. O.

Die Künstlerschaft und das Reichsehrenmal. Beim Reichskunstwart Dr. Redslob fand eine Besprechung über die Stellung der Künstlerschaft zur Frage des Reichsehrenmales statt. Die anwesenden Vertreter sämtlicher Künstlerverbände waren sich bei der Aussprache darüber einig, daß für die Lösung der Aufgabe nur ein Ehrenhain in Betracht komme, in dessen Mittelpunkt ein künstlerisch gestaltetes Symbol Platz finden müsse. Was die Platzfrage anbetrifft, so sollen bei der Wahl des Ortes auch Künstler hinzugezogen werden.

Rechts- und wirtschaftsphilosophischer Kongreß. Der rechts- und wirtschaftsphilosophische Kongreß wird Dienstag früh 10 Uhr im großen Saal des Oberverwaltungsgerichtes in der Hardenbergstraße in Berlin eröffnet.

Danziger Nachrichten

Zusammenhänge

Ein regenkalter Herbstabend. Der Wind schlägt mir unfreundlich mit kalten Schauern ins Gesicht. Kühles, weißes Laternenlicht spiegelt sich in dem schmutzig-blanken Asphalt. In den Bäumen der Anlagen raschelt das tote Laub. Der Wind treibt das vorzeitig gefallene — die Stadt läßt alles vorzeitig sterben: Pflanze, Mensch und Tier — eine Zeitlang vor sich her, bis es am Schmutz der Straße kleben bleibt. Mich frtert . . .

Aus dem hell erleuchteten Restaurant schwingen sich altbekannte, schwermütig-schöne Töne:

— — — — — — — —
wo alles Lust und Klang
Das ist mein herbstes Leiden,
mein letzter Gang.

Aber man merkt diesen Tönen an, daß sie nicht ernst gemeint sind. Sie sind so rund und voll und behäbig wie die Herren vom Männergesangverein, die beim Glase Bier dort im Vereinszimmer ihren Gesangsabend abhalten.

Zuhause haben sie ein gutes Abendbrot verzehrt — „Man muß leben und leben lassen!" — dann hat man sich langsam auf den Weg gemacht. Der Wirt ist doch wirklich ein verständiger Mann, mit dem sich schon einmal reden läßt. Er fragt teilnehmend nach den Geschäften. Man hat ihm von den Sorgen, die man (angeblich) hat, gebührend erzählt und, da man nicht jeden Abend Kegel schieben kann, singt man:

wo alles Lust und Klang.
— — — — herbstes Leiden,
— — — — letzter Gang.

Im Restaurant herrscht Betrieb. Gläser, Teller, Messer, Gabeln klappern. Geigen flirten. Das Klavier paukt. Stimmengewirr. Hin und wieder ein paar torkelnde Töne eines betrunkenen Gastes. Ständig öffnet und schließt sich die Tür, um neue Gäste hineinzulassen und die „Vollen" mit erleichterten oder leeren Taschen ins Dunkel der Nacht hinausstoßen.

Da . . . vor mir . . . torkelt es . . .

Ein betrunkenes Mädchen? Es hupft . . . zieht die Beine so . . . seltsam . . . nach . . . es kommt näher . . . tritt ins Licht . . . und grinst mit dem breiten, ausdruckslosen Gesicht des Idioten.

Eine harmlose Idiotin — tut keinem Menschen etwas zu Leide. Darum läßt man sie auch frei herumlaufen. Sonst müßte man sie in eine Anstalt bringen. Und die Stadt müßte zahlen.

Sie hört die Musik, stutzt, freut sich kindisch, bläkt mit der Zunge, gröhlt holprig, sinnlos:

— — — Lust, — — — Klang,
— — — mein Leiden,
— — — letzter Gang.

Dieser unschuldige, häßliche Mensch kennt nicht sein Elend . . . Dann würde er ihm ein Ende machen. Er weiß nicht, daß sein Vater auch einmal so gesungen hat — wie die im hellerleuchteten Restaurant — und auch dazu getrunken hat . . . und heimtorkelte . . . und . . . ein Kind gezeugt hat . . . Ein Kind? Einen Menschen?

Noch horcht die Idiotin . . . Speichel läuft aus ihrem Mund . . . sie walzt weiter . . . ins Dunkel hinein . . .

Der Regen rinnt. Die Blätter rascheln. Geigen flirten, Klaviere pauken. Menschen trinken und lachen. W. E.

Blavier nimmt Stellung.

Die Volkspartei und die Regierungsbildung.

Ueber die Stellung der Deutsch-Danziger Volkspartei zur Regierungsbildung sprach gestern abend Abg. Dr. Blavier im vollbesetzten Saale des Werftspeisehauses. Es war eine der üblichen Versammlungen mit begeisterten Ovationen für den Parteiführer, mit viel Geschimpfe der Diskussionsredner und mannigfachen von einander abweichenden Rezepten für die Hebung der Danziger Wirtschaft und der Staatsfinanzen. Dr. Blavier gab einen Rückblick auf die Verhandlungen zur Regierungsbildung. Die Deutschnationalen hätten der Deutsch-Danziger Volkspartei die Beteiligung an den neuen Senat nur deshalb angeboten, um sie mundtot zu machen. Weil der Deutsch-Danziger Volkspartei das Interesse des Staates jedoch über alles gingen, habe sie ihre Beteiligung abgelehnt. Besonders scharfe Töne schlug der Redner in der Frage des Abbaus der Beamtengehälter an. Man habe jetzt einen Senat aufgestellt, der gerade den Gehaltsabbau verhindern möchte. Der neue Senat sei von vornherein zum Tode verurteilt, weil er nicht vom Staatsinteresse, sondern vom Egoismus regiert werden. Es sei bedauerlich, daß der Handelskammerpräsident Klawitter zu feige gewesen sei, in den Senat zu gehen, ihm als einzigen hätten die Abgeordneten der Deutsch-Danziger Volkspartei ihre Stimmen gegeben. Der Redner forderte zum Schluß das gesamte Bürgertum auf, sich zu vereinigen, um das einzige, was in Danzig helfen könne, eine Verfassungsänderung, zu erreichen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

In der Diskussion sprach als erster Herr Jacoby-Neuteich, der erklärte, daß die gesamte Leitung der Deutsch-Danziger Volkspartei geschlossen hinter ihrem Führer, Dr. Blavier, stehe. Abg. Bahl schimpfte gewaltig auf die hauptamtlichen Senatoren und auf die aus der Partei ausgeschiedenen Abg. Falk, Polster und Harnau, die er mit „Gummimann" und „olle Dap" bezeichnete. Besonderes Pech hatte ein kleiner Postbeamter, der seine Sympathie zu Dr. Blavier zum Ausdruck bringen wollte, aber, falsch verstanden, niedergeschrien wurde. Die Situation rettete der mit lautem Beifall begrüßte Abg. Rahn (wild), der, nachdem er einige Liebeserklärungen gegen die Sozialdemokratie gemacht hatte, die Sympathie für die Politik der Deutsch-Danziger Volkspartei zum Ausdruck brachte. Am Schluß nahm die Versammlung eine Resolution an, die Dr. Blavier das Vertrauen aussprach.

Die Verlegung des Langfuhrer Marktes.

Am heutigen Tage fand zum erstenmal der Langfuhrer Wochenmarkt auf dem neu bestimmten Platze Schwarzer Weg — Klein-Hammer-Weg — statt, nachdem bereits schon gestern die Marktaussteller, welche täglich auf dem Markt anzutreffen sind, in dieser Gegend ihre Plätze aufgeschlagen hatten. Der Schwarze Weg ist nunmehr für den Autoverkehr gesperrt. Diese Marktverlegung hat in der Bevölkerung von Langfuhr lebhafte Befriedigung hervorgerufen, denn nicht nur die für den Platz am Ferberweg zutreffenden Mißstände sind verschwunden, sondern die Gegend ist windgeschützt un liegt vor allen Dingen im Zentrum Langfuhrs. Nachdem nun die Straßenarbeiten in der Hauptstraße in Langfuhr so rüstig fortschreiten, daß vielleicht in zwei bis drei Wochen der gesamte Verkehr wieder durch die Hauptstraße geleitet werden kann, ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß in kurzem der Wochenmarkt in Langfuhr wieder auf seinen alten Platz in der Bahnhofstraße stattfindet.

Ein Film, den Danzig nicht sehen soll.

Der Sturmlauf gegen die Wahrheit.

In disen Tagen hat sich bei uns in Danzig etwas zugetragen, das in seiner das Groteske streifenden Dunkelmacherei in der Kulturgeschichte des letzten Dezenniums seinesgelichen sucht; aber darüber hinaus einen wahrhaft aufreizenden Versuch zur Entmündigung aller denkenden Menschen und aller auf Erkenntnis der Wahrheit und Klarheit bedachten Bürger des Freistaates darstellt.

Was ist los?

Ein kleines Häuflein, das sich als Wächter über Sitte und Ordnung im Lichtspielwesen konstituiert hat, die „Freistaatliche Filmprüfungsstelle" genannt, hat den Film „Kreuzzug des Weibes" ohne jede Begründung „einstimmig" abgelehnt" und beim Polizeipräsidenten das Verbot durchgesetzt.

Ich weiß nicht, wer die Leute dieser Prüfungsstelle sind. Man sagt mir, daß es i nder Mehrzahl ältere Herren sind. Ich ehre das Alter, weil ich weiß, daß der Weg dahin durch Erkenntnisse führt, daß Erkenntnisse meist schwer und bitter erworben werden und daß der Mensch durch solches Wissen zu seinem höchsten Ziele gelant: zur Weisheit. Aber wir haben keinen Grund, jene zu schonen, für die Altsein mit Schwachsein, Armsein, Dumpfsein gleichbedeutend ist und die ihr Alter und die darin wurzelnde Macht gebrauchen, uns Jüngere, Wißbegierige, Suchende abzurlegeln vom Erkennen um die brennendsten Dinge, die es für den Gegenwartsmenschen gibt: von der Erkenntnis um die Not und Wehen der Menschheit.

Ein solcher Fall liegt hier vor und deshalb klage ich laut und vor aller Oeffentlichkeit die Danziger Filmprüfungsstelle an, daß sie ein Filmwerk, das in seiner Lauterkeit, seinem furchtbaren Ernst, seiner tiefen Ethik über jedem Verdacht erhaben ist, in dessen Dienst sich große deutsche Künstler gestellt haben, den Danzigern zur Beurteilung vorenthält, ihnen also die Gelegenheit nimmt, sich mit den Dingen, die hier zur Diskussion stehen, auseinanderzusetzen. Lächerlich machen sich diese alten Herren im ganzen deutschen Land, lächerlich deshalb, weil sie sich für klüger und einsichtsvoller proklamieren als jenes Konsilium zu Berlin, in dem hervorragende Gelehrte, Künstler, Fachmänner sitzen, die intim vertraut mit der Materie, es sich wohl recht genau überlegt haben, bevor sie den „Kreuzzug der Mütter" aufmarschieren ließen und die mit ihren Namen und ihren Köpfen als Verantwortungsinstanz wohl ein ganz anderes geistiges und moralisches Gewicht darstellen als ein paar gelegentliche Herren, die emporgeschreckt aus ihrer bürgerlichen Ruhe und Behaglichkeit mit diesem Verbot nur bekunbeten, wie weltfremd sie sind, daß sie eine unüberbrückbare Kluft trennt von jenen Landen der Erkenntnis, die unsere Riesen des Geistes durchmaßen. Ihnen allen möchte ich ein paar Verse ins Gehirn hämmern:

Durch des Lebens Lügenbuntheit
und durch Krankheit und Gemeinheit
gehn die Wege zur Gesundheit,
zur Erkenntnis und zur Reinheit.

Mehr als Gottes Wolkenschleppe
werden immer die nur schauen,
die zu ihm sich eine Treppe
aus erschlagnen Teufeln bauen.

Doch was ist das denn für ein Teufelswerk, das die braven Filmprüfer verbannen, vor dem sie uns wie kleine Kinder in die „andere Stube" schicken?

Da ist ein alter Arbeiter, der seine vier Kinder nur mühsam satt kriegt. Der Sohn, der helfen könnte beim Verdienen, liegt gemordet unter einem Feldkreuz, auf dem ein Stahlhelm hängt. Die unterernährte Mutter, die nicht die „Kniffe" der feinen Damen kennt, die sich schlau hüten, durch Mutterschaft „ihren Akt zu verderben", geht hilfeflehend zum Arzt. Er weiß: das Kind wird stech sein; er möchte helfen. Aber gräßlich reckt sich vor ihm auf das dumpfe Mittelalter mit Kerker und Aechtung: der § 218 des Str.G.B. Die werdende Mutter sucht Rettung bei einer „weisen Frau" und kommt unter ihren schlechten Manipulationen ums Leben. Von ihrem Totenbett fort, fort von den Kindern, denen nun das Arbeitshaus blüht, schleppt man den mitwissenden Mann ins Gefängnis. Der Staatsanwalt kennt nur den Paragraphen. Das ist der Gott, vor dem er auf den beamteten Knien liegt. Aber er hat auch noch ein Herz. Und das fängt an zu schlagen, zu sprechen, als er Anklage erheben soll gegen seine Braut. Sie ist von einem trunkenen Idioten vergewaltigt worden. Sie wird Mutter eines wahrscheinlich blödsinnigen Kindes werden, von der Behörde, der sie als Lehrerin unterstellt ist, davongejagt werden. Ihr Leben ist zerstört. Ein Arzt ist aufrecht genug, diese Katastrophe abzuwenden und stellt sich dann dem Bräutigam-Staatsanwalt. Jetzt erst sieht der unter der erdrückenden Macht der Vernunft ein, daß er solche unsinnige Anklage nicht mehr vertreten kann und quittiert den Dienst.

Was, das ist alles?

Ja, das ist alles!

Dazwischen nur klingt, tobt, rast da sewige, heilige Lied von der Not aller Kreatur. Daß dieses Lied nicht lieblich säuselt wie sommerliche Mondscheinnacht, sondern gell aufkreischt aus Angst, Jammer, Verzweiflung, wen könnte es wundern?

Vergebens zerbricht man sich den Kopf: was ist denn da in dem Film, der so gefahrbringend wäre, ihn zu verbieten? Welche Gründe mögen es gewesen sein?

Verführt er zur Uebertretung des § 218? Behandelt er den Fall leicht, lässig, oberflächlich? Glorifiziert er die Uebertreter? Ist er dazu angetan, die Vertreter der Gerichtsbarkeit herabzusetzen?

Alle diese Fragen sind nicht bloß mit glattem Nein zubeantworten, sondern das Gegenteil ist der Fall. Der Film schreckt den Uebertreter ab, indem er die schweren Folgen aufzeigt. Mit dem heiligen Ernst, den die Angelegenheit verlangt in delikatester Weise und höchster künstlerischer Dezenz (Regie: Martin Berger!!) wird alles vermieden, was achn nur Sensation machen, geschweige denn die Moral verletzen könnte. Der Staatsanwalt ist ein ernster, harter Pflichtmensch. Aber auch — halten zu Gnaden! — ein Mensch! Sympathischer wird er uns zwar nicht dadurch, daß er sich erst durch das Feuer im eigenen Hause bewegen läßt, von dem als irrig erkannten Weg abzuweichen; er hat aber immerhin doch den Mut zur Konsequenz.

Oder ist es die Vergewaltigungsszene, die anstößig wirkt? Nun, sie ist höchstens grausig in ihrer Realistik. Oder ist jemand ein solcher Urteilsäugling, zu glauben, der große Werner Kraus trüge Obszönitaten in den Film? Werner Kraus, einer der ernstesten, tiefsten Menschheitsgestalter, die die deutsche Bühne besitzt. Seine Kunst der psychologischen Sichtbarmachung von Abgründigkeiten hat Dostojewskihaftes Ausmaß. Was hier im Film zwischen ihm und seinem Opfer vorfällt, ist doch ein Kinderspiel gegen die Grausigkeiten, wie sie uns etwa Shakespeare zeigt mit Verstümmlung, Blendung, Mord in vielerlei Gestalt. Nur gröblichste Unbildung und Unkenntnis vermag an all den Malen der Dichtung von Shakespeare über Goethe zu Ibsen, Hauptmann, Wedekind zu den menschliche Irrungen bis auf die nackte Scham entblößende Gegenwartsdichtung (Bronnen, Hans Henny Jahn, Brecht, Brust u. a.) vorbeigehen können! Ich kann es mir ersparen, besonders wuchtige Beispiele aufzuzeigen.

Was bleibt denn, zum Henker, noch, was da bedenklich stimmen konnte?

Ach so! Vielleicht, daß ein Staatsanwalt ins Wanken gerät? Und wahrlich nicht zu seiner Schande? Es hat schon Staatsanwälte gegeben, die sehr zu ihrer Schmach schwankten, aber keinem fiel es ein, deshalb die Schriften eines Hans Land, eines Erich Wulffen u. a. m. aus dem Handel zu verbannen.

Oder tut es den Granaten- und Giftgas-Patrioten weh, daß hier der Krieg als Mord bezeichnet wird? Nun, die Häute dieser faulen Lohgerber sind lange weggeschwommen, und an den kümmerlichen Tränkchen der Kriegswerber werden sich künftighin nur noch ausgewachsene Wasserköpfe berauschen. Der Herr Polizeipräsident aber müßte dann schleunigst das „Grabmal des unbekannten Soldaten" im Stadttheater verbieten, diese ergreifendste Predigt wider den Wahn des Krieges.

Was endlich die leichten Entblößungen eines weiblichen Körpers betrifft, die zarte Gemüter oder Pubertätskater aufregen könnte, so vermitteln Windstärke 6 bei der gegenwärtigen Frauenmode oder der Besuch eines Freibades weit deulichere Ein- und Ausblicke.

Nun bin ich wirklich am Ende mit meinen Vermutungen, und wenn der Leser über alle diese Einwände (mit Recht) ironisch lacht, so soll er mir helfen, schlagendere zu entdecken; er wird sich aber vergeblich bemühen.

Somit stehen wir also vor dem Fall, daß jeder Bauer in Pillkallen, jeder Bandhändler in Kötzschenbroda, jeder Bierfilz in der Ordnungszelle München dank der Tätigkeit eines Dutzend Dusterer für reifer befunden wird, als eine Viertelmillion Danziger, die sich Bürger einer Freien (hier muß ich husten) Stadt nennen. Wir können einstweilen nichts daran ändern, daß unser deutsches Mutterland in seiner Presse ein schallendes Hohngelächter anstimmen wird über die ehrpusseligen Nachfahren der Stadt, die einen fortschrittlichen, freisinnigen Mann wie Heinrich Rickert als ihren Vertreter in den Reichstag entsandte.

Wir legen schärfsten Protest ein gegen dieses Entmündigungsverfahren der Herren Filmprüfer. Um einen Film dieser Gattung abzusetzen, benötigt es doch vor allem Instanzen, die auch künstlerisch kompetent sind. Und das sind diese Herren nicht. Denn dieser Film ist trotz seines tendenziösen Einschlages doch vor allem auch ein Stück Kunst. Und Kunst wirkt auf jeden anders. Oder soll es hier geduldet werden, daß die Wirkung von Kunst durch ein Handvoll Männer abgeurteilt wird, die für dieses Amt nichts weiter aufzuweisen haben als Alter, Unbescholtenheit, ein öffentliches Amt und saubere Kleidung? Es genügt uns nicht, daß auf den Schutzschilden der Filmrichter nur die Aufschriften: „Wohlanständigkeit" — „öffentliche Ordnung" — „normal bürgerliches Empfinden" anbringt. Ein Wichtigstes fehlt: „Kunstgefühl". Darum: hinweg mit diesem blamablen Verbot! Tausend andere Kitschfilme, die vor Geilheit nur so dampfen, ließ man durch. Man ließ auch Kunstwerke der Filmliteratur zu wie die „Geißel der Menschheit" (Geschlechtskrankheit), „Anders als die andern" (§ 175), den Revolutionsfilm „Panzerkreuzer Potemkin", „Misericordia" usw. Der „Kreuzzug des Weibes" ist viel zahmer, zarter, stiller als jene. Alle haben das Anrecht, ihn zu sehen!

Willibald Omankowski.

Der Straßenbau in der Hauptstraße.

Vor Beendigung der Arbeiten.

Nicht nur die Straßenarbeiten in der Großen Allee sind jetzt soweit vorgeschritten, daß bereits die neue Fahrstraße in Betrieb genommen werden konnte, sondern auch die Arbeiten in der Hauptstraße in Langfuhr gehen rüstig ihrem Abschluß entgegen. Bereits bis zur Gegend der Bahnhofstraße sind die Arbeiten fast fertiggestellt worden. Die Gleise der Straßenbahn sind in die Mitte der Straße gelegt worden und zu beiden Seiten ist eine Neupflasterung vor sich gegangen. Aus Sparsamkeitsrücksichten mußten zum Teil die alten Steine wieder verwendet werden, während man lediglich nur auf dem sogenannten Marktplatz Langfuhr und zu den für Radfahrer zu benutzenden Streifen an beiden Seiten Mansfelder Kupfer-Schlackensteine verwandte. Um den Fahrbetrieb zu beiden Seiten einrichten zu können, ist der Bürgersteig etwas verkleinert worden.

Die Arbeiten in der Hauptstraße sind bis zur Ecke Bahnhofstraße soweit hergestellt, daß in diesem Teil der Hauptstraße der Verkehr wieder völlig im Gange ist. Lediglich die Terrasse auf dem Marktplatze bedarf noch einer Neupflasterung, doch dürften diese Arbeiten auch in den nächsten Tagen fertiggestellt sein. Der Teil der Hauptstraße von Ecke Bahnhofstraße bis Ecke Eschenweg ist zur Zeit völlig aufgerissen. Der Verkehr zwischen Oliva und Danzig ist durch den Kastanienweg über die Bahnhofstraße verlegt worden. Der Halteplatz der Autokraftdroschken befindet sich zur Zeit in der Baumbachallee. In dem Teil der Hauptstraße von Ecke Bahnhofstraße bis Eschenweg sind bereits die beiden Gleise der Straßenbahn in die Mitte der Straße gelegt worden, so daß jetzt mit der Neupflasterung dieses Teiles der Hauptstraße begonnen werden kann.

Unterhaltungsabend in Schidlitz. Die Frauenkommission der SPD. veranstaltet am Sonnabend, den 30. Oktober, im Lokal Friedrichshain einen Unterhaltungsabend mit gesanglichen, musikalischen und turnerischen Darbieten. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Gen. Loops. Nach Schluß der Darbietungen geselliges Zusammensein. An Eintrittspreis werden 50 Pf. erhoben. Der Reinertrag der Veranstaltung dient zur Ausstattung des neuen Kinderheims in Schidlitz. Schon mit Rücksicht darauf wäre es erwünscht, wenn den Veranstaltern ein voller Erfolg beschieden wäre.

Religionsphilosophische Vorträge. Am Mittwoch, den 27. Oktober, und Freitag, den 29. Oktober, spricht Dr. Rittelmeyer über die Themen: „Was hat Anthroposophie für die Erneuerung des Christentums zu bedeuten?" und „Die Christusaufgabe Mitteleuropas zwischen Ost und West". Alles Nähere ist aus dem heutigen Inserat zu ersehen.

Danziger Standesamt vom 26. Oktober 1926.

Todesfälle: Oberpostdirektor i. R. Henry Goldenbaum, 69 J. 9 M. — Ida Freiberg, ohne Beruf, 67 J. 10 M. — Prokurist Franz Viertel, 60 J. 8 M. — Kaufmann Ewald Sterka, 24 J. 11 M. — Witwe Amalie Schirrmacher geb. Knäbe, 74 J. 10 M. — Schmied Josef Merchel, 31 J. 5 M.

Mißbrauch der öffentlichen Anklage.

Es ist üblich geworden, daß Gläubiger nicht zahlungsfähige Schuldner wegen Betruges gerichtlich verfolgen lassen, obwohl der Weg der Privatklage der richtigere wäre. Aber die Erhebung einer Privatklage kostet Geld, während Betrug von Amts wegen verfolgt wird. In der Regel gehen diese Prozesse zu Lasten der Steuerzahler.

Ein besonders bezeichnender Fall lag jetzt dem Schöffengericht zur Beurteilung ob. Ein Molkereibesitzer aus der Umgebung Danzigs war in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Er hatte die Milchlieferanten bis Ende April bezahlt, im Mai konnte er infolge geschäftlicher Schwierigkeiten nicht mehr zahlen und Mitte Mai wurde ein Vermögensverwalter eingesetzt. Ein Landwirt B. aus Müggenhahl erstattete daraufhin gegen den Molkereibesitzer Anzeige wegen Betruges und es kam zur Verhandlung vor dem Schöffengericht, zu der etwa zehn Zeugen von auswärts geladen waren. Bei der Verhandlung erklärte ein anderer Besitzer aus Müggenhahl, daß er in keiner Weise annehme, daß der Molkereibesitzer ihn in betrügerischer Absicht habe schädigen wollen. Man müsse ihm nur Zeit lassen, dann würde er seinen Verpflichtungen später wahrscheinlich nachkommen. Auch andere Zeugen gaben zu erkennen, daß sie sich nicht in strafrechtlichem Sinn betrogen fühlten. Der Angeklagte wurde kostenlos freigesprochen und den Zeugen bedeutet, daß sie ihre Ansprüche an den Molkereibesitzer auf zivilrechtlichem Wege geltend machen könnten. Die ganze Angelegenheit ist auf Veranlassung des Besitzers B. in Fluß gekommen, der weiter keine Kosten hat, dafür zahlt die Staatskasse für zehn Zeugen von außerhalb Fahrgelder, Zeugengebühren usw.

Ausstellung Richard Hildebrand. Richard Hildebrand, der sich schon mehrfach an Danziger Kunstausstellungen beteiligt hat, veranstaltet augenblicklich eine eigene Ausstellung von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen im Stockturm, die allerdings gänzlich unbefriedigt läßt. Hildebrand kann weder malen noch zeichnen. Er gefällt sich darin, einen Künstler von Originalität zu spielen, ohne dafür jedoch die geringsten Voraussetzungen mitzubringen. Diese Originalität versucht er in der Farbgebung zu beweisen. Er hat sich eine Technik angeeignet, bei der ihm das wichtigste zu sein scheint, eine möglichst dicke Schicht von Farbe der Leinwand anzuvertrauen. Dieses harte, dazu verklexte Kolorit und seine Vorliebe für besonders kitschige Motive läßt jegliche künstlerische Kultur vermissen. Und man sehe sich einmal Landschaften wie das „Radaunetal“ und den „Weihnachtsabend an der Ostsee“ an und achte auf die krampfhaft gesuchte Art in der Darstellung von Bäumen, bei denen er sich in albernen Einzelheiten verliert, um festzustellen, wie wenig wirkliches Können darin steckt. Wie weit die Begabung Hildebrands reicht, läßt sich schwer feststellen, fest steht allerdings, daß sie sich gänzlich auf abwegigen Bahnen bewegt. —st.

Von der Hochschule. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Hans Beckmann auf Grund seiner Dissertation „Ueber den Einfluß der Zähigkeit bei Ausflußerscheinungen“ und der mit sehr gut bestandenen mündlichen Prüfung, dem Dipl.-Ing. Georg Eisfelder auf Grund seiner Dissertation „Betonzusammensetzung und Druckfestigkeit“ und der mit sehr gut bestandenen mündlichen Prüfung und dem Dipl.-Ing. Karl Ehwalt auf Grund seiner Dissertation „Die geologischen Grundlagen der Grundwasserversalzung im Kreise Gr.-Werder — Freie Stadt Danzig“ und der mit gut bestandenen mündlichen Prüfung der Titel „Dr.-Ing.“ verliehen worden.

Gloria-Theater. Zwei anspruchslose amerikanische Filme mit technischen Bravourstückchen und psychologischen Unmöglichkeiten, mit einer Prise Witz, sehr viel Rührseligkeit und dem traditionellen happy end. — Der bessere, obwohl augenscheinlich ältere von beiden ist die „Schmiede des Hasses“. Besser im Spiel seiner Darsteller und in der dramatischen Spannkraft seiner Handlung. Der andere Film — mit dem für ihn bezeichnenden Titel „Der Klub der Harmlosen“ — gehört zu der berüchtigten Gattung jener sog. „Gesellschaftsstücke“, in denen es von Multimillionären nur so wimmelt, der Smoking das allein standesgemäße Kleidungsstück bildet und Wallstreet und die 5. Avenue den dekorativen Hintergrund abgeben. Und so exklusiv wie die Aufmachung ist sein psychologischer Gehalt, d. h. für gewöhnliche Sterbliche unfaßbar. Aber hervorragend die Leistung des Photographen und mustergültig das Tempo der Regie.

Aus dem Osten

Schiffsunfall im Elbinger Fahrwasser.

Das Fährschiff „Schwerin“ festgekommen.

Das große Fährschiff „Schwerin“, das auf der Schichau-Werft in Elbing erbaut wurde und für den Verkehr zwischen Warnemünde und Gjedser bestimmt ist, sollte Sonnabend früh durch drei Schlepper nach Pillau gebracht werden, um von dort aus die Maschinenproben zu machen. Obwohl die Wasserstandsverhältnisse sehr günstig waren, traf das Fährschiff doch ein großes Mißgeschick; mehrmals geriet es auf Grund. Zum ersten Male war dies schon innerhalb der Stadt an der Stahlgießerei der Fall. Es glückte, die „Schwerin“ loszubekommen. Zum zweiten Male geriet sie am Ostmolenkopf fest. Auch hier wurde sie noch freigemacht, bis sie schließlich am Westmolenkopf nicht mehr loskam und nur noch etwa 100 Meter über den Grund geschleift werden konnte. Hier liegt das Schiff seit Sonnabend mittag. Ob ein Leichtern des Fährschiffes in dem Umfange möglich ist, daß es weiterkommen kann, läßt sich noch nicht sagen.

Goldap. Zwei Opfer des Weltkrieges. Beim Pflügen wurde vor einigen Tagen auf dem Rittergut Ballupönen das Skelett eines im Jahre 1914 gefallenen Russen, bei dem als einziges Erkennungszeichen eine Kokarde gefunden wurde, freigelegt. Ein zweites Skelett wurde bei den Wegearbeiten an der Strecke Elluschönen—Theweln gefunden, und zwar das eines deutschen Soldaten vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48. Bei diesem Skelett wurden noch einige Uniformreste, Knöpfe und ein Brustbeutel mit einigen sehr gut erhaltenen Silbermünzen und die Erkennungsmarke gefunden. Die Skelette wurden auf dem Heldenfriedhof von Waldaukadel beigesetzt.

Bischofsburg. Flucht eines Schwindlers aus dem fahrenden Zug. Ein Ingenieur Strombeck wurde hier verhaftet, der in verschiedenen Städten Ostpreußens Schwindeleien verübt hat. Er sollte nach Bartenstein transportiert werden. Kurz vor Rothfließ sprang er aber durch den Toilettenraum aus dem Zuge. Obgleich dieser sogleich zum Stehen gebracht wurde und Nachforschungen nach dem Flüchtling angestellt wurden, konnte er nicht mehr gefunden werden.

Warschau. Eifersuchtstragödie. Ein polnischer Gutsbesitzer mußte eines Tages nach Chicago verreisen, um die Millionenerbschaft eines Onkels anzutreten. Bei seiner Rückkehr überraschte er die zurückgelassene Gattin mit einem Freunde in der Wohnung. Durch mehrere Schüsse tötete er die Frau, der Freund stürzte sich aus dem Fenster und blieb schwerverletzt liegen. Er selbst stellte sich der Polizei. Diese fand bei ihm die Schecks, die von seiner Millionen-Dollar-Erbschaft zeugten.

Wenn man den Rat einer „weisen“ Frau befolgt.

Ihr Kind durch Karbolsäure getötet.

Wie verhängnisvoll die Befolgung des Rates irgendeines Quacksalbers oder einer „weisen“ Frau werden kann, zeigt eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung, in der gegen eine Arbeiterfrau G. in D. vor einem Königsberger Schöffengericht verhandelt worden ist.

Die fünfjährige Tochter der Angeklagten hatte Kopfläuse. Eine Frau Pr. riet ihr, dem Ungeziefer mit Karbolsäure zu Leibe zu gehen. Die Angeklagte nahm diesen Rat ernst. Sie holte sich aus einer Apotheke die Säure und rieb damit den Kopf des Kindes ein. Bald nach dieser Kur fiel das kleine Wesen um und ist, obwohl sofort ein Arzt herbeigeholt wurde, da die Kopfhaut verletzt war, am folgenden Morgen unter heftigen Schmerzen verstorben.

Das Gericht war ebenso wie der Staatsanwalt der Ansicht, daß die Angeklagte, da sie selber nach ihrer Versicherung nicht einmal den Namen geschweige denn die Eigenschaft der Karbolsäure kannte und auch sonst von keiner Seite auf die Gefährlichkeit dieses Medikamentes hingewiesen worden war, bei ihrem Bildungsgrad die Folgen ihres Tuns nicht habe voraussehen können. Das Urteil lautete daher auf Freisprechung.

Warschau. Räuberromantik. Daß die Räuberromantik in Polen noch nicht ausgestorben ist, bewies das Begräbnis des im Kampf mit den Polizisten erschossenen Banditen Zielinski in Warschau. Er bekam ein Begräbnis erster Klasse mit zahllosen Kränzen. Darunter einen mit der Aufschrift: „Die Kollegen Zielinskis“. Die Gefolgschaft bei dem Begräbnis war so groß, daß die Polizei wegen des Andranges regelnd eingreifend mußte.

Warschau. Anschlag auf ein polnisches Pulvermagazin. Wie die Ostagentur aus Wilna meldet, haben in der vergangenen Nacht unbekannte Täter auf ein in der Nähe der Stadt befindliches Pulvermagazin einen Ueberfall verübt. Die Angreifer entwaffneten einen Posten. Als auf einen während des Kampfes zufällig losgegangenen Schuß militärische Hilfe herbeieilte, waren die Täter bereits geflüchtet.

Stralsund. Tödlicher Motorradunfall eines Arztes. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag auf der von Stralsund nach Rostock führenden Chaussee beim Bahnhof Markensdorf. Dort fuhr der 28 Jahre alte Assistenzarzt Kerstenhann vom Krankenhaus Stralsund mit seinem Motorrad in eine Kraftdroschke hinein. Das Auto überschlug sich, die Insassen unter sich begrabend. Hilfe war bald zur Stelle, und die unter den Trümmern des Wagens liegenden Personen wurden hervorgeholt. Sie waren sämtlich mit leichteren Verwundungen davongekommen. Der Motorradfahrer hingegen hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf verstarb.

Torgau. Zuchthaus wegen betrügerischen Bankrotts. Das Schwurgericht in Torgau verurteilte den Direktor Ernst der in Korkurs geratenen Schloß- und Neumühlen-Werke A.-G. in Eilenburg zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Dem schuldigen Direktor wurde nachgewiesen, daß er die Handelsbücher sehr mangelhaft geführt und sogenannte Zweitbücher gehabt habe, die er bei Ableistung des Offenbarungseides für die Gesellschaft verschwieg. Diese Schwarzbücher hatte der Konkursverhalter auf dem alten Boden der Mühlenwerke gefunden. Mit ihrer Hilfe konnte der Beweis erbracht werden, daß der Direktor in seinen Bilanzen falsche Angaben gemacht hat und der Konkurs viel früher hätte eröffnet werden müssen.

SALEM ALEIKUM
mit Goldmundstück
3 P
blaue Packung

DIE GUTE
SALEM
ZIGARETTE

SALEM GOLD
6 P
rote Packung

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

87. Fortsetzung.

Sie landeten glücklich an ihrem Bahnhof. Sie hatten nach der halben Stunde Fahrt noch Zeit genug, Eß- und Trinkgelüste zu befriedigen. In der Tat, wie Fiora kühn vorausgesagt hatte, bekamen sie Schinken und Eier, die ein schwarzlockiger Kellner auf lächerlich großen Platten servierte, tranken Tee, über den sie die Nase rümpften, um ihn gleichwohl mit Lust hinunterzugießen, ließen sich Marmelade und Honig geben, entdeckten, daß die Butter etwas ranzig sei, waren aber durch nichts aus einer frohen, fast ausgelassenen Stimmung zu bringen.

„Sie haben den Heißhunger eines jungen Wölfchens,“ bemerkte Pagel mit zartem Augenaufschlag, als die Platten im Nu geleert waren.

„Leider jedoch kann ich ihn nicht stillen,“ gab Fiora ihm schelmisch zurück, „denn die Geschwindigkeit, mit der Sie zugreifen, übertrifft alle Erwarten.“

Schließlich waren beide dennoch satt. Als der Kellner abgeräumt hatte und nur noch ein Glas Vermouth vor dem Doktor stand, sagte Fiora: „Die Freundschaft ist aus; denn das Frühstück ist zu Ende.“

„Wir könnten den Vertrag verlängern,“ schlug er bittend vor.

„Nein,“ sagte sie plötzlich ernst. „Ich bin Ihnen böse! Ich bin Ihnen nicht gut — oder vielmehr,“ verbesserte sie errötend, „ich war Ihnen nie gut, aber — seit damals — seit die Geschichte mit dieser Kr — seit diese Geschichte da passiert ist, bin ich Ihnen böse.“

„Ich weiß,“ gab er zu. „Uebrigens bin auch ich Ihnen böse.“

„Sie — mir?“ rief sie überrascht, „Sie haben durchaus keine Ursache!“

„Wollen wir streiten?“ fragte er und blickte durch das Fenster in die Landschaft hinaus.

Beide schwiegen eine Weile. Fiora knöpfte an ihren Handschuhen. Pagel schlürfte sorgsam, als sei es wichtig, die letzten Tropfen Vermouth aus dem Gläschen. „Was tun Sie eigentlich, wenn ich fragen darf, in Mailand?“ begann er zart.

„Was tun Sie eigentlich, wenn ich fragen darf, in Mailand?“ echote Fiora, ohne ihr ernstes Gesicht aufzugeben.

Er sah sie unverhüllt an. „Ich reise Ihnen nach.“

Fiora errötete heftig. „Das hätten Sie nicht sagen dürfen!“

„Dann hätten Sie nicht fragen sollen,“ verteidigte Pagel sich leise, „denn Sie wissen es.“

„Wollen Sie mich schulmeistern?“ rief sie erregt.

„Nein, ich will Sie — lieben.“

Fiora stand auf. „Und ich will Sie verlassen. Denn ich will nicht wie Sie gezwungen sein, in abfahrende Züge zu springen.“

„Sehen Sie,“ sagte er mit einem nachdenklichen Lächeln, „ich will Sie lieben, und Sie wollen mich verlassen. Das ist der kuriose, vertrackte, nichtswürdige — der schauerlich sinnlose Gang des Daseins.“

Ein wenig erschrocken sah Fiora ihn an.

Er fuhr fort: „Ich will Ihnen nicht wehetun. Ich will nicht klagen, und weder Sie noch irgendetwas anklagen. „Es“ klagt von selbst an, denn „es“ tut weh.“

„Ich verstehe Sie nicht ganz,“ flüsterte Fiora, rätselvoll erschüttert, und ohne Pause und im gleichen Tone fuhr sie fort: „Ich treffe die Tante in Mailand, Tante Konstanze aus Luzern . . . wir bleiben nur ein paar Tage, wir haben Verwandte dort . . .“ sie runzelte die Stirn, „. . . nein, ich bleibe nur einen Tag aber höchstens einen, ich mag nicht länger.“

„Und dann — wohin?“

„Venedig,“ enthüllte sie aufatmend, „ach, ich hoffe für viele, viele Wochen! Es ist unser eigentliches Ziel.“

Pagel versank in Nachdenken. Er setzte ein paarmal zum Sprechen an. Aufsteigende Heiterkeit unterdrückte er nur schwer; er sagte, indes es ihm gelang, sein Lachen ganz zu knebeln: „Ich — Fiora, ich muß Ihnen ein Geständnis machen: ich fahre gar nicht nach Mailand; längst ist es beschlossen, daß ich für einige Wochen den Lido von Venedig aufsuche.“

„Was tun Sie dann auf diesem Bahnhof? Warum sind Sie nicht auf der Stazione Porta Vescovo geblieben? Ja, weiß Gott, Sie hätten doch direkt nach Venedig weiterreisen können; Sie wären jetzt schon dort.“

„Wahr!“ nickte er scheinbar betrübt. „Ich mache alles falsch. Ich hier — mein Koffer via Rom — nichts als verkehrte Richtungen . . . Fiora, was soll man anfangen mit mir?“

„Man soll Sie festsetzen,“ empfahl sie in einer plötzlichen zärtlichen Grausamkeit.

„Das kann immer noch geschehen, o ja,“ nickte er. „Wahrhaftig, Sie scheinen es mir dauernd zu wünschen!“

Fiora erschrak über den eindringlichen Ernst seiner Stimme. „Nicht so —!“ wehrte sie sich. „Ich meine, man sollte Sie festsetzen, damit Sie keine — Schrecklichkeiten mehr begehen.“

Er konnte schon wieder lachen. „So meinen es die — anderen auch. Ihrer beider Meinungen decken sich also.“

Fiora fuhr auf. „Mein Gott! Wir reden [illegible] und reden, und mein Zug muß längst fällig sein.“

Sie hatten noch nicht bezahlt, sie hatten sich keinen Träger gesichert — all ihre Zeit war hingenommen worden von anderen Dingen. Pagel warf einen größeren Geldschein auf den Tisch, versprach dem erst grinsenden, dann hängelippigen Kellner, der sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, er werde gleich zurück sein und den Ueberschuß in Empfang nehmen. Dann jagte er gepäckbeladen der voranfliegenden Fiora nach.

Die Züge in Italien fahren heute manchmal mit einer unerbittlichen Pünktlichkeit. Fiora konnte gerade noch in ein Kupee hineinwehen, sie konnte aus des Doktors Händen ihre Koli in Empfang nehmen — da wurde schon die Türe zugeschlagen, da rollte sie schon.

„In Venedig!“ schrie Pagel und schwang den Borsalino. Doch war es zwecklos. Er sah nichts mehr von ihr, sie hörte ihn nicht; fort war sie.

26

Edi Goliath grübelte viel. Seine Stimmung wechselte und mit ihr auch sein Gesichtsausdruck. Manchmal war er heiter und sehr gesprächig, und die Kollegen im Frisiersalon Subenko konnten sich vor seinem Geschwätz kaum retten, denn auch für sie war es nur Geschwätz, wenn er albernstes Zeug daher redete, um seiner inneren Erregung ein Ventil zu schaffen — durch das schließlich doch bloß Dämpfe entwichen, die mit dem eigentlichen Gebrodel seiner Seele nichts zu schaffen hatten.

„Der Edi quasselt wie im Traum,“ sagten sie; und einer ergänzte: „nur schneller, als hätte er das Fieber noch dazu.“

Wenn Goliath diese kränkenden Worte hörte, die er sonst — eitel und übelnehmerisch wie er war — seinen Zunftgenossen bös vermerkt hätte, lächelte er nur und sagte von oben herab und verzeihend: „Ja, ja, mein Gott, seid's nicht so hart mit mir,“ und dachte jubelnd bei sich: Wenn Ihr Ochsen wüßtet!

(Fortsetzung folgt.)

Was haben die Sexualforscher beschlossen?

Der Sexualforscherkongreß in Berlin.

In den fünf Tagen, die der in der zweiten Oktoberwoche in Berlin abgehaltene internationale Kongreß für Sexualforschung dauerte, wurden in den allgemeinen Sitzungen 41 größere Referate, in den Sektionsverhandlungen 85 kleinere erledigt. Besonders litt der Kongreß durch den Mangel an Einheitlichkeit der Tagesordnung und durch die eigenartige Methode der Verhandlungsführung und Zulassung zu den Vorträgen. Es fehlten daher viele Männer und Frauen, die sich um die Sexualreform verdient gemacht haben, wie etwa Magnus Hirschfeld, F. Theilhaber, Helene Stoecker u. a. Abgesehen von diesen Fehlern wurde auch trotz der ungeheuren Anzahl der Referate wenig Neues von allgemeinem Interesse gesagt. Soziale Kernfragen umging man geflissentlich.

Professor Sellheim (Leipzig) sprach von den Serumextrakt-Reaktionen, die eine schnelle und ziemlich

sichere Feststellung von vorhandener Schwangerschaft

und sogar vom Geschlecht der getragenen Frucht ermöglichen. Professor Berner (Oslo) wies nach, daß das individuelle Geschlecht nur eine relative Eigenschaft ist. Geschwülste in der Nebennierenrinde können weibliche Individuen zum Teil stark vermännlichen. Nach ihrer Entfernung kehrt das weibliche Gepräge zurück. Sehr interessant waren die Ausführungen des Professors Marinescu (Bukarest), der im Gegensatz zu Steinach und seinen Schülern zwar nach Hodentransplantationen und anderen chirurgischen Eingriffen eine Wiederbelebung der physischen Kräfte und der Sexualität feststellen konnte, diese aber nur für vorübergehende Erscheinungen hält. Er meinte, daß unter keinen Umständen von einer wirklichen Verjüngung des senilen Organismus gesprochen werden darf, da biologische Phänomene wie das Altern unabänderlich seien.

Am zweiten Tage sprach u. a. Dr. van Bammelen (Groningen) über den Kriegsdrang als Sexualerscheinung. Der Kampf mit dem Nebenbuhler, die Eroberung des Weibes seien

die ersten Kriegsursachen

und die Auswirkung des Sexualdranges läßt sich in der Sucht nach Abenteuern, in Todesverachtung usw. feststellen. Bemerkenswert waren die Ausführungen von Dr. Charlotte Bühler (Wien) über die Pubertätsentwicklung. Bei den Mädchen läßt sich eine gewisse Gleichmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit nachweisen, die sogenannte negative Phase vor dem Beginn der ersten Menstruation, eine Zeit, die sich durch plötzliche Unrast, Ungeschicklichkeit, Isolierung von anderen Menschen und Trotz gegen Erwachsene kenntlich macht. Die Beobachtungen über die Entwicklung der Knaben sind noch nicht abgeschlossen und die bisher gefundenen Erscheinungen zeigen keinerlei Gesetzmäßigkeit. Am wichtigsten waren am dritten Tage die Ausführungen von Professor Almkvist (Stockholm) über den Rückgang der Geschlechtskrankheiten in Schweden seit der 1919 durch Gesetz erfolgten Aufhebung der Reglementierung der Prostitution, die gleichzeitig

das Recht und die Pflicht auf kostenlose Behandlung

der Erkrankten auf Staatskosten, Aufklärung über Geschlechtskrankheiten, Empfehlung von Mitteln zur Empfängnisverhütung u. ä. verfügte. Pastor Liz. Bohn (Plötzensee) forderte in seinem Referat über den Stand der Prostitutionsfrage die Abschaffung der Reglementierung, des doppelten Rechts, der doppelten Moral und des doppelten Erbarmens, die einen unhaltbaren Zustand im Verhältnis der beiden Geschlechter und im ganzen öffentlichen Leben schaffen. Geheimrat Ruland (Würzburg) trat für Findelhäuser als Gegenmittel gegen die überhandnehmenden Fruchtabtreibungen ein, ohne die sozialen Vorbedingungen der meisten Abtreibungen zu berühren. Bei der Behandlung der Beziehungen der kirchlichen Ethik zu den sexuellen Fragen stellte der katholische Pater Ude (Graz) fest, daß sich die Ergebnisse der Sexualforschung durchweg mit den Forderungen der katholischen Ethik decken. Der Protestant Dr. von Rohden (Halle) meinte, daß es keine konfessionelle evangelische Sexualethik geben könne, daß vielmehr durch das Evangelium auch für das Geschlechtsleben ein Ideal aufgerichtet sei.

Der vierte Tag brachte Betrachtungen zur Kriminologie. Der Dresdener Ministerialdirektor Dr. Wulffen stritt die allgemein anerkannte Sexualnot der Gefangenen ab und hielt die Gefahr der sexuellen Abstinenz für die Gesundheit der Gefangenen für nicht groß. Mit dieser Auffassung dürfte er ziemlich allein stehen. Dann folgte der mit großer Spannung erwartete Vortrag von Professor Steinach (Wien), der

neue Resultate durch Ueberpflanzung von Drüsen

und Einverleibung von Organbrei bei Ratten mitteilte, die das ursprüngliche Geschlecht beeinflussen. Am letzten Tage berichtete Steinachs erster Schüler, Dr. Peter Schmidt (Neuyork), von etwa 400 vorgenommenen Verjüngungen an Männern und Frauen, deren seit sechs Jahren verfolgte Ergebnisse keinen Zweifel mehr an der Möglichkeit der Verjüngung lassen. Im letzten Vortrag des Kongresses berichtete Dr. Bondy (Prag) über die Sexualparagraphen im neuen tschechoslowakischen Strafgesetzentwurf. Die Todesstrafe wird danach vollständig aufgehoben. Der Richter hat die Möglichkeit, jemand freizusprechen, der eine Schwerkranken aus Mitleid tötet. Straffrei bleibt auch der Arzt, der unter besonders bezeichneten Bedingungen die Abtreibung vornimmt. Ferner enthält der Entwurf keine Strafbestimmung für den homosexuellen Verkehr zweier Erwachsener (soweit kein anderes Vergehen vorliegt) und für die Unzucht mit Tieren. Allerdings verlangt der Gesetzentwurf eine Heraufsetzung der Schutzaltersgrenze.

Aus Mangel an Zeit — 126 Referate an fünf kurzen Tagen, an denen noch Besichtigungen und vielerlei Festessen stattfanden — erfolgte fast gar keine Diskussion, und so verlief der Kongreß ohne jedes greifbare Resultat. Er kam wirklich zu dem, was der deutsche Vorsitzende Geheimrat Moll leider anfangs wünschte: „Der Kongreß soll sich jeder Stellungnahme enthalten." Ein großer Aufwand schmählich ward vertan!

Gerda Weyl.

Die indianische Schönheitskonkurrenz.

Ohne Schönheitskonkurrenz geht es in Amerika bei keinem Kongreß ab. Diesmal mußte der Bürgermeister von Spokane unter den Indianerdamen die schönste auswählen, die nun als zweites amerikanisches Schönheitsideal, als Miß Amerika II., gefeiert wird. Es war übrigens eine Tscherokesin, mit einem ausgesprochenen indogermanischen Typ.

Schwere Unwetter in den Vereinigten Staaten.

Sturmstärke: 75 Meilen. — Das Unglück in Havanna.

Die Staaten New York, New Jersey, Pennsylvanien, Massachusetts und Rhode-Island wurden von orkanartigen Stürmen heimgesucht. In der Nähe von Neuyork wurden drei Personen getötet und viele durch herabfallende Fensterscheiben verletzt. In über 20 Städten wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Der Wind erreichte eine Geschwindigkeit von 75 Meilen. Der Verkehr im Hafen von Neuyork wurde lahmgelegt.

Nach von den Bermuda-Inseln eingegangenen Depeschen beläuft sich die Zahl der beim Untergang der englischen Schaluppe „Valerian" ertrunkenen Mannschaften auf 84. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Man glaubt, daß das Schiff unterging, nachdem der Maschinenraum von Wasser erfüllt war. Der englische Dampfer „Castway" ist gleichfalls untergegangen, nur 12 Mann der Besatzung wurden gerettet.

*

Havas berichtet aus Havanna: Die Zahl der bei dem Wirbelsturm in der vergangenen Woche ums Leben Gekommenen beläuft sich nach amtlicher Feststellung auf 600, die Zahl der Verletzten beträgt 9000 und die der Obdachlosen 5000.

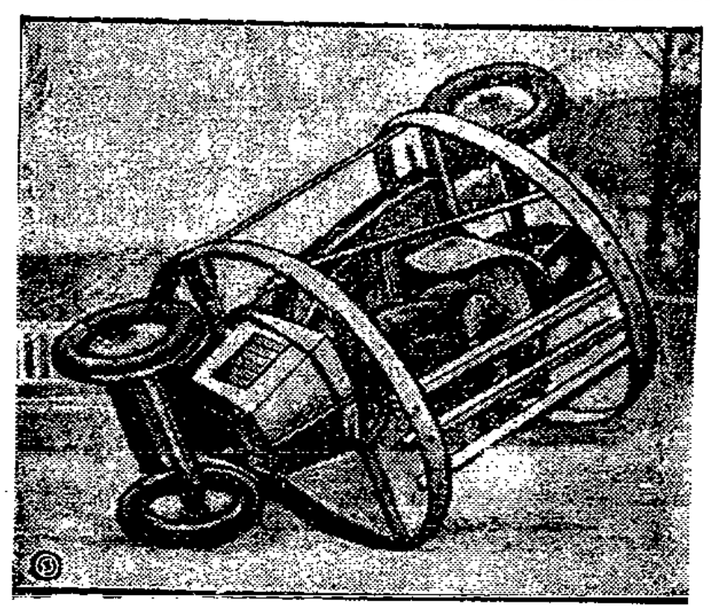
Unwetter in Italien.

Schwere Unwetter haben in den letzten Tagen besonders an der Westküste Italiens großen Schaden angerichtet. Die Hafenanlagen in Viareggio, Livorno, Triest wurden von den Sturmwellen überflutet. In Venedig standen der Markusplatz und alle tiefer gelegenen Punkte bis mittags unter Wasser. Der neue italienische Panzerkreuzer „Trieste", der gestern in Triest vom Stapel gelassen worden war, wurde durch das Unwetter so gefährdet, daß er von Schleppern in Sicherheit gebracht werden mußte. In Capri wurde am Sonnabend eine Deutsche vor den Augen ihres Gatten ins Meer gerissen und ertrank.

Schneeschäden in den Sudeten.

Am Sonntag blieben im Sudetengebirge auf der Strecke Hannsdorf—Niederlindewiese infolge des heftigen Schneesturmes drei Eisenbahnzüge stecken. Hilfszüge konnten die Schneemassen nicht durchdringen, so daß zwei Eisenbahnzüge die Rückfahrt antreten und die Reisenden des dritten Zuges in einen Hilfszug umsteigen mußten. Erst nach 24 Stunden war die Linie wieder frei gemacht. Auch aus dem Böhmerwald wird heftiges Schneetreiben gemeldet. In Ostrau war der Straßenbahnverkehr zeitweilig stillgelegt. Die Telegraphen-, Telephon- und elektrischen Leitungen wurden stark beschädigt. Einige Gemeinden waren gestern ohne Licht. Automobile, welche auf dem Lande ins Schneetreiben gerieten, blieben im Schnee stecken.

Die mit Hilfsmotor ausgerüstete deutsche Ketsch „Elsa Kuehlke", die von Bideford nach Kopenhagen ausgelaufen war, ist während eines schweren Sturmes 10 Meilen von Kap Hartland leckgeworden. Da es unmöglich war, in den Hafen zurückzukehren, ließ der Kapitän das Fahrzeug schließlich in der Nähe von Westwardha auf den Strand laufen. Das Schiff ist vollständig zertrümmert. Die Mannschaft konnte sich unversehrt an Land retten.



Das unkenterbare Auto.

Eine Kuriosität auf der Pariser Automobilausstellung. Im „Salon", der berühmten Pariser Automobilausstellung, wurde auch ein Automobil gezeigt, das für Rennfahrer von hohem Interesse ist und geeignet erscheint, die Gefahren des Ueberschlagens in der Kurve erheblich zu vermindern. Ein französischer Rennfahrer hat sich bei der Firma Peugeot ein Auto konstruieren lassen, mit dem er sich während der Fahrt vollkommen überschlagen kann, ohne Schaden zu nehmen. Durch die sorgfältig geprüfte Schwerpunktsverteilung stellt sich das Auto nach dem Ueberschlagen selbst wieder auf die Räder und die Fahrt kann fortgesetzt werden. Unser Bild zeigt das Auto mit dem darinsitzenden Fahrer im Augenblick des Ueberschlagens.

Zwei Gräber für einen Mörder.

Zu einem peinlichen Zwischenfall kam es kürzlich in Belfast bei der Beerdigung des früheren britischen Seeoffiziers Samuel Sweeney, einem der Ueberlebenden der Besatzung des britischen Kreuzers Hampshire, mit dem Lord Kitchener untergegangen war. Sweeney hatte Selbstmord begangen, nachdem er seine Frau und seine Schwiegermutter in Belfast ermordet hatte. Tausende von Zuschauern wohnten der Beerdigung bei, zu der die britische Legion, die auch die Kosten der Beerdigung bezahlt hatte, eine Ehrenwache gestellt hatte. Als der Leichenzug auf dem Kirchhof anlangte, weigerte sich indessen der Reverend Samuel Cothrane, der Marinegeistliche, seines geistlichen Amtes zu walten. Er begründete seine Weigerung damit, daß es nicht angehe, einen britischen Offizier in einem Armengrab zu beerdigen. Nach kurzer Verhandlung wurde der Sarg nach der Leichenhalle gebracht, und der Geistliche erbot sich, ihm am nächsten Tage auf dem von ihm erworbenen Platz die letzte Ruhestätte zu bereiten.

Schreckenstage auf der Nordsee.

Tragödien auf stürmischem Meer.

In der letzten Woche wüteten in der Nordsee schwere Stürme, die den Untergang mehrerer Fischerfahrzeuge und Kutter verursachten. Aber auch größere Schiffe gerieten in Not und konnten nur unter Aufbietung aller Kräfte und im letzten Augenblick in den sicheren Hafen gebracht werden. So trieb ein französischer Dampfer tagelang hilflos an der holländischen Küste herum, bis es der mutigen Bemannung eines Schleppschiffes gelang, das Fahrzeug in ruhigeres Wasser zu führen. Taten voll kühnen Wagemutes und selbstloser Hilfsbereitschaft wurden wieder einmal von holländischen Seeleuten vollbracht, Taten, die freilich bald vergessen sind, weil man sie gewöhnt ist. In den Rotterdamer Hafen allein liefen in den Sturmtagen eine große Zahl von Schiffen mit Geretteten ein, die unter den schwierigsten Verhältnissen aufgelesen und

vor dem sicheren Tode bewahrt worden

waren. Fürchterliche Dramen spielten sich auf hoher See ab, von denen jedoch dank dem Opfermut holländischer Seeleute die meisten noch glimpflich ausgingen, so auch die zwei, von denen hier berichtet werden soll.

Spät nachts kehrte dieser Tage der Dampfer „Hofplein" nach Rotterdam zurück. Man wußte bereits vor seiner Ankunft, daß er acht englische Fischer gerettet hatte. Nachdem das Schiff im Hafen war, erfuhr man von dem Kapitän P. Schaap folgende interessante Details: Der „Hofplein" war Montag, den 11. Oktober, morgens, von Narwik abgedampft. Anfangs war das Wetter günstig, aber bald begann das Barometer zu sinken, es sprang ein Wind auf und die See nahm zu. Gegen Abend wurde es stürmisch. Das Schiff schlingerte und stampfte heftig und bekam viele Sturzseen.

Am nächsten Tage gewann der Sturm noch an Heftigkeit. Das Steuerbordrettungsboot wurde

von einer Sturzsee zurückgedrückt,

eine Steuermannshüttentür vernichtet und die Haube der Maschinenkammer beschädigt. Gegen 4 Uhr nachmittags — der „Hofplein" befand sich damals am Ostpunkt der Doggerbank — bekam man einen kleinen englischen Drifter, die „Girl Phyllis GY 112" aus Grimsby, in Sicht. Das Schiffchen hatte die Notflagge gehißt.

„Wir dampften", erzählte der Kapitän, „sofort zu ihm, worauf man uns von der „Girl Phyllis" einige Zeichen gab. Der englische Kapitän rief, daß die Bemannung das Schiff verlassen wolle, was uns veranlaßte, sofort ein Rettungsboot klar zu machen. Aber bald sah ich, daß die Engländer noch ihr eigenes Rettungsboot besaßen. Es wurde nun so mit der „Hofplein" manövriert, daß er unter dem Wind zu liegen kam. Direkt vor dem Wind und der Strömung trieb das Boot mit allen acht Mann der Besatzung auf uns zu, doch mußten wir noch verschiedene Manöver mitten in schwerster See ausführen, bis wir die Engländer an Bord hatten. Nach mehr als zwei Stunden, seitdem wir sie wahrgenommen hatten, waren sie alle wohlbehalten bei uns an Bord.

Die „Girl Phyllis" war ein Holzschiff, das vor ungefähr drei Wochen auf Fischfang ausgefahren war. Dienstag morgen, gerade als man die Heimfahrt antreten wollte, wurde der Schiffsrumpf leck. Wiewohl die Leute mit aller Macht pumpten,

stieg das Wasser andauernd.

Zum Unglück wurde eine Pumpe nach der anderen unbrauchbar und bald trieb das Eis aus den Kühlräumen im Schiffsraum umher. Das Wasser drang in den Maschinenraum, die Maschine geriet unter Wasser und versagte den Dienst. Der Zustand an Bord der Außschale wurde stets trostloser. Das Schiff sank langsam in den Wellen, das Notzeichen wurde gegeben und das Rettungsboot bereitgehalten. Im letzten Augenblick tauchte der „Hofplein" auf. Die „Girl Phyllis" wurde ihrem Schicksal überlassen und verschwand bald, nachdem die Bemannung an Bord des holländischen Dampfers war, in den Wellen.

Am Morgen nach der Heimkehr des „Hofplein" lief der Scheveninger Logger „Sch. 110" in den Rotterdamer Hafen ein. Er hatte Montag morgen vier Personen aufgelesen, die sich an Bord eines sinkenden englischen Kutters befanden. Um diese Zeit war der Schiffer A. Verbaan auf hoher See und machte Anstalten, die Heimfahrt anzutreten, als er in beträchtlich großer Entfernung einen englischen Kutter sah, der

hilflos herumtrieb.

Er steuerte direkt auf das Fahrzeug los und sah, als er ganz dicht herankam, daß das Schiff bereits beinahe gänzlich gesunken war. Auf dem Hinterteil des Fahrzeuges standen vier Menschen, die verzweifelt die Hände in die Höhe streckten und um Hilfe baten. Mit großer Mühe glückte es, das auf dem Achtersteven befindliche Boot zu Wasser zu lassen und einige Zeit später waren die vier Mann an Bord des Loggers. Einen Augenblick später war der englische Kutter nicht mehr zu sehen. Die stürmische See hatte ihn verschlungen.

Nach einer gefahrvollen Fahrt von drei Tagen erreichte Verbaan den Hafen. Die Engländer waren schon ungefähr zehn Tage auf hoher See gewesen, als sie Sonnabends ein Unwetter überraschte. Sonntag war es wieder etwas besser und sie hofften, das Aergste bereits überstanden zu haben. Doch am Abend brach der Sturm mit erneuter Kraft los und in der Nacht wurde das Schiff leck.

Mit Hilfe der Pumpen gelang es, das Fahrzeug einige Stunden treibend zu erhalten, aber am frühen Morgen wurden die Pumpen schadhaft und nun schien

das Leben aller vier Mann verloren

zu sein. Das Wasser stieg beständig höher und allmählich verschwand der größte Teil des Schiffes in den Wogen. Inmitten der wütenden See schien eine Rettung ausgeschlossen. Aber als die Not am höchsten war, bemerkte einer von ihnen den Scheveninger Logger, der in ihrer Richtung fuhr. Dann noch einige beängstigende Augenblicke und alle waren gerettet. Wäre der Logger eine Viertelstunde später gekommen, dann würde das Meer vier Opfer mehr gefordert haben.

Auf die Frage, was sie nach ihrer Heimkehr nach England tun würden, antworteten die Schiffbrüchigen: „Ein neues Schiff anschaffen und wieder fischen gehen."

Das Recht am eigenen Bild.

Die große Berliner Polizeiausstellung hat ein interessantes Nachspiel vor dem Landgericht 1 in Berlin gehabt. Es waren zu Anfang der Ausstellung die Bilder der Mitglieder der sogenannten Tscheka, die seinerzeit vom Reichsgericht verurteilt worden sind, ausgestellt. Diese haben aber bei dem Landgericht 1 eine einstweilige Verfügung gegen das preußische Ministerium des Innern erreicht, die auf Entfernung der Bilder lautete. Das Gericht hat seine Entscheidung damit begründet, daß nur Personen, die in der Zeitgeschichte eine Rolle spielten, gegen die öffentliche Ausstellung ihrer Bilder keinen Einspruch erheben können. Die Tatsache, daß gegen jemand ein Strafverfahren eröffnet ist, genügt nicht zur Erlaubnis der Veröffentlichung des Bildes. Als einzige Ausnahme hat das Gericht in seiner Entscheidung die Heiratsschwindler bezeichnet, gegen deren photographische Vervielfältigung aus Gründen der Rechtspflege nichts eingewendet werden könne.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Der Verkehr im Hafen.

Die Ausfuhrmenge hat sich in der letzten Woche nicht wesentlich verändert. Die Kohlenausfuhr bestritt wiederum das Hauptkontingent. Die Rekordhöhe der Ausfuhr der letzten Zeit ist nicht nur geblieben, sondern hat sich sogar noch um etwas erhöht. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Holz- und Getreideausfuhr sich weiterhin wesentlich gesenkt hat. Die Ursache liegt darin, daß die Reeder hauptsächlich Kohlen zur Beladung ihrer Schiffe suchen und sich nach Holzfrachten weniger reißen. Die Frachtraten haben in der Berichtswoche wiederum erheblich angezogen. Man bringt dieses Anziehen der Frachtraten mit dem Steigen der Bunkerkohlenpreise in Verbindung, die innerhalb weniger Monate auf das Dreifache im Preise gestiegen sind.

Die Waggongestellung für Kohlen war in dieser Woche ausreichend. Der Aufbau der Kräne am Weichseluferbahnhof geht weiter vorwärts. Vier Portalkräne sind bereits aufgebaut. In den nächsten Wochen werden zwei dieser Kräne mit sieben-Tonnen-Greifern in Betrieb genommen. Die Umschlagleistung des Hafens wird dadurch vermehrt.

In der Berichtswoche wurden 65 048 Tonnen Kohlen ausgeführt, gegenüber 65 245 Tonnen in der Vorwoche. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 8253 Tonnen und 11 595 Tonnen. Täglich luden 12 bis 17 Fahrzeuge Kohlen. Die starke Kohlenausfuhr nach Rußland hält an. Die Kohlenausfuhr erfolgte nach Schweden, Dänemark, England, Rußland, Finnland und dem Baltikum. An Frachtraten wurden genannt nach der Ostküste Englands 14/— bis 15/— Sh., nach der Westküste Englands 15/— bis 16/— Sh., nach Stockholm 10/— Sh., nach Finnland 10/6 bis 11/6 Sh. per Tonne.

Holz wurden 1227 Waggons gegenüber 1317 Waggons der Vorwoche umgeschlagen. Die Umschlagmenge betrug zirka 25 000 Tonnen. Es ist ein ständiger Rückgang in der Holzausfuhr zu verzeichnen. Von Woche zu Woche ist ein Rückgang von ungefähr 1500 Tonnen eingetreten. Seit langer Zeit ist eine solche geringe Holzausfuhr nicht zu verzeichnen gewesen. Nicht nur die Umstände der Beendigung der Holzkampagne trägt zu diesem Rückgang der Holzausfuhr im Danziger Hafen bei, sondern es ist auch jetzt zu verzeichnen, daß seit längerer Zeit eine Ausfuhr von polnischem Holz über Königsberg stattfindet, obwohl im allgemeinen die polnischen Eisenbahntarife die Ausfuhr des polnischen Holzes über Danzig zu zielen haben. Die Holzdistrikte Ostpolens sind zum Teil so günstig zum Königsberger Hafen gelegen, daß sie die über diesen Hafen jetzt gut ausführen können. Holz wurde ausgeführt nach England, Frankreich, Belgien, Deutschland, Finnland, Holland, Dänemark und Schweden. Die Frachtraten stellten sich für Schnittmaterial nach der Ostküste Englands auf 60/— bis 63/— Sh., nach der Westküste auf 62/— bis 65/— Sh., nach Holland auf 25½ holl. Gulden, nach Antwerpen auf 50/— bis 51/6 Sh. per Standard.

Die Getreideausfuhr geht ebenfalls von Woche zu Woche zurück. Es wurden nur noch 358 Waggons gegenüber 405 Waggons in der Vorwoche umgeschlagen. In der vorhergehenden Zeit betrug der Umschlag 500 bis 650 Waggons. Die Umschlagmenge in der Berichtswoche betrug rund 7500 Tonnen. Die Getreideausfuhr bewegte sich hauptsächlich nach Belgien, Dänemark und dem Baltikum. An Frachtraten wurden genannt nach dem Baltikum 10/— bis 11/2 Sh. per Tonne Schwergetreide.

Die Zuckerausfuhr ist demgegenüber größer geworden. Es wurden 274 Waggons oder rund 5500 Tonnen umgeschlagen gegenüber 98 Waggons in der Vorwoche. Zucker ging nach Finnland und dem Baltikum. Es wurden an Frachtraten gezahlt nach Finnland von 10/— bis 11/6 Sh. per Tonne.

Außerdem wurden noch 1087 Waggons oder rund 22 000 Tonnen andere Waren umgeschlagen gegenüber 963 Waggons oder rund 10 000 Tonnen in der Vorwoche.

In der Berichtswoche liefen 100 Fahrzeuge ein, während 109 Fahrzeuge den Hafen verließen.

Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 28 die schwedische, 27 die deutsche, 16 die norwegische, 15 die dänische, 6 die englische, 2 die Danziger, 2 die finnische und je 1 die belgische, die lettische und die französische Flagge. 70 Fahrzeuge liefen leer ein, während 17 Güter, 3 Heringe, 2 Kohlen und je 1 Holz, Kalksteine, Eisen und Güter, und Eisenerz brachten

Von den ausgelaufenen Fahrzeugen waren 42 deutscher, 21 schwedischer, 17 dänischer, 9 norwegischer, 8 Danziger, 5 englischer, 3 lettischer und je 1 französischer, finnischer, estländischer und polnischer Nationalität.

Die Ladung bestand bei 43 aus Kohlen, 26 aus Holz, 13 aus Gütern, 4 aus Holz und Gütern, 3 aus Sprit, 2 aus Gasöl, 2 aus Getreide und je 1 aus Getreide, Holz, Gerste, Güter, Flachs, Zement und Eisen. 7 Fahrzeuge gingen leer aus.

1 Fahrzeug mit Passagieren aus Libau und 3 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern aus London und Kopenhagen liefen ein, während 3 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern nach London ausgingen.

Im Hafen von Gdingen war ein Umschlag von 7437 Tonnen gegenüber 8257 Tonnen in der Vorwoche zu verzeichnen. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 305 Tonnen und 1878 Tonnen. Täglich luden 2 bis 3 Fahrzeuge Kohlen. Die Kohlenausfuhr erfolgte nach England, Finnland und dem Baltikum

Im Flußhafen von Dirschau wurden in der Berichtswoche 10 350 Tonnen gegenüber 8711 Tonnen der Vorwoche umgeschlagen. Die Kohlenverladungen in Dirschau weisen eine ständige Steigerung auf. Wurden im April d. J. zirka 2000 Tonnen, im Mai 5600 Tonnen verladen, so betrug der Umschlag im September bereits 43 000 Tonnen und im Oktober wird er 50 000 Tonnen übersteigen. Die Kohlenverladung im Flußhafen von Dirschau erreichte also eine Umschlaghöhe wie der Hafen von Gdingen als Gesamtausfuhr aufzuweisen hat. Die täglichen Verladungen in Dirschau schwanken zwischen 720 Tonnen und 2200 Tonnen.

Einstellung der norwegischen Schiffahrt? Der norwegische Handelsminister präsidierte am Freitag einer Konferenz der Direktoren der führenden Schiffahrtsgesellschaften und Staatseisenbahnen, um die durch die Arbeitsruhe im englischen Bergbau hervorgerufene ernste Lage zu erörtern. Die für die Aufrechterhaltung des regulären Dampfschiffahrtsdienstes erforderlichen Kohlenvorräte sind fast erschöpft und in der nächsten Woche wird ein Entschluß gefaßt werden müssen, den Schiffahrtsdienst entweder stark einzuschränken oder ganz einzustellen. Der Postdienst von Bergen nach Newcastle wird wahrscheinlich zuerst hiervon betroffen werden.

Die Weizenernte in Litauen. Der Winterweizen ergab in Litauen im Durchschnitt 20,5 Zentner pro Hektar, mithin 73,5 Prozent des vorjährigen Ertrages, der Sommerweizen 18,1 Zentner pro Hektar, d. s. 85,4 Prozent. Die Gesamtweizenernte beläuft sich in diesem Jahr auf 118 000 Tonnen, d. s. 18 Prozent weniger als im Vorjahr.

Polnische Kohle für Frankreich. In Warschau ist der Inspektor der französischen Kohlengruben Runguet als Spezialdelegierter des Ministers für öffentliche Arbeiten eingetroffen. Der „Expreß Poranny" stellt fest, daß Runguet nach Polen gekommen sei, um die Exportmöglichkeiten polnischer Kohle nach Frankreich zu untersuchen. Runguet weilt zu diesem Zwecke eine Woche in Kattowitz, wo er bereits mehrfach mit Vertretern der „Skarboferm" konferierte.

Eine deutsch-holländische Aktiengesellschaft, die Neuerburg-Tabak-Faktorey, ist mit einem Kapital von einer Million Gulden errichtet worden. Das Aktienkapital wurde voll eingezahlt. Gründer sind der Kölner Fabrikant H. Neuerburg und der Direktor der Arnhemschen Versicherungs-Gesellschaft gegen Brandschaden. André de la Porte. Das Kapital ist in hundert Anteile zu je 10 000 Gulden eingeteilt, das von jedem der beiden Gründer zur Hälfte übernommen wird. Der Zweck der Gesellschaft besteht im Einkauf, Verkauf und der Verarbeitung von Tabaken sowie in der eventuellen Beteiligung an verwandten Unternehmungen.

Die Schwierigkeiten in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Als Antwort auf die Meldungen der deutschen Presse über die Schwierigkeiten von polnischer Seite in den zur Zeit geführten Vertragsverhandlungen erscheint heute in den Warschauer Zeitungen eine offenbar inspirierte Notiz, in der darauf hingewiesen wird, daß die Schwierigkeiten lediglich von deutscher Seite gemacht werden. Es heißt u. a.: Daß die Ablehnung einer Ermäßigung der Vieh- und Getreidezölle und ebenso die Verweigerung einer Erleichterung des Transitverkehrs für Polen einen Handelsvertrag völlig wertlos mache und seine jetzige Lage nur verschlimmert würde. Es wird allerdings zugegeben, daß auch Polen nicht auf alle deutschen Forderungen eingehen kann Damit ist vor allem an das Niederlassungsrecht gedacht. Im übrigen läßt die Notiz durchblicken, daß trotz aller Schwierigkeiten vorläufig von einer Unterbrechung der Verhandlungen keine Rede sein kann.

Die Ausdehnung des Eisenkartells.

Anschluß des Ostens. — Die Stellung Amerikas.

Nach den kürzlich in Prag abgehaltenen internen Beratungen der tschechisch-slowakischen Eisenwerke, die infolge der Forderungen der auch mit ihren deutschen Werken der Rohstahlgemeinschaft nicht angehörenden Firma Albert Hahn resultatlos verlaufen sind, werden die Verhandlungen zwischen allen interessierten Eisenindustrien Mitteleuropas bereits in den nächsten Tagen in Wien fortgesetzt werden. Der Zweck der Verhandlungen ist die endgültige Festsetzung einer gemeinsamen Grundlage, auf der sich der Anschluß der mittel- und osteuropäischen Eisenwerke an die luxemburgische Kartellzentrale der westeuropäischen Eisenwerke noch im Laufe dieses Jahres vollziehen soll. Wie verlautet, ergeben sich die noch zu bereinigenden Schwierigkeiten aus dem Umstand, daß die Quotenverteilung bei der Gründung des Westkartells im großen und ganzen auf Grund der Produktionsergebnisse des ersten Quartals 1926 vorgenommen wurde, welche Basis jedoch für die Eisenindustrie der Ostländer, besonders für Oesterreich, Polen und Ungarn ungeeignet erscheint. Die Beschäftigung der tschecho-slowakischen Werke war im ersten Vierteljahr 1926 verhältnismäßig günstig, während die Polen erst später, im Sommer und Herbst, in die Lage gelangten, ihre Produktion bedeutend zu erhöhen. Der Verband der polnischen Eisenwerke verlangt daher eine Quotenverteilung nach der gegenwärtigen Produktion. Ein ähnliches Bestreben ist auch seitens der ungarischen Eisenwerke zu bemerken, wobei noch immer nicht entschieden ist, ob sich die staatlichen Werke in Diosgyör dem Kartell anschließen werden. — Wie aus Wien gemeldet wird, sind jetzt auch Verhandlungen wegen Einbeziehung der tschechischen, polnischen und österreichischen Schienenwalzwerke in das internationale Schienenkartell eingeleitet worden. Die Aufnahme der Alpine Montangesellschaft in das Kartell soll gleichzeitig mit dem formellen Beitritt der deutschen Werke, der bekanntlich für die nächste Zeit erwartet wird, erfolgen. Dem endgültigen deutschen Beitritt zu dem provisorisch bereits arbeitenden Kartell stehen noch Differenzen in der Frage der Anrechnung von Reparationsschienenlieferungen auf die deutsche Beteiligung im Wege.

Bei Eröffnung der Halbjahresversammlung des amerikanischen Eisen- und Stahlinstitutes wies der Präsident der Stahltrustes Elbert Henry Gary in einer Ansprache auf die Möglichkeit eines freundschaftlichen Einvernehmens zwischen der europäischen und der amerikanischen Stahlindustrie hin. In jüngster Zeit haben — so erklärte Gary — beachtenswerte Erörterungen über einen, wie es heißt, unvermeidlichen Konkurrenzkampf zwischen den Eisen- und Stahlwerken in den Vereinigten Staaten und dem Auslande stattgefunden. Es besteht jedoch Grund zu der Annahme, daß, wenn es sich als notwendig erweisen sollte, eine internationale Konferenz aller dieser verschiedenen Interessenten und eine allgemeine offene Aussprache stattfinden wird. Bei dieser Gelegenheit könnte man dann zu einem Einvernehmen kommen, wenn auch naturgemäß, was die Preise anbetrifft, ein Abkommen zwischen den einzelnen Interessentengruppen ohne die Genehmigung der amerikanischen gesetzgebenden Körperschaften nicht zu erreichen sei. Zu diesem Punkte führte Gary weiter aus, er sei der Ansicht, daß, falls die Notwendigkeit dazu eintreten sollte, die Behörden der Vereinigten Staaten ihre Zustimmung zu einem derartigen Abkommen erteilen würden wenn ihnen Gelegenheit geboten sei, sich in ausreichendem Maße zu informieren und ihre Meinung genügend zum Ausdruck zu bringen.

Die Stabilisierung des belgischen Franken.

Gestern wurde im belgischen Gesetzblatt eine Verordnung veröffentlicht, durch die die Stabilisierung des Franken amtlich verkündet wird. Belgien hat von gestern ab eine Goldwährung. Der Franken ist zu einem Kurse von 175 für das englische Pfund stabilisiert. In Zukunft wird aber nicht mehr der Franken, sondern eine neue Münzeinheit an der Börse notiert: Belga. Der Belga umfaßt fünf Franken und ist nur für den außerbelgischen Zahlungs- und Rechnungsverkehr bestimmt. Vorläufig bedeutet er nur eine rechnerische Einheit. Es sollen aber auch Belgastücke herausgegeben werden. Die Stabilisierung wird ermöglicht durch den Abschluß einer Auslandsanleihe von 100 Millionen Dollar Dazu kommen 35 Millionen Dollar Kredit, die der belgischen Nationalbank von mehreren ausländischen Noteninstituten zur Verfügung gestellt werden, und zwar von der Bank von England, der Bank von Frankreich, Holland, Schweden, Oesterreich, Ungarn, Japan, der Federal-Reserve-Bank und der deutschen Reichsbank.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, ist die Stabilisierungsanleihe von 100 Millionen Dollar auf 30 Jahre bei einem Zinsfuß von 7 Prozent zuzüglich einer Tilgungsquote von einem Prozent abgeschlossen. Der Stabilisierungskurs wird 174,31 für die Parität des Pfund Sterlings betragen. Was die Statuten der Nationalbank anbetrifft, so wird man die Deckung in Gold oder Gold gleichwertigen Devisen auf 40 Prozent festsetzen davon ⅔ obligatorisch in Gold.

Hochbetrieb in den Ruhrhäfen.

Der Güterumschlag in den Duisburg-Ruhrorter Häfen, der sehr stark von der jeweiligen wirtschaftlichen Lage und dem Kohlenmarkt abhängt, hat sich seit 1924 fortwährend in aufsteigender Linie bewegt. Der Umschlag im Jahre 1925 reicht fast an den des letzten Friedensjahres (1913) heran. Die jetzt vorliegenden Umschlagziffern für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September dieses Jahres zeigen, daß der Gesamtverkehr in den ersten neun Monaten dieses Jahres 21,1 Millionen Tonnen beträgt. Im Jahre 1913 betrug der Gesamtverkehr in dem gleichen Zeitraum 20,5 Millionen Tonnen, so daß eine Steigerung von über 500 000 Tonnen vorhanden ist. Mit der am 30. September d. J. verzeichneten Summe von 21,1 Millionen Tonnen ist die Umschlagziffer von 1925, die 22,5 Millionen Tonnen betrug, fast erreicht worden.

Ein eigenartiges Bild zeigt die Anfuhr von Erz. Erz war in der Vorkriegszeit eines der Hauptgüter, die in den Duisburg-Ruhrorter Häfen umgeschlagen wurden. Aber in den letzten Jahren ist von Jahr zu Jahr ein Rückgang der Erzanfuhr zu verzeichnen. Im August dieses Jahres betrug die Erzanfuhr nur noch 35 Prozent der Anfuhr des Jahres 1913. Der Rückgang der Erzanfuhr hängt eng zusammen mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf, die anscheinend ihre industriellen Werke, die am Rheinufer liegen, angewiesen hat, den Umschlag des Erzes mit ihren eigenen Kranen selbst zu bewerkstelligen.

Die russischen Dokumentenvorschriften für ausländische Dampfer.

Die Hafenvorschriften der Sowjetunion verlangen bekanntlich, daß seitens der ausländischen Schiffe, die Sowjethäfen anlaufen, den Hafenbehörden Schiffspapiere, Meßbriefe, Klassenbezeichnungen für Kessel und Schiffe usw. vorgelegt werden. Da es sich herausgestellt hat, daß bei einer Reihe von Dampfern diese Papiere nicht in Ordnung waren, so daß Schwierigkeiten in der Befrachtung entstanden, weisen die zuständigen Sowjetstellen die Kapitäne aller Schiffe, die Sowjethäfen anlaufen sollen, ganz besonders auf diese Vorschriften hin.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 25. Oktober: Deutscher D. „Siegfried" (330) von Stettin mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; deutscher D. „Ferdinand" (340) von Königsberg mit Gütern für Prowe, Marinekohlenlager; englischer D. „Chaldon" (810) von Riga, leer für Bergenske, Strohdeich; belgischer D. „Georgette" (74) von Reval, leer für Ganswindt, Hafenkanal; dänischer D. „Lituania" (3940) von Neuyork mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Vistulaspeicher; deutscher D. „Arkadia" (757) von Hamburg, leer für Bergenske, Russenhof; deutscher D. „Boreas" (63) von Helsingfors mit Sprit, Hafenkanal; deutscher D. „Gerda Kunstmann" (325) von Lübeck, leer für Reinhold, Hafenkanal; norwegischer D. „Lom" (719) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Kaiserhafen; schwedischer D. „Gusten" (253) von Falkenberg, leer für Bergenske, Westerplatte; finnischer Tankdampfer „Frama" (98) von Abo, leer für Scharenberg, Marinekohlenlager; norwegischer D. „Aktiv" (296) von Gotenburg, leer für Ganswindt, Hafenkanal; schwedischer D. „Sölve" (327) von Odense, leer für Bergenske, Holmhafen; dänischer M.-S. „Jens" (121) von Faxö, leer für Bergenske, Hafenkanal; schwedischer D. „Inga" (1122) von Halmstadt, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; französischer D. „Frimaire" (1112) von Rouen, leer für Hansa, Westerplatte; schwedischer D. „Bella Gaditana" (1065) von Gotenburg, leer für Bergenske, Freibezirk.

Ausgang. Am 25. Oktober: schwedischer D. „Casablanca" (638) nach Malmö mit Kohlen; dänischer D. „Dania" (1390) nach Norresundby mit Kohlen; deutscher D. „Ferdinand" (340) nach Hamburg mit Gütern; norwegischer D. „Lab" (665) nach Leningrad mit Kohlen; deutscher Segler „Heinrich" (83) nach Hockseel mit Holz; schwedischer D. „Gunnar" (703) nach Stockholm mit Kohlen.

Argentinische Schienenaufträge für Deutschland. Deutsche Stahlwerke im Ruhrgebiet stehen, wie „La Prensa" meldet, in Verhandlungen mit der Generaldirektion der argentinischen Eisenbahnen über Lieferungen von Stahlschienen. Der Bedarf der Eisenbahnen an Stahlschienen wird augenblicklich auf 200 000 Tonnen veranschlagt, davon soll ein wesentlicher Teil unter Voraussetzung eines günstigen Fortgangs der gegenwärtigen Verhandlungen nach Deutschland begeben werden. Ueberhaupt sieht man in unterrichteten Kreisen die augenblickliche Situation als günstig an, da Argentinien vor einem großen industriellen Aufschwung steht, und der amerikanische Stahl zu teuer ist, während englische Stahllieferungen infolge des Streiks vorläufig kaum in Betracht kommen.

Erhöhter Zolltarif in Rumänien. Die Vorarbeiten zum rumänischen Zollgesetz, das den neuen endgültigen Tarif enthalten soll, sind soweit gediehen, daß sie in den nächsten Tagen abgeschlossen werden dürften. Wie bisher verlautet, werden im allgemeinen die Einfuhrzölle erhöht werden, sowohl um der einheimischen Industrie einen größeren Schutz zu gewähren wie auch um die Staatseinnahmen zu erhöhen. Es wurden aber auch Herabsetzungen vorgenommen, von denen die für Kunstseide meistens interessieren müßte, da diese Herabsetzung sehr stark sein soll.

Befriedigende Geschäftslage der Deutschen Bank. In der Sitzung des Aufsichtsrats der Deutschen Bank gelangte der Abschluß für das erste Halbjahr zur Vorlage. Die Bilanzziffern sind aus den Zweimonatsveröffentlichungen im wesentlichen bereits bekannt; das Gewinnergebnis war befriedigend.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 25. 10. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,16 Danziger Gulden
1 Scheck London 24,98 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 23. Oktober 1926. (Amtl.) Weizen (127 Pfd.) 13,75—14,25 G., Weizen (125 Pfd.) 13,50 bis 13,75 G., Weizen (120 Pfd.) 12,00—12,50 G., Roggen, neu 11,50—11,63 G. Futtergerste 10,50—11,00 G., Braugerste 11,75—12,50 G., Hafer 8,75—9,25 G., kleine Erbsen 15,00 bis 18,00 G., Viktoriaerbsen 25,00—32,00 G., grüne Erbsen 18,00—22,00 G., Roggenkleie 6,75—7,00 G., Weizenkleie, grobe, 7,25—7,50 G. Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.

Aus aller Welt

54 Häuser eingeäschert.

Brandkatastrophe in einem mazedonischen Dorf.

Sonntag brannte das Dorf Suwareka, das bei der mazedonischen Stadt Prizren liegt, fast völlig ab. Der Brand konnte infolge des Sturmes erst Montag gelöscht werden. 54 Häuser wurden eingeäschert, eine Greisin kam in den Flammen um.

*

In der staatlichen Irrenanstalt in Tournai in Belgien ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, die das Gebäude vollständig zerstörte. Die Rettung der Irren, ungefähr 1000 Personen, gestaltete sich überaus schwierig. Verluste an Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht geklärt.

Unter der Anklage des fünffachen Mordes.

Montag begann vor dem Schwurgericht in Koblenz die Verhandlung gegen den Korbmacher Jakob Hoppen, der unter der Anklage des fünffachen Mordes steht. Er wird beschuldigt, im Jahre 1919 bei Roßbach an der Wied zwei Männer ermordet und beraubt zu haben, die wahrscheinlich an der Grenze des dortigen Gebiets Schmuggel getrieben haben. Ein Jahr darauf wurde der Vater des Angeklagten, Lorenz Hoppen, der in der Trunkenheit verdächtige Andeutungen über die Mordtat gemacht hatte, bei Weißbreitbach ermordet und als Leiche aus der Wied gezogen. Der Verdacht, diesen Mord und den Doppelraubmord begangen zu haben, richtete sich gegen den Sohn des Angeklagten. Er wurde im Jahre 1922 verhaftet. Außerdem wurden Erhebungen über den plötzlichen Tod der Frau des Angeklagten und seines Kindes angestellt.

*

Der Schweizer Raubmörder Imhof, auf den auch in Berlin gefahndet wurde, ist in Tübingen ermittelt und festgenommen worden. Er ist geständig, den 66 Jahre alten Landwirt Benedikt Kramer in Gams im Kanton St. Gallen ermordet und beraubt zu haben.

Eine Indianerschlacht in Mexiko.

Ein Ueberfall auf einen Eisenbahnzug. — 140 Tote bei den Regierungstruppen.

An der Eisenbahnstrecke Tepic—Mazutulan in Mexiko kam es, einer Meldung der „Chicago Tribune" zufolge, bei einem Zusammenstoß bewaffneter Indianer mit Regierungstruppen zu einem furchtbaren Blutbad. Die 600 Mann starken Indianer planten einen Ueberfall auf einen Expreßzug, um den Gepäckwagen und die Passagiere auszuplündern. Die Bande wurde aber von Militärposten rechtzeitig überrascht, und es entspann sich eine Schlacht, die acht Stunden dauerte und mit dem Rückzug der Indianer in die Berge endete. Die Regierungstruppen hatten 140 Tote zu beklagen, während die Verlustziffer der Indianer unbekannt ist. Neue Zusammenstöße werden erwartet.

Um eine halbe Million betrogen.

Ein Grundstücksmakler in Berlin verhaftet.

Der durch seine auffallende Reklame bekannte Grundstücksmakler Erich Meyerfeldt ist wegen vielfacher Betrügereien verhaftet worden. Meyerfeld, der zum Teil geständig ist, wird beschuldigt, in verschiedenen Fällen Anzahlungen auf Grundstücke entgegengenommen zu haben, die ihm gar nicht gehörten und mit deren Verkauf er auch nicht beauftragt war. Ferner hat er Gelder nicht an seine Auftraggeber abgeliefert, sondern für sich oder sein Geschäft verwendet. Auch eine Reihe von Berliner Ladengeschäften sind von Meyerfeld geschädigt worden. Die durch seine Betrügereien angerichteten Schäden sollen sich auf rund eine halbe Million belaufen.

Eine Rutschbahn eingestürzt.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Durch einen plötzlich auftretenden Sturm wurde Montag abend auf dem Meßplatz in Freiburg im Breisgau die Rutschbahn zum Einsturz gebracht. Dabei kam ein Student ums Leben. Ein zwölfjähriger Knabe erlitt einen Schädelbruch und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Außerdem wurde ein weiteres Kind schwer und drei Personen leicht verletzt.

Kapellmeister Schlesinger. Schlesinger, einer der Eisenbahnattentäter von Leiferde, war einige Zeit als Kapellmeister einer Operettengesellschaft in Neu-Haldensleben tätig. Er hat nun aus dem Gefängnis heraus an die Zeitung von Haldensleben einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „Sie werden durch die Zeitungen erfahren haben, welche furchtbare Tat ich begangen habe. Da demnächst die Hauptverhandlung in meiner Angelegenheit stattfinden wird, bitte ich Sie, mir einige Kritikabschnitte von der Theaterspielzeit 1924/25 zuzusenden. Dieselben sollen als Belege für mein Vorleben und meine frühere Tätigkeit dienen."

Die Anklage gegen die Berliner Juwelenräuber. Die Hauptverhandlung gegen die Beteiligten an dem Juwelenraub in dem Juwelengeschäft von Marotti & Freink in der Tauentzienstraße wird, obwohl der Mittäter Gerlach noch nicht gefaßt ist, am 20. November vor dem Schöffengericht Charlottenburg stattfinden. Spruch wird sich wegen schweren Raubes mit Waffengewalt, Nötigung und unerlaubten Waffenbesitzes zu verantworten haben, seine Schwester Charlotte und die Filmstatistin Ringhausen wegen Hehlerei.

Flugzeugunglück in der Tschechoslowakei. Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." stürzte im Altvatergebirge (Ausläufer der Sudeten) ein Flugzeug der von einer französischen Gesellschaft betriebenen Linie Paris—Bukarest ab. Der Pilot, ein Franzose, war sofort tot. Dem Fahrgast, ebenfalls französischer Staatsangehöriger, mußte ein Bein amputiert werden.

Die „Hamburg" auf Grund geraten. Der von Neuyork kommende Hapagdampfer „Hamburg" ist infolge des außergewöhnlich niedrigen Wasserstandes in der Nähe der Lotsenstation Finkenwerder an der Nordseite auf Grund geraten. Er konnte mit Hilfe mehrerer Schleppdampfer wieder flottgemacht werden.

Familientragödie in Pirna. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat die Frau eines Spinnereiarbeiters aus Pirna sich mit ihren vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen im Alter von drei bis neun Jahren, durch Leuchtgas vergiftet.

Der Verkauf des Kaiserhofs. Die Denkschrift des Reichsfinanzministeriums über den Ankauf des Berliner Hotels „Kaiserhof" durch das Reich, die dem Reichskabinett zur Beschlußfassung vorliegt, enthält, den Blättern zufolge, ein ausführliches Programm der Neugruppierung der Reichsbehörden. Es wird betont, daß der Ankauf des Hotels „Kaiserhof" das billigste und zweckmäßigste Mittel sei, die Zusammenlegung der Reichsbehörden durchzuführen und gleichzeitig der Reichsregierung die notwendigen Repräsentationsräume zu geben.

Wieder ein Apotheker als Kokainhändler. Wie die „Voss." meldet, verhaftete die Polizei einen Apotheker, der in seiner Wohnung in der Gegend des Anhalter Bahnhofs in Berlin ein Laboratorium betreibt und dessen Freundin wegen umfangreichen Kokainhandels. Das Paar gehörte zu den ständigen Besuchern von Tanzdielen und Konditoreien, in denen Kokainisten zu verkehren pflegten. Jede gewünschte Menge des Rauschgiftes wurde zu Wucherpreisen verkauft.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Das neue deutsche Arbeitsschutzgesetz.

Die wichtigsten Bestimmungen.

Nach den Bestimmungen des Entwurfs sind als Arbeitnehmer Arbeiter und Angestellte einschließlich der Lehrlinge anzusehen. Nicht als Arbeitnehmer im Sinne des Arbeitsschutzgesetzes gelten Geschäftsführer, Betriebsleiter und andere höhere Angestellte, deren Tätigkeit eine besondere Verantwortung erfordert oder die in erheblichem Umfang zur selbständigen Entscheidung befugt sind. Weiterhin gilt das Gesetz auch nicht für Angestellte in Vertrauensstellungen, deren Jahresarbeitsverdienst 5000 Reichsmark übersteigt.

Einer der grundlegenden Paragraphen über die Frage der Arbeitszeit ist der § 9, der im Sinne des Washingtoner Abkommens die Bestimmung enthält, daß die Arbeitszeit des einzelnen Arbeitnehmers die Dauer von acht Stunden täglich und 48 Stunden wöchentlich nicht übersteigen darf. Nicht als Arbeitszeit gelten die innerhalb der Arbeitszeit liegenden Pausen. Die geleistete Mehrarbeit ist über den Lohn für die regelmäßige Arbeit hinaus mit einem Zuschlag von 25 Prozent zu bezahlen. Die Vorschriften über die Arbeitszeit finden keine Anwendung auf die Untertagearbeit im Bergbau, weiterhin gelten sie nicht für die Familienbetriebe und auch nicht für das Pflegepersonal in Krankenanstalten (!). In den fiskalischen Verwaltungen sowie in der Reichsbahn und der Reichsbank können die für Beamte geltenden Dienstvorschriften auch auf die Arbeiter und Angestellte übertragen werden.

Hinsichtlich der Nachtarbeit gilt u. a., daß Arbeitnehmer unter 18 Jahren und Arbeiterinnen über 18 Jahre nicht zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens beschäftigt werden dürfen. Für die arbeitsfreie Zeit ist u. a. bestimmt, daß Arbeitnehmern unter 18 Jahren und weiblichen Arbeitnehmern über 18 Jahren nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene arbeitsfreie Zeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren ist. Weitere Bestimmungen regeln die Pausen. Arbeitnehmer unter 16 Jahren dürfen nicht länger als 4 Stunden hintereinander ohne Pause beschäftigt werden. Schließlich ist noch Mutter- und Kinderschutz gesetzlich gefaßt.

Nach den Bestimmungen über die Sonntagsruhe dürfen an Sonn- und Festtagen Arbeitnehmer grundsätzlich nicht beschäftigt werden. Ausnahmen sind nur zulässig, soweit sie ausdrücklich vorgesehen sind. Der Gesetzentwurf sieht weiter eine Ruhezeit bei Sonntagsbeschäftigung vor, und zwar müssen Arbeitnehmer, die an Sonn- und Festtagen innerhalb eines Zeitraums von mehr als drei Stunden beschäftigt sind, am nächsten Sonntag mindestens von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends oder am dritten Sonntag mindestens 36 Stunden von der Arbeit freigelassen werden.

Hinsichtlich des Ladenschlusses ist u. a. bestimmt, daß offene Verkaufsstellen an Werktagen nur in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen. Abweichend kann angeordnet werden, daß offene Verkaufsstellen aller oder einzelner Geschäftszweige an höchstens zwanzig Tagen im Jahr über 7 Uhr abends hinaus, jedoch bis längstens 9 Uhr abends geöffnet sein dürfen.

Im sechsten Abschnitt des Entwurfes wird gesagt, daß die Durchführung der Vorschriften des Arbeitsschutzgesetzes besondere Arbeits-Aufsichtsämter zu überwachen haben. Der Reichsarbeitsminister kann mit Zustimmung des Reichsrats Richtlinien über die Tätigkeit der Arbeits-Aufsichtsämter aufstellen. In dem Paragraphen, der das Inkrafttreten des Gesetzes regelt, wird u. a. gesagt, daß, soweit das Inkrafttreten der Vorschriften über die Reglung der Arbeitszeit in einem Teile des Reichsgebietes die wirtschaftliche Lage eines Gewerbes schwer gefährden würde, die oberste Landesbehörde mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers das Inkrafttreten dieser Vorschriften bis zur Dauer eines Jahres hinausschieben kann.

Internationaler Kongreß der Landarbeiter.

Die internationale Landarbeiter-Föderation hielt in Genf ihren ordentlichen Kongreß ab. Vertreten waren die Verbände von Deutschland, Dänemark, England, Oesterreich, Polen, Holland, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Aus dem vom internationalen Sekretär Schmidt (Deutschland) erstatteten Tätigkeitsbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1926 365 852 betrug. Angeschlossen waren 16 Verbände in 14 Ländern. Eine von Duncan (England) vorgeschlagene Resolution fordert, daß den Landarbeitern der gleiche Schutz und die gleichen sozialen Rechte wie den Industriearbeitern gewährt werden. Eine Resolution, in der das Internationale Arbeitsamt aufgefordert wird, die Frage der Arbeitszeit in der Landwirtschaft auf die Tagesordnung der nächsten internationalen Arbeitskonferenz zu setzen, wird gegen 2 Stimmen (Polen) angenommen. Zur Frage: „Das Vereinsrecht der Landarbeiter", wurde vom Referenten Schmidt eine Resolution vorgelegt, in der gegen die Verfolgungen der Landarbeiter in verschiedenen Ländern protestiert und der Wunsch ausgesprochen wird, die Regierungen und das Internationale Arbeitsamt mögen Sorge dafür tragen, daß in den Ländern, wo das Vereinsrecht gesetzlich festgelegt ist, den Landarbeitern auch die Möglichkeit gegeben wird, dieses Recht praktisch auszuüben. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen, desgleichen eine Resolution, in der gesetzlicher Schutz für die in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen und Kinder gefordert wird.

Drohender Streik in der Rheinschiffahrt. Nach Blättermeldungen aus Duisburg hat sich der Lohnkonflikt in der Rheinschiffahrt derart verschärft, daß Streikgefahr besteht. Das rheinische Schiffahrtspersonal hat den deutschen Verkehrsbund ersucht, alle Vorbereitungen für den Kampf zu treffen.

Der Kampf um die Beamtengehälter. Die österreichische Regierung machte den Beamtenvertretern am Montag nach mehrstündigen Verhandlungen ein neues Angebot auf Erhöhung des Mindestgehalts. Dieses Mindestgehalt, das jetzt monatlich 150 Sh. beträgt, soll auf 162,5 Sh. heraufgesetzt werden. Die Beamtenvertreter verlangten 170 Sh., d. h. 100 Mark. Eine Erhöhung wurde noch nicht erzielt, da sich die Beamtenvertreter noch nicht befriedigt erklärten.

Sport

Die deutschen Rekorde.

Neue Höchstleistungen des letzten Sommers.

Die abgeschlossene Leichtathletik-Saison, in der die bürgerlichen Sportvereine bereits auf die Olympischen Spiele hinarbeiten, hat eine ganze Reihe neuer Höchstleistungen gebracht. Zwei Deutsche (Corts und Peltzer) wurden englische Meister über 100 Yards und ½ englische Meile, Wide und Nurmi, die besten Läufer der Welt, sind von einem Deutschen in Weltrekordzeit geschlagen worden, und neun deutsche Rekorde mußten daran glauben. Dr. Peltzer, zweifellos der bedeutendste und erfolgreichste Leichtathlet des Jahres 1926, holte sich zu seinem 1925 aufgestellten 500-Meter-Weltrekord noch zwei weitere, und zwar den über die halbe Meile mit 1:51,6 und über 1500 Meter mit 3:51, wobei er Wide und Nurmi hinter sich ließ. Damit hält Dr. Peltzer fünf deutsche und drei Weltrekorde.

In diesem Sommer sind fünf neue Rekorde bei den Läufern herausgekommen; bei den Springern war es nur einer, Dobermann stellte den von Hornberger gehaltenen Weitsprungrekord von 7,33 auf 7,36 Meter. Die Kugel wurde zweimal über die bisherige Bestleistung Söllingers hinausgestoßen, zuerst kam Brechenmacher auf 14,52, dann kurz darauf Schröder auf 14,62 Meter. Auch die Staffeln lieferten glänzende Rennen in diesem Sommer. Die 4×100-Meter-Staffel von Phönix-Karlsruhe schraubte den Rekord von 42,2 zuerst auf 42,1, dann auf 42 und zuletzt auf 41,0, während es dem Deutschen Sport-Klub-Berlin gelang, die 4×400-Meter-Staffel an sich zu bringen. 3:22,8 lautet die neue Zeit.

Die jetzige deutsche Rekordliste sieht folgendermaßen aus:

50 Meter Houben 5,4 — 100 Meter Rau 10,5 — 200 Meter Houben 21,5 — 300 Meter Dünker 34,5 — 400 Meter Braun 48,3 — 500 Meter Peltzer 1:03,6 (Weltrekord) — 800 Meter Braun 1:52,2 — 1000 Meter Peltzer 2:30,3 — 1500 Meter Peltzer 3:51 (Weltrekord) — 2000 Meter Peltzer 5:32,3 — 3000 Meter Bedarff 8:44,5 — 5000 Meter Dieckmann 15:10,3 — 7500 Meter Bedarff 23:54,4 — 10 Kilometer Bedarff 32:14,2 — 15 Kilometer Bedarff 49:47,5 — 20 Kilometer Pürsten 1:7:51 — 25 Kilometer Pürsten 1:27:09 — 40 Kilometer Hempel 2:36:56,2 — Marathon (42 Kilometer) 2:41,9 Reichmann — 1 Stunde Bedarff 17,979 Kilometer — Hochsprung Pasemann 1,923 — Weitsprung Dobermann 7,36 Meter — Stabhochsprung 3,80 Meter Fricke — Kugelstoßen Schröder 14,62 Meter — Diskuswerfen Steinbrenner 46,66 Meter — Speerwerfen Lüdecke 62,14 Meter — 110-Meter-Hürden Troßbach 14,9 — 200-Meter-Hürden Troßbach 26,4 — 400-Meter-Hürden Peltzer 54,6 — 4×100-Meter-Staffel Phönix-Karlsruhe 41,9 — 4×400-Meter DSC.-Berlin 3:22,8 — 3×1000 Meter Zehlendorf-Berlin 7:44,5 — 3×200-Meter Stuttgarter Kickers 1:05,9 — Olympische Staffel (800, 200, 200, 400 Meter) MTG.-Mannheim 3:43,6 — Schwedenstaffel (100, 200, 300, 400 Meter) MTG.-Mannheim 1:58,7.

Die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen.

Der Schlußkampf um den deutschen Meistertitel im Mannschaftsringkampf brachte in der Mainzer Stadthalle diesmal ein klares Resultat, denn nach zweimaligem Unentschieden siegte S. C. Marxvorstadt-Nürnberg in einem ungemein erbitterten Kampf mit 8:6 gegen den bisherigen Meister Athletik Sp.-Vg. Kreuznach.

Nahezu 3000 zumeist recht sachverständige Zuschauer folgten dem großen Ringen. Essenhäuser-Nürnberg und Marx-Kreuznach trennten sich im Fliegengewicht unentschieden. Dann siegte im Bantamgewicht der deutsche Meister Leucht-Nürnberg glatt nach Punkten über Schuhmacher und Wohlrab-Nürnberg überraschte im Federgewicht Hermann Varnch durch Hüftschwung in sieben Minuten. Den dritten Erfolg für Nürnberg holte Sperling im Leichtgewicht in überlegener Manier gegen Freund in vier Minuten mit Schulterschwung heraus. Der deutsche Meister Bräun-Kreuznach gewann in acht Minuten mit Ueberlauf gegenüber Frosch-Nürnberg, während Pohlmann-Nürnberg und Julius Varnch unentschieden kämpften. Die Sensation bildete der entscheidende Erfolg des Kreuznachers Müller, als dieser im Schwergewicht Döppel unmittelbar nach Beginn durch Hüftschwung legte.

Der Sieger im Hochschulachter. Am Sonnabendnachmittag wurde auf der Spree bei Treptow zum drittenmal der Berliner Hochschulachter zwischen den Studenten der Universität Berlin und der Technischen Hochschule Charlottenburg entschieden. Die Technische Hochschule siegte in 6:49 mit 1¼ Längen über die Universitätsmannschaft. Der Hochschulachter wurde 1924 von der Technischen Hochschule und 1925 von der Universität gewonnen.

Schwimmfest der Taubstummen. Das 10. Wettschwimmen des Berliner Taubstummenvereins hatte trotz des guten Wetters eine sehr zahlreiche Zuschauermenge in die Halle des Berliner Stadtbades gelockt. In den 15 Wettkämpfen, die in der Hauptsache der Jugend und den Junioren vorbehalten waren, wurde zum Teil ganz vorzüglicher Sport geboten. So ist die Zeit von Wittenberg-Poseidon im Jugendbrustschwimmen über 100 Meter mit 1,23,4 als sehr gut zu bezeichnen. Die Zeit von Wischeropp-Leipzig im Jugendfreistilschwimmen über 100 Meter mit 1,09,8 ist gleichfalls sehr gut. Die Sensation des Tages war die Niederlage der Favoritenmannschaft Poseidon-Berlin in der Schwedenstaffel durch den Schwimm-Sportklub 1889.

Der frühere Weltmeister im Mittelgewicht, Harry Grebs ist in Atlantic City an den Folgen eines Automobilunfalles, den er in der vergangenen Woche erlitt, gestorben. Harry Greb, der mit seinem richtigen Namen Harry Berg hieß, wurde am 7. Juni 1894 in Pittsburg geboren. Er begann seine Boxerlaufbahn im Jahre 1923. Am 31. August 1923 errang er durch seinen Punktsieg über Johnny Wilson den Weltmeistertitel im Mittelgewicht, den er im Jahre 1921 an Tiger Flowers verlor. In seiner Boxerlaufbahn lieferte Harry Greb 248 Kämpfe, von denen er 51 durch k. o. gewann. Er erlitt nur eine Niederlage durch k. o. und fünf Niederlagen nach Punkten. Mit Harry Greb ist einer der fähigsten Boxer aus dem Leben geschieden.

Neuer Weltrekord im 200-Meter-Brustschwimmen. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, stellte die bekannte holländische Schwimmerin Fräulein Baron (Rotterdam) mit 3:18,4 einen neuen Weltrekord im 200-Meter-Brustschwimmen auf.

Australische Leichtathletik-Meisterschaften. Die in Brisbane ausgetragenen Meisterschaften hielten sich durchweg in ansehnlicher Höhe. Parker gewann die 100-Yards-Meisterschaft in 9,8 Sekunden. Im übrigen wurden folgende fünf neue Landesrekorde aufgestellt: halbe Meile Whyte in 1:56, drei Meilen Heyde in 14:42,4, Hürdenlaufen über 440 Yards Watson in 56,2 Sekunden, Hochsprung Mason 1,87, und Speerwurf Lay 60,55 Meter. Gut war auch die Leistung von Grehem im Laufen über 220 Yards, der hier eine Zeit von 21,6 Sekunden erzielte. Zu den Olympischen Spielen in Amsterdam will Australien 20 Leichtathleten entsenden.

Fünf Tage sollst du arbeiten!

Neue Reformen Henry Fords. — Was unsere Unternehmer noch zu bereuen haben.

Während die Frage des Ausbaues des Wochenendes bisher nur von begüterten Kreisen auch in Amerika erörtert werden konnte, kommt jetzt plötzlich die Kunde, daß Henry Ford, der reichste Mann der Welt und Besitzer des bestgeleiteten Betriebes, die Fünftage-Arbeitswoche für seine sämtlichen Angestellten eingeführt habe. Vom ersten Direktor bis zum letzten Laufburschen. Er hat das nicht getan, um die Arbeit in seinem Betriebe zu strecken, oder ein Sechstel neuer Arbeiter einzustellen, und dadurch der auch in Amerika vorhandenen Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen, sondern weil er der Meinung ist, daß die Fünftage-Arbeitswoche der einzige Weg sei, der die Welt zu neuer Blüte führen kann und eine eventuelle Ueberproduktion unterzubringen.

Die Ideen, die der amerikanische Multimilliardär zur Begründung dieser These vorbringt, sind sicher folgerichtig und reiflich überlegt. Er sagt darüber in einem Interview, das er einem Mitarbeiter der „Saturday-Evening-Post" gewährte und das das „Acht-Uhr-Abendblatt" wiedergibt, etwa folgendes:

„Die guten alten Zeiten", als Männer, Frauen und Kinder zwölf Stunden und mehr am Tage arbeiteten, haben uns nicht glücklich gemacht. Die Einführung des Zehn- und später des Achtstundentages gab hinreichend Gelegenheit, festzustellen, daß erst in dem Augenblick eine Verbrauchssteigerung einzutreten begann, als man der Bevölkerung Gelegenheit gab, sich auf sich selbst zu besinnen. Das ist nämlich das Phänomen, daß

erst die Ruhe die Gelegenheit schafft, das zu verwerten, was produziert wird und nicht die Arbeit.

Man hat das bisher scheinbar nicht erkennen können und die kürzere Arbeitswoche nur dann angewandt, wenn die Beschäftigung der Industrie oder des Handels nachließ und Produktionsüberfluß herrschte. Man machte aus der Not eine Tugend, hielt die Kurzarbeit für immer noch besser als gar keine Arbeit und glaubte, so am besten über die flaue Zeit hinwegzukommen. Ich glaube aber, daß wir eine solche Arbeitsstreckung in Zukunft ganz vermeiden können, wenn wir die scheinbar genau so gestreckte Fünftage-Arbeitswoche einführen. Allerdings komme ich aus einer wesentlich anderen Erwägung heraus zu diesem Schluß.

Es handelt sich bei mir nämlich durchaus nicht darum, die Arbeit zu strecken, sondern nur darum, Gelegenheit zu vermehrtem Verbrauch zu schaffen. Die ist aber nur dann vorhanden, wenn wir der Bevölkerung mehr Zeit zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse lassen.

Als der Zehnstundentag zur Ablösung des Zwölfstundentages vorgeschlagen wurde, bekämpften ihn einzelne Arbeitgeber auf das wütendste. Sie glaubten, daß man auf diese Weise den Handel ruiniere und daß die zur Verfügung stehenden Arbeiter in so kurzer Zeit unmöglich das leisten könnten, was die Welt zum Leben braucht. Genau dieselbe Argumentation wurde angewendet, als der Achtstundentag eingeführt werden sollte. Alle diese Leute glaubten, daß die Bevölkerung nur dann glücklich sei, wenn sie Beschäftigung und Arbeit habe. Damit begingen sie nach Fords Meinung aber einen großen Irrtum. Wie die Entwicklung beweist, ist die Produktion der Welt trotz verkürzter Arbeitszeit nicht nur nicht zurückgegangen, sondern sogar ganz gewaltig gestiegen. Und deshalb kann es von der Produktionsseite her

keine Schwierigkeiten zur Einführung der Fünftage-Arbeitswoche

geben.

Es ist nur noch die Frage zu prüfen, inwiefern der Wohlstand der Bevölkerung durch die Fünftage-Arbeitswoche beeinflußt wird. Denn die Fünftage-Arbeitswoche würde natürlich keinen Sinn haben, wenn sie eine Verschlechterung des Lohnniveaus der Arbeiterschaft mit sich brächte. Das Problem ist vielmehr, bei verminderter Arbeitszeit möglichst höhere Löhne für die Arbeiter zu zahlen. Und das ist nach Ford keineswegs unmöglich.

Die Arbeiter verdienen heute während des Achtstundentages in Amerika vier- bis fünfmal so viel wie früher beim zwölf- und fünfzehnstündigen Arbeitstag, nicht etwa, weil sich das soziale Empfinden der Arbeitgeber plötzlich gesteigert hat, sondern weil trotz verminderter Arbeitszeit mehr produziert wird als früher. Wenn nicht durch irgendein Gesetz bestimmt wird, daß die alten Produktionsarten nicht geändert werden dürfen, lassen sich immer neue Wege für Verbesserungen und Verbilligungen in der Produktion finden, wenn man sie nur sucht.

Unser Volk lebt besser als irgendein anderes auf der Welt, und es verdankt seine Erfolge lediglich der Massenproduktion, der Rationalisierung und Oekonomisierung der Arbeit, den hohen Löhnen und den niedrigen Preisen. Trotzdem können sie in den Zeitungen die Warnungen von Wirtschaftsexperten lesen, die eine Minderung der Produktion propagieren. Es gibt sogar Arbeitgeber, die die Löhne abbauen wollen. Diese Leute verstehen von ihrem Geschäft nichts. Sie werden niemals Arbeitgeber werden.

Es ist ein Gemeinplatz, wenn ich behaupte, daß der reiche Mann nicht mehr essen und verbrauchen kann als der arme. Der reiche Mann hatte früher nur mehr Zeit, seinen Bedürfnissen nachzugehen und mehr Geld zu ihrer Befriedigung zur Verfügung. Das wird aber in dem Augenblick anders, wo auch der Arbeiter mehr Zeit für sich und seine Bedürfnisse hat. Trotzdem scheinen einige Fabrikanten das nicht erkennen zu können. Sie glauben immer noch daß der reiche Mann hundert Köpfe und hundert Hände hat. Unser Geschäft wird aber getragen von den Löhnen, die wir bezahlen. Das Problem ist also, damit wir diese Löhne zahlen können,

die Produktion zu vermehren und nicht zu vermindern.

Es gibt keinen plausiblen Grund für ihre Beschränkung. Die Ueberproduktion ist stets nur lokaler Natur und wird ganz beseitigt sein, wenn es gelingt, den Millionen die Ware zuzuführen, nach der sie hungern." Ford fragt sehr richtig, „ob denn heute schon jedermann sein gesundes Heim, sein Buch, sein Bett, sein Motorrad und sein reichliches Mittagessen habe. Solange das aber nicht der Fall ist, gibt es auch keine Ueberproduktion. Es kommt nur darauf an, den richtigen Verteilungsschlüssel zu finden und billige Preise zu schaffen. Die Fünftage-Woche soll für den Verbrauch gleiche Voraussetzungen bringen. Sie soll arm und reich gleichstellen. Nur dann kann man nämlich seinen Verbrauch steigern, wenn man Gelegenheit dazu hat, und das ist mit einem weiteren Ruhetag pro Woche der Fall. Infolgedessen ist also auch die Fünftage-Woche der einzige Ausweg für eine weitere Produktionssteigerung und für ein weiteres Aufblühen der Welt."

Revolte im Zuchthaus. In dem Zuchthaus in Jefferson im Staate Missouri ist eine Revolte ausgebrochen. Während des Essens überfielen die Sträflinge die Wachen und entwaffneten sie. Es gelang jedoch zweien von den Wärtern, aus dem Saal zu flüchten. Sie alarmierten sofort die übrigen Beamten. Mit Unterstützung von Truppen gelang es dann nach einer förmlichen Belagerung des Zuchthauses, die Revolte niederzuschlagen.

Eine nicht alltägliche Scheidungsgeschichte. Eine merkwürdige Scheidungsaffäre kam vor einem Prager Gericht zur Sprache. Die ungewöhnlich schöne Frau eines höheren Staatsbeamten überreichte die Scheidungsklage, weil ihr Mann, von dem sie übrigens überzeugt ist, daß er ihr treu sei, seit neun Jahren sich von der Erfüllung der ehelichen Pflichten fernhalte und neun Jahre mit ihr kein Wort gesprochen habe. Mit Rücksicht auf ihr zwölfjähriges Kind habe sie die ganze Zeit diese wortlose Ehe ertragen, da aber jetzt ihr Mann seine Abneigung auch durch Gewalttätigkeiten zu äußern beginne, habe sie die Scheidungsklage eingereicht.

Achtung! Achtung!

Berufsmusiker

Neues Vereinshaus

Breitgasse 83, Klawitter.

Mittwoch, den 27. Oktober 1926, vorm. 10 Uhr:

Allgemeine Versammlung

der gesamten Berufsmusiker des Freistaats Danzig.

Die Tagesordnung umfaßt Fragen, die von größter Bedeutung für die wirtschaftlich bedrängte Musiker sind. 35016

Mobiliar-Auktion

Donnerstag, den 28. d. M., vorm. 10 Uhr werde ich im Auftrage gutes gebrauchtes Mobiliar meistbietend gegen bar, Fleischergasse 7, versteigern, unter anderem:

1 modernes Speisezimmer
1 eich. Schlafzimmereinrichtung
1 weißes Schlafzimmer

eich. Büfett, zehnteilige antike Garnitur, Teppich (4×5 m), Herren- und Speisezimmertische, Rauchtisch (Alt-Danzig), Servier- und Ziertische, Säulen, Bettstellen mit Matr., Küchenschrank, Lampen (elektr. und Gas), Schreibtische, Sessel, Eß- und Teeservice, Kristalle, Römer, Schreibzeug- und Schreibtischutensilien, Spiegel, Zierschrank, Uhren, Gemälde, Figuren, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Sportwagen sowie vielerlei andere Sachen.

Besichtigung eine Stunde vorher. 2442

Siegmund Weinberg

Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig, Jopengasse 13, Fernsprecher 6633.

Auktion

Fleischergasse Nr. 7

Mittwoch, den 27. d. M., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage nachstehende gebrauchte, sehr gute Sachen, wie:

2 elegante Herrengehpelze
1 Auto-Fahrpelz
1 Persianerjacke

Pelzkragen, gold. Herrenuhr, modernes eich Büfett, Alt-Danziger-Tisch und andere, Wäscheschränke, Korbgarnitur, Marmorschreibzeug, Reißzeug, Brockhaus-Lexikon, Flurgarderobe, Telephonapparat, Nippessachen, Hausgeräte, Bilder, Teppich, Säulen, Kissen, Fell, Bürosachen, und verschiedenes andere mehr

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Besichtigung eine Stunde vorher.

Auktions-Aufträge aller Art, auch kleinere Mengen, werden täglich in meinem Kontor Jopengasse 13, auch telephonisch (6633) entgegengenommen und zu der bekannt größten **Zufriedenheit** der Auftraggeber erledigt.

Alle Auskünfte kostenlos.

Siegmund Weinberg

Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig, Jopengasse 13, Fernsprecher 6633.

Honigbonbons	Pfd.	90 Pf.
Anisbonbons	„	90 „
Malzbonbons	„	90 „
Cachoubonbons	„	90 „
Konsumbonbons	„	70 „
Bonbons zum Wiederverkauf billigst		
Hansaschokolade	100-Gr.-Tafel	35 „
Bruchschokolade	Pfd.	1.60 G

empfiehlt 24394

Albert Schulz, Danzig
Altstädtischer Graben 109.

Wein und Likör nur bei Scheer
Junkergasse 1a, an der Markthalle

Fabrikgrundstück

zu jedem Unternehmen geeignet, 2-stöckig, im Rohbau fertig, mit 2500 qm Land, Stadtgebiet, für 25 000 Gulden sowie

2 gute Zinshäuser

ebenda, für 13000 bzw. 14000 Gulden **zu verkaufen.** Anzahlung etwa die Hälfte. Anfragen an Eigentümer unter **8220** an die Exp. der Danz. Volksst.

Großstückschneider

nur **erstklassige Kräfte,** und ein **Tagschneider** finden sofort dauernde Beschäftigung

Johannes Czerwinski
Dominikswall 13

Stellenangebote

Schneiderin
zum Umändern und Ausbessern ins Haus **gesucht.** Verpflegung u. 4 G. pro Tag Vergütung. Ang. u. 561 a. d. Exp. d. „V.".

Reinmachefrau
für die Morgenstund. ges. Vorstell. zwisch. 6 u. 7½ Uhr abends. Konfitürengeschäft Matzkausche Gasse 2.

Stellengesuche

Junger, strebsam. Mann, der gerne das (34 898
Büfett erlern. möchte
sucht **Stellung.** Kaution kann gestellt werd. Ang. unter 8197 an die Exped.

Verkauf

Alte Nähmaschine
Ausziehbettgestell
mit Matratze billig z. vk. Lgf., Heeresanger 38, 1, r.

VERITAS
Nähmaschinen
sind die **besten** in Qualität u. Leistung, langjährige **Garantie,** Teilzahlung gestattet. **Ersatzteile u. Reparaturen billig.** (23 986
Biller, 1 Damm 14.

Schlafzimmer, Küchengarnitur, Spiegel, Büfett und **Bücherschrank** zu verkauf. Lgf., **Kastanienweg Nr. 4a, pt. l.**

Eis. Bettgestelle
auch für Kinder, billig zu haben **Schlosserei, Büttelgasse 3.**

Gut erhaltenes
Fahrrad
billig zu verkaufen Lgf., Hauptstr. 64, Laden.

Feldgr. Bluse, Uniformrock, Gehrock, 2 Ueberzieh., Damenmantel, kl. Sofa z. verk. **Am Speicherhaus 1, 2.**

Wohlschmeckende
Speisekartoffeln gelbe Industrie
u. mehlige weiße Sorten frisch eingetroffen u. billig zu haben im Speicher **Hopfengasse 43** und frei Haus.
Dahmer, Hopfengasse 43. Telephon 1769 u. 5785.

2 Tuchmäntel für Herrn, Gehrockanzug billig zu verkaufen. Langf., Klein-Hammer-Weg 3, 1, r.

Satz saubere Betten, Sofatisch u. Blumentisch zu verk. Weidengasse 57, 4, r.

Radio-
Empfangsstation f. Danziger Sender, fast neu, zu verkaufen. Ang. u. 560 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Piano,
wenig gebraucht, s. preiswert zu verkaufen.
M. Backofen,
Pianohandlung,
Hundegasse 112.

Bettbezüge, Laken,
Moltonlaken,
eiderdichte Einschüttungen
billig zu verkaufen
Matzkausche Gasse 10, 1.

Gut erhalt. Bettgestell mit Auflegematratzen, 25 G., großer Spiegel 35 G., Nähmasch. Stühle 2,50 G. verkauft **Haustor 1, 1.**

Damentaschen
zu bekannt billigen Preis.
B. Schmidt,
Milchkannengasse 12,
3. Damm 2.

Reisekoffer,
großer Rohrplattenkoffer, Schreibtisch und Damenschuhe, Gr. 40—41, z. vk. Lgf., Heiligenbr. Weg 46, 1, l.

Satz rote Betten! Kissen von 11 G., eisern. Ofen, 2 Tischleröfen bill. abzug. Lgf., Hauptstraße 130, pt.

6akord. Zither
(Menzenhauer) gut erh., m. Holzkast. u. Not. z. vk. Barth.-Kirchengasse 24, 2, l.

wer kauft
Pfandschein
über 70 G. lautend oder beleiht denselben? Ang. u. 8220 a. d. Exp. d. „V."

Brennabor-Sportliegewagen zu verk. Händler verbeten. **Bonikowski,** Langenmarkt 23/24, Hof, 1 Tr.

Trank
umsonst bei Mitfütterung eines Schweines abzugeb.
Bäckerei Thiel,
Altstädt. Graben 83.

Ankauf

Petroleumkocher
nicht Ofen, zu **kaufen gesucht.** Ang. u. 8216 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Rumpfbadewanne
(Kuhnekur) zu kaufen **gesucht.** Ang. u. 558 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Alter Puppenwagen,
auch beschädigt, zu kaufen gesucht. Ang. u. 8219 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Gut erhaltene
Schneidertische
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 8214 a. d. Exp.

Seidenspitz
von Tierfreund **gesucht.** Ang. u. 559 a. d. Exp.

Wohnungstausch

Tausch!
1 Zimmer, Wohnküche, Mädchenkammer, Stall, Bod. u. Land, geg. 2—3 Zimm. zu tausch. gesucht. **Rauter,** Promenade 16, pt.

Achtung! Weichselholzarbeiter! Tausche meine Wohnung v. Stube, Küche, Garten u. Stall, Ende Kneipab, mit gleicher in der Alt- oder Niederstadt. Ang. u. 8199 a. d. Exp.

Tausche 2 Stuben, große Küche, Entree, Boden u. Kell., Nähe Bahnhof, geg. gleiche von Zoppot nach Danzig. Vorz. part. Ang. u. 8201 a. d. Exp. d. „V.".

Zu vermieten

Kl. möbl. Zimmer
sofort zu vermieten
Brotbänkengasse 8, 2.

Möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit zu vermieten. **Bahring,** Allmodengasse 6.

Gut möbl. Zimm. m. Balk. u. Küchenben. an 2 Dam. zu vermieten
Heiligenbr. Weg 46, 1 r.

2 gut möbl. Vorderzimm., Balkon, Küchenbenutz. an Dame od. alleinsteh. Ehepaar abzugeben.
Frau **Dr. Tornier,** Lgf., Heiligenbr. Weg 46, 1, l.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, 2 Min v. d. Hochschule, an 2 Herren (Stud.) od. Damen zu vermieten. **Reinhold,** Langfuhr, Eigenhausstraße 18b, Ecke Zobelweg.

Gut möbl. Vorderzimmer, m. elek. Licht, Wasserheiz., an Herrn abzugeben Lgf., Friedensteg 9, 1, l.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Langfuhr, Hauptstraße 89, 3, l.

5 Zimmer für Büro oder Wohnung, nur an Danz. Staatsangeh. zu vermiet. Vorst. Graben 15, 1, lks.

Zimmer zum 1. 11. frei Altstädt. Graben 11, 3, r.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer zu vermiet. Breitgasse 46, 2.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten
Wallgasse 19b, pt., 2. Türe.

2 gut möbl. Zimmer
an Ehepaar mit Küchenbenutzung zu vermieten
Wallgasse 17a, 1, r.

Schlafstellen
nur an anständige junge Leute zu vermieten
Frau Goldau,
Köttsche Gasse 5, part.

Trock. Lager-, resp. Werkstatträume billig zu verm. Näh. Gr. Mühlengasse 10p.

Zu mieten gesucht

Einfach möbliertes, separ.
Vorderzimmer
von sofort zu mieten gesucht. Ang. u. 548 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küchenanteil. Ang. m. Preis u. 8213 a. d. Exp.

Im Vorort
gut möbl. Zimmer
ab 1. 11. **gesucht.** Ang. u. 564 a. d. Exp. d. „V."

Kleines Zimmer
oder Schlafstelle von berufstät. Fräulein z. Preise von 15 G. **gesucht.** Ang. u. 8218 a. d. Exp.

Suche kl. Geschäft
mit Wohnungstausch, auch außerhalb Danzig. Ang. u. 8215 a. d. Exp. d. „V."

Verm. Anzeigen

Polsterwaren
auch **Reparaturen** billigst
Polsterei,
Johannisgasse 14.

Klavierstimmen
Ferd. Ott,
Rammbau 35/38.

Kohlen und Koks
werden billig abgefahren
Rammbau 29. **Knoff.**

Englischen Unterricht u. Konvers. ert. gründl. u. billig. Ang. u. 8217 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Paßbilder
Sport-, Familien-, Kinder-, Porträt Aufnahmen
Photo-Atelier Petrick
Stiftswinkel 8, part.
Ecke Holzraum

Achtung!
Langfuhrer Schnellsohlerei
Hauptstraße 130.
Gut! — Billig!

Damen- und Kinderhüte,
sow. Lampenschirme, Teepuppen werd. sauber und billig angefert. **M. Speiser**
Paradiesgasse 35.

Gut. Hosenschneider
empfiehlt sich. Ang. u. 563 a. d. Exp. d. „V.".

In 8 Tagen
erhalten Sie Ihre **Wäsche sauber gewaschen** und geplättet. **Frau Witthold,**
Petershagen 30.

Damenschneiderin,
perfekt, modern arbeitend, empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Mäß. Preise.
A. Putschkeit,
Am Schild 7a, pt.

Wäsche
wird sauber gewaschen und gut geplättet.
Pferdetränke 11.

Waschfrau empfiehlt sich u. strickt Strümpfe.
Schmidtke,
Rammbau 31, Hof.

Wäschenäherin
sucht ihren Kundenkreis zu vergrößern. Ang. u. 562 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Damen- und Kinderkleider
werden billig angefertigt
Paradiesgasse 69, 2, r.

5000 Gulden
zur Ablösung d. 1. Hypothek auf neues Haus von Selbstgeber **gesucht.** Ang. u. 8211 a. d. Exp. d. „V.".

Zeugen gesucht, die am 2. Juni, vormittags 11½ Uhr, den Zusammenstoß zwischen Lastauto u. Kartoffelwag. Altst. Grab. gesehen haben. Ang. u. 8212 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Verloren!
Schwarze Handtasche
mit Visitenkarten. Gegen Belohnung abzugeben bei
Sziganski,
Paffengasse 8.

Rechtsbüro
Vorstädt. Graben 28.
Klagen.
Reklamationen
und **Schreiben aller Art.**

Danziger Nachrichten

Warum wird nicht gebaut?

Das große Wohnungsbauprojekt nur teilweise in Ausführung.

Bekanntlich hatten sich um den Wohnungsbau zu beleben, neun Baufirmen zusammengeschlossen und der Stadt Danzig ein Bauprojekt von 500 Zwei-Zimmer-Wohnungen in Vorschlag gebracht, mit dem sie sofort beginnen wollten, damit die Wohnungen spätestens zum 1. April nächsten Jahres bezugsfertig sein sollten. Als dieses Bauprojekt bekannt wurde, schlugen andere Interessenten Lärm; sie wollten sich ebenfalls daran beteiligen. Der städtische Bauausschuß trug diesem Verlangen Rechnung und wurde das Bauprojekt wie folgt verteilt:

1. an die neun Baufirmen, 2. an zwei weitere Baufirmen, 3. an den Architekten Jacksch 50 Wohnungen, 4. an die Beamten-Siedlungsgenossenschaft 30 Wohnungen, 5. an die Kriegsbeschädigten-Siedlung 26 Wohnungen, 6. an die Siedlungsgenossenschaft und Sparbank 18 Wohnungen, 7. an die Siedlergemeinschaft sechs Wohnungen, 8. an die Heimstättenbaugenossenschaft sechs Wohnungen.

Mit dem Bau der Wohnungen sollte spätestens am 1. September begonnen werden. Diese Frist wurde später bis zum 15. September verlängert. Wer bis zu dieser Zeit mit dem Bauen nicht begonnen hat, dem sollte der zugesagte Zuschuß entzogen werden.

Wir haben heute den 26 Oktober. Bisher haben mit dem Bauen nur die ersten neun Baufirmen und die beiden anderen Baufirmen, sowie die Kriegsbeschädigtensiedlung begonnen. Die anderen Bauinteressenten haben noch nicht das geringste merken lassen, daß sie überhaupt die Absicht haben, die geforderten Wohnungen zu bauen. Bisher ist auch nicht bekannt geworden, daß ihnen der zugesagte Zuschuß wieder entzogen ist. Dadurch gehen der Stadt Danzig 150 Wohnungen verloren und die Arbeitskräfte für den Bau dieser Wohnungen müssen mit Erwerbslosenunterstützung von der Allgemeinheit unterhalten werden. So kann die Angelegenheit unmöglich stecken bleiben. Es muß gefordert werden, daß die genannten Interessenten sofort mit ihren Bauten beginnen oder ihnen muß der Auftrag entzogen und die fehlenden Wohnungen an andere Interessenten verteilt werden, am besten an diejenigen, die jetzt bereits bauen. Das ist um so mehr angebracht, weil von den ersten Bauinteressenten einige Bauten bereits schon so weit fertiggestellt sind, daß letzten Sonnabend Arbeiter entlassen werden mußten und in dieser Woche weitere Arbeitskräfte frei werden. Mit dem „Immer langsam voran" sollte in Danzig unbedingt einmal aufgeräumt werden. Die Allgemeinheit darf unmöglich hinter persönlichen Interessen zurückgestellt werden.

Ein rasender Autler vor Gericht.

Zwei Autos und ein Straßenbahnwagen zusammengestoßen.

Am 10. Juni, abends 10 Uhr, ereignete sich in Langfuhr, in der Nähe der Schupokaserne, ein schwerer Autounfall. Ein Auto wurde von einem anderen Kraftwagen vor einen Straßenbahnwagen geschleudert. Beide Autos wurden schwer beschädigt und einige Personen leicht verletzt. Angeklagt war vor dem Schöffengericht ein Kraftwagenführer Karl B. aus Zoppot wegen fahrlässiger Körperverletzung und Eisenbahntransportgefährdung.

An jenem Tage fuhr der Angeklagte in schnellem Tempo mit seinem Auto von Danzig nach Zoppot. An der Haltestelle vor der Kaserne überholte er einen Straßenbahnwagen nach Oliva. Etwa 100 Meter weiter fuhr er einem besetzten Auto, das ihm links entgegenfuhr, in die Flanke. Das von Oliva kommende Auto wurde auf das Gleis geschleudert und vom Straßenbahnwagen angefahren. Der Straßenbahnwagen trug nur eine gan zgeringe Beschädigung davon. Die beiden Autos aber wurden schwer beschädigt. In beiden Autos gab es zum Glück nur Leichtverletzte. Das Olivaer Auto fuhr mit dem rechten Rad auf dem Gleise. Als der Straßenbahnwagen von der Kaserne her ankam, wich das Olivaer Auto vorschriftsmäßig nach links aus und fuhr am Gleis weiter. Auf diesem Fahrdamm konnten sehr gut beide Autos aneinander vorbeifahren. Das Olivaer Auto fuhr soweit rechts wie möglich. Das Danziger Auto aber blieb rechts etwas 1½ Meter von den Bordsteinen entfernt. Es muß außerdem im letzten Augenblick noch nach links gehalten haben, weil es dem Olivaer Auto in die linke Flanke fuhr.

Der Angeklagte war von morgens 6 bis abends 10 Uhr im Dienst, hatte also die gesetzliche Arbeitszeit um acht Stunden überschritten und war übermüdet. Außerdem hatte er vorher Bier getrunken, was während des Dienstes verboten ist. Der polizeiliche Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß die alleinige Schuld den Angeklagten trifft. Er sei zu schnell gefahren und habe sich nicht vorschriftsmäßig rechts an den Bordsteinen gehalten. Das Olivaer Auto konnte auch aus praktischen Gründen nicht rechts auf den Schienen ausweichen. Es konnten nach der Haltestelle Menschen gehen, die dort ein Auto nicht vermuteten und auch nicht erwarten.

Der Amtsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Gutachten des Sachverständigen an. Bei der Strafzumessung wurde die Uebermüdung, aber auch die mäßige Angetrunkenheit des Angeklagten in Betracht gezogen. Die Strafe lautete auf 100 Gulden Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung.

Der Stand der Saaten.

Das Statistische Landesamt schreibt uns:

Die Witterung im August und September war verhältnismäßig warm und, von vereinzelten Regentagen abgesehen, bis zum 12. September trocken. Von da ab bis über die Mitte des Monats Oktober hinaus wurden die Niederschläge häufiger und stärker bei der Jahreszeit entsprechendem mildem Wetter.

Die Körnerfruchternte wurde in diesem Jahre früh beendigt. Die Bestellung der Winterungssaaten konnte infolgedessen rechtzeitig begonnen und bei der bis Mitte September anhaltenden trockenen Witterung stark gefördert werden.

Auf den schwereren, durch die starken Regengüsse des Sommers und durch die nachfolgende Trockenheit verkrusteten Böden war das Pflügen stellenweise erschwert und führte vielfach zur Bildung von Schollen, zwischen denen die Saaten, namentlich der schon im August zur Aussaat kommende Raps und Rübsen ungleichmäßig, teilweise erst nach anhaltenderem Regen verspätet aufgingen.

Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Saatenstandsberichte für Mitte Oktober dieses Jahres (nach Noten 1—5 [1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering]): Winterweizer 2,8, Winterroggen 2,8, Wintergerste 2,6, Raps 2,8, Rübsen 3,0, Klee 2,4.

Ununterbrochener Fernsprechdienst in Oliva. Vom 1. November 1926 ab hält das Postamt Danzig-Oliva ununterbrochen Fernsprechdienststunden ab.

Die Unterstützung früherer Staatsarbeiter und die Erwerbslosenunterstützung. Vor dem Schöffengericht fand dieser Tage wiederum eine Verhandlung gegen einen augenblicklich arbeitslosen früheren Staatsarbeiter statt, der, wie alle übrigen Staatsarbeiter, die ihm seinerzeit vom Reiche zugesicherte Arbeitslosenunterstützung neben der Danziger Erwerbslosenunterstützung bezog, ohne sie beim Arbeitsamt anzugeben. Bereits vor wenigen Wochen fand vor dem Schöffengericht eine Verhandlung statt, die sich mit der gleichen Materie beschäftigte. Das Urteil lautete, wie damals, auf Freisprechung von der Anklage des Betruges, da man dem Angeklagten zubilligte, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Grundsätzlich jedoch wurde festgestellt, daß im Falle einer Arbeitslosigkeit die Unterstützung vom Reich beim Arbeitsamt angegeben werden muß.

Der prügelnde Schupo auf dem Hansaplatz.

Unglaubliche Roheit eines Polizeibeamten. — Ueberaus milde Strafe. — Der Schupobeamte, der alles geschehen ließ.

Die von uns seinerzeit geschilderte Prügelei auf dem Hansaplatz, die von einem Schutzpolizeibeamten inszeniert worden war, hat jetzt sein Nachspiel vor dem Schöffengericht gefunden. Auf Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges lautete die Anklage, gegen die sich der frühere Schupobeamte Paul Sc., auf der Anklagebank zu verantworten hatte. Die gleiche Tat hat ihn bereits vorher um seine Beamtenstellung gebracht. Es handelt sich dabei um einen Vorfall, der sich am Abend des 15. Juni auf dem Hansaplatz abspielte. Sc. war angetrunken und befand sich in Zivil. Die Anordnung, daß ein Schupobeamter, auch wenn er sich außer Dienst und in Zivil befindet zur Vornahme dienstlicher Handlungen berechtigt ist, hat durch Sc. zum mindesten eine Auslegung gefunden, die ihre Anfechtbarkeit klar erweist.

Seiner Angabe nach hat er mit einem Mädchen auf einer Bank gesessen und will dabei von anderen dort sitzenden Personen mit abgebrochenen Zweigen bombardiert worden sein. Er gibt selbst zu, stark angetrunken gewesen zu sein. Er holte dann einen Schupobeamten herbei und ging mit diesem über den Platz auf eine Bank zu, wo er zunächst einen ruhig dasitzenden Arbeiter mit seinem Stock über den Kopf schlug. Einem harmlos vom Dienst nach Hause kommenden Eisenbahnbeamten hieb Sc. ebenfalls über den Kopf.

Ganz unbegreiflich erscheint es, daß der ihn begleitende Schupobeamte die Mißhandlung der Passanten duldete.

Erst auf energisches Drängen der Mißhandelten und anderer Zeugen des Vorganges gingen dann alle zur Wache am Bahnhof, wo die Personalien des prügelnden Beamten und der Mißhandelten festgestellt wurden.

Der leichtsinnige Täter wurde zunächst aus dem Dienst entlassen. Vor Gericht versuchte er sich mit völliger Trunkenheit zu entschuldigen. Der Gerichtshof ließ jedoch eine unglaubliche Milde walten und verurteilte den prügelnden Schupobeamten wegen gefährlicher Körperverletzung und öffentlicher Trunkenheit zu einer Gesamtstrafe von nur 90 Gulden, die er in Raten von 20 Gulden monatlich bezahlen kann.

Wäre es anders gekommen, angenommen, die Mißhandelten hätten sich zusammengetan und die ihnen zuteilgewordene Mißhandlung auf der Stelle mit einer verdienten Tracht Prügel erwidert, welche Strafe hätte dann wohl ihrer gewartet?

60 Prozent Zinsen, aber keine Sicherheit.

Der gemeingefährliche Gläubiger.

Der Kaufmann Ottomar J. in Danzig stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Betruges. Er befand sich in schlechter Geschäftslage und suchte sich irgendwie über Wasser zu halten. Zu diesem Zwecke wollte er von einem anderen Geschäftsmann 6000 Gulden leihen. Er bot 60 Prozent Zinsen, was den Geldgeber sehr reizte. Er fragte den Angeklagten nach Sicherheiten, und da wurde ihm erzählt, der Angeklagte habe eine Garage erbaut, besitze ein Personenauto und Lastauto und sei ein sicherer Mann. Der Geldgeber war nun befriedigt und ermäßigte sogar den Zinssatz auf 48 Prozent. Als aber die erste Zinszahlung erfolgen sollte, war der Angeklagte zahlungsunfähig. Nun stellte sich heraus, daß Garage und Autos bereits verpfändet waren und der Angeklagte den Offenbarungseid geleistet hatte. Der Geldgeber hat jetzt nicht nur die schönen Zinsen, sondern auch das Kapital verloren. Als Entschädigung konnte er hören, daß der Angeklagte wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

In einem zweiten Falle bot ein Kaufmann durch Anzeige Geld an. Der Angeklagte meldete sich, bot die gleichen Sicherheiten und erhielt ein Darlehn von 2000 Gulden für 36 Prozent Zinsen. Er zahlte einmal 40 Gulden Zinsen und dann war er zahlungsunfähig. Die weiteren Zinsen und das Kapital gingen verloren. In diesem Falle handelte es sich um einen Kaufmann, der sich das Geld erspart hatte. Der Angeklagte wurde wegen dieses Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Pumpgeschäft mit bösen Folgen.

Wegen Unterschlagung vor dem Schöffengericht.

Vor dem Schöffengericht hatte sich der Steuerkassenangestellte Reinhold S. wegen Unterschlagung zu verantworten. Am Fronleichnamstage war der erste Kassenbeamte, dem er die von ihm eingezogenen Beträge abzuliefern hatte, beurlaubt. Ein Kassensekretär L. befand sich damals infolge übergroßer Verschuldung und später entdeckter Unterschlagungen in Geldverlegenheit und bat S., ihm bis zum nächsten Tage etwa 190 Gulden aus den kassierten Geldern zu leihen. Der Angeklagte glaubte, dem Vorgesetzten um so eher gefällig sein zu können, als er infolge Beurlaubung des ersten Kassenbeamten die definitive Abrechnung erst am nächsten Tage vorzunehmen brauchte. Als er dann den L. am Tage darauf nach dem Gelde fragte, äußerte sich dieser dahin, daß er bei der Kasse alles in Ordnung gebracht habe, womit sich S. zufrieden gab.

Kurze Zeit darauf vermochte L., der Vertrauensmann bei der Beamtenkrankenkasse war, die dort begangenen Unterschlagungen nicht mehr zu verheimlichen und nahm sich das Leben. Dadurch trat zu Tage, daß L. die Sache mit S. bei der Steuerkasse nicht geregelt hatte und die Folge davon war, daß gegen S. Anklage wegen Unterschlagung erhoben wurde, weil er die von ihm erhobenen Steuerbeträge in unerlaubter Weise angegriffen hatte. Der Gerichtshof berücksichtigte bei Zumessung der Strafe, daß den Angeklagten, der inzwischen fristlos entlassen worden ist, seine Gutmütigkeit dazu verleitet habe, dem L. das Geld zu geben, sowie daß er davon keine persönlichen Vorteile gehabt hat und ließ es daher bei einer Geldstrafe von 200 Gulden bewenden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 26. Oktober 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das Nordseetief bewegt sich unter zunehmender Auflösung nur langsam ostwärts. Im Bereiche der westlichen Ostsee und den dänischen Inseln sind die Winde bis zu Stärke 6—7 aufgefrischt und Niederschläge eingetreten. Von Westen drängt hoher Druck vor und bringt auch der Nordsee vorübergehend stärker auffrischende nördliche Winde.

Vorhersage: Bewölkt, Regen- oder Schneeschauer, zeitweise stark auffrischende Südwinde und kälter. Folgende Tage unruhig und unbeständig. Maximum des gestrigen Tages: 8,6 Grad; Minimum der letzten Nacht: 6,7 Grad.

Radio-Stimme

Rundfunk von gestern.

Die Sendungen aus der Berliner Staatsoper, die uns die Drag vermittelt, bereiten uns leider keine ungetrübte Freude (und geben, gottlob, keinem die Ausrede an die Hand, der Besuch der Opernaufführungen unseres Stadttheaters erübrige sich nunmehr!). Man macht immer wieder die Erfahrung, daß Darbietungen, die nicht direkt aus dem geschlossenen Besprechungsraum, sondern aus einem Konzertsaal oder Theater kommen, vorläufig noch sehr unzureichenden und minderwertigen Empfang gestatten, obgleich auch hier schon erhebliche Verbesserungen eingetreten sind. Z. B. gestern Flotows „Martha" — dauernd klopft in die Musik der störende Rhythmus eines Motors, die Stimmen klingen bald nah, bald wie in weiteste Ferne entrückt, bald schauderbar hohl wie aus einem Megaphon, die Chöre verwischt, Nervosität zieht durch das Gemüt des Hörenden. Man konnte nur aus besser eingefangenen Bruchstücken ahnen, daß unter der Leitung von Wohllebe eine korrekte und fein getönte Wiedergabe des liebenswürdigen Werkes stattzufinden schien, in der Karl Aust einen empfindsamen Lyonel, Frau v. Debitzka eine liebliche Martha, Carl Braun einen saftigen Plumkett sangen. Vom Text war nur selten ein Wort zu erhaschen. — Vorher hatte Redakteur Jerosch-Königsberg einen interessanten Vortrag über „Film und Bühne" durchgesprochen. K. R.

*

Drag-Programm am Dienstag.

3.30—4.15 nachm.: Lustige Geschichten und Streiche für unsere Jugend, erzählt von Liane Rosen (Neues Schauspielhaus). — 4.20 bis 6 nachm.: Konzert des Rundfunkorchesters. Lustige Weisen für unsere Jugend. Solistin: Konzertsängerin Eva Berthold-Koch. — 6.15 nachm.: Meine Kriegserlebnisse, Lesevortrag von H. Wolff. — 7.00 Uhr: Ueber Lebensvorgänge im Boden, Vortrag von Dr. Caspar-Elbing. — 7.35 nachm.: Einführungsvortrag zu dem Sendespiel „Der Kirschgarten", von Anton Tschechow (Dr. Jenisch). 8 nachm.: Sendespielbühne. Schauspiel: „Der Kirschgarten", Komödie von Anton Tschechow. Sendespielleitung: Walther Ottendorff. — 9.45—11 nachm.: Konzert des Rundfunkorchesters. Russische Musik.

Ein Feldzug für das Sparen.

Am 31. Oktober d. J. findet auf der ganzen Welt ein Weltspartag statt. Auf Veranlassung der Sparkasse der Stadt Mailand haben sich sämtliche Sparkassen der Welt zusammengefunden, um alljährlich am 31. Oktober erneut und eindringlich den Gedanken der Sparsamkeit wieder in alle Völker zu tragen. Krieg und Inflation haben mittelbar oder unmittelbar den Sparsinn (vielfach aber auch die Sparmöglichkeit D. Red.) in allen Ländern erstickt. In erster Linie ist es Aufgabe der Sparkassen, den verlorengegangenen Sparsinn neu zu erwecken und zu fördern und unentwegt für den Spargedanken einzutreten und zu werben.

Die Mahnung des Weltspartages geht dahin, daß nicht nur Geld gespart wird, sondern jeder Mensch muß wieder sparsam und haushälterisch wirtschaften lernen. So richtet sich der Appell der Sparkassen in erster Linie an die Hausfrauen und Mütter, denen die schwere Aufgabe obliegt, die Jugend, die in einer unsparsamen Zeit aufgewachsen und die Sparsamkeit im Elternhaus nicht kennengelernt hat, dazu anzuhalten, jeden Pfennig zu achten und für die Zukunft zu sparen. Wie die Jugend sparen lernt und spart, davon hängt die Zukunft des Volkes ab.

Weiter wendet sich der Spartag an Schule und Kirche, diese beiden großen Erziehungsfaktoren, denen reichliche Erziehungsmittel zur Verfügung stehen, auf die Jugend und das ganze Volk durch unablässige Mahnung einzuwirken. An jeden einzelnen richten am 31. Oktober d. J. die Sparkassen die Bitte und die Mahnung, durch unablässiges und regelmäßiges Sparen im eigenen Heim zur Gesundung unserer Jugend und unseres Volkssinnes beitragen zu helfen.

Wer noch kein Sparbuch besitzt, lege sich schnell ein solches an, durch Einzahlung seiner Ersparnisse, wer aber ein Sparbuch bereits sein eigen nennt, vermehre sein Guthaben am Weltspartage 1926.

Polizeibericht vom 26. Oktober 1926. Festgenommen: 20 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Mißhandlung, 1 aus anderer Veranlassung, 2 wegen Trunkenheit und Widerstandes, 8 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 3 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft.

Neuendorf. Ein gefährlicher Liebhaber. Der Korbmacher J., ein verheirateter Mann von ungefähr 31 Jahren, welcher jedoch von seiner Frau nebst seinem Kinde getrennt möbliert wohnt, unterhielt schon längere Zeit Beziehungen zu einer weiblichen Person, an welcher er aus irgendwelchen Gründen sich rächen wollte. Nachdem er diese zum Spaziergange bis zum Tatort überredet und hier erst zu vergewaltigen versucht hatte, goß er dem Mädchen Lysol in den Mund und wollte ihr mit einer Scheere das Gesicht verunstalten. Das Mädchen rief laut um Hilfe. Einwohner eilten zu, worauf J. selbst mit Lysol angeblich auch noch mit Salzsäure einen Selbstmordversuch unternahm. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er schwer danieder liegt, da sich J. Mund und Speiseröhre so verbrannt hat, daß zur Zeit die Nahrungsaufnahme unmöglich ist. Das Mädchen liegt schwer krank unter ärztlicher Behandlung im Elternhause.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Volkstagsfraktion. Heute abend 7 Uhr: Fraktionssitzung im Volkstag.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Mittwoch, den 27. Oktober, Kursusabend. Anfang 7 Uhr abends, im Messehaus F, Wallgasse, Eingang Zollamt. Erscheinen aller Kursusteilnehmer und aktiven Mitglieder dringend notwendig.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig. Mittwoch, den 27. Oktober, abends 7½ Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Handels- und Gewerbeschule. Vorlesung des Gen. G. Leu aus: „Der Zauberer Burusu" von Rob. Grötsch.

Langfuhrer Männergesangverein von 1891. Donnerstag, den 28. Oktober, abends 7 Uhr, Neuschottland Mitgliederversammlung. Der Kinderchor übt Sonntags von 11 bis 12 Uhr bei Kresin, Brunshofer Weg 36.

Sozialistische Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 27. d. M.: Treffen um 6½ Uhr im Heim (Gründungsversammlung der Lauentaler Ortsgruppe.) Keiner darf fehlen!

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Handelskurse des Außeninstituts der Technischen Hochschule zu Danzig

(Handelshochschulkurse)

Beginn des Wintersemesters 1. November 1926

Vorlesungen und Uebungen in den Abendstunden in Buchführung, Privatwirtschaftslehre, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Presse, bürgerliches Recht, bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, Sozialpolitik, Wirtschaftsgeschichte, Warenkunde, Zolltechnik, Geschäftsstenographie, Handelsrecht, Englisch und Französisch für Vorgeschrittene, Polnisch, Spanisch, Schwedisch für Anfänger u. Vorgeschrittene, Deutsch für Ausländer

Meldungen: **Faulgraben 11** bei **Dr. Sittel**, täglich bis 1 Uhr sowie Dienstag und Freitag 7—1/28 Uhr Programme und Auskunft ebenda, außerdem Programme bei Boenig, Kohlenmarkt, und Verkehrszentrale, Stadtgraben 6. (24331

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schäper.

Heute, Dienstag, 26. Oktober, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Zum 1. Male!

Liebfrauenmilch

Ein Spiel um die Ehe in vier Akten von Heinrich Ilgenstein.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.

Dr. Ludwig Seger, Fabrikbesitzer . . . Heinz Brede
Dodo, seine Frau . . . . . Lili Roeswaldt
Hella Lührmann . . . . . Trude Bornheim
Rechtsanwalt Breusing . . . . . Richard Knorr
Friedrich, Diener bei Seger . . . Gustav Nord
Berta, Mädchen bei Seger . . . Anni Berthold

Ende gegen 9¾ Uhr.

Mittwoch, 27. Oktober, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper). **Die Teresina.** Operette.

Donnerstag, den 28. Oktober, abends 7½ Uhr Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper). **Madame Butterfly.** Tragödie einer Japanerin.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Adler-Saal

Mittwoch, d. 27., u. Freitag, d. 29. Oktober abends 8 Uhr

Lic. Dr. Friedrich Rittelmeyer

Was hat die Anthroposophie für die Erneuerung des Christentums zu bedeuten?

Die Christusaufgabe Mitteleuropas zwischen Ost und West

Eintrittskarten zu G 2.-, 1.-, 0.50 (Stehplatz) im Vorverkauf b. Boenig, Kohlenmarkt u. a. d. Abendkasse

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am Donnerstag, dem 28. Oktober
abends 7½ Uhr, beginnt ein

Vortragskursus

Grundlagen der Weltgeschichte

Vortragender: **Redakteur Loops**

Aus dem Inhalt des Kursus: Die Entstehung der Welt. Entwicklung der Menschheit. Die ältesten Zivilisationen. Griechenland und Rom. Buddhismus, Christentum und der Islam. Völkerwanderung und Kreuzzüge. Papsttum und Fürstenmacht. Das Zeitalter der Entdeckungen. Entwicklung der Großmächte. Die Katastrophe des modernen Imperialismus.

Die Vorträge finden im Kinderheim, Messehaus F, 1 Tr., Wallgasse, an den Donnerstagabenden, den 28. Oktober, 4., 11. 18. und 25. Novbr. u. 2. Dezbr., abends 7½ Uhr, statt

Kursuskarten 1.— G (für alle Vorträge)
Einzelkarten 30 P

Metropol

Lichtspiele

Dominikswall 12 • Tel. 28

Der Film des unbekannten Soldaten!

Namenlose Helden!

Den Millionen Toten des Weltkrieges zum Andenken! Original-Front-Aufnahmen! Eine Zeit, groß an Erhebendem — aber größer an Entsetzlichem!

Die Motorbraut!

Ein Spiel von Liebe, Leid und Sport, mit der preisgekrönten Schönheit LEE PARRY. Ferner Hauptdarsteller Ernst Hofmann, Margarete Kupfer u. a.

Anerkannt vorzügliche Musik
Zeitgemäß niedrige Preise

Grauen Haaren

gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder Apotheker J. Gadebusch's Aeola-Grizeline. Echt in Danzig zu haben in der 24054

Drogenhandlung O. Boismard
Karpfenseigen 1a, am Bahnhof

Rathaus-Lichtspiele

Langgasse 60/61

Gloria-Theater

Langgasse 31

2 Erstaufführungen — 2 Spitzenfilme

16 Akte — Sensation! Humor! Spannung! — 16 Akte

Wir bringen das **Beste** vom **Besten!** Das nicht zu Übertreffende große Doppelprogramm

I.

Rin-Tin-Tin

der Liebling aller, in seinem neuesten Film

Rin-Tin-Tin unter Wölfen

7 Akte von Menschen- und Hundetreue
In der Titelrolle:
Rin-Tin-Tin, der deutsche Schäferhund

II.

Tom Mix, der galante Tollkopf

als **König der Gaukler**

Ein Abenteuer-Sensationsfilm aus den Schluchten des Colorados, in 6 Akten

III.

Opel-Woche Nr. 19

Der aktuelle Wochenbericht.

IV.

Sechs-Stunden-Lügen

Lustspiel in 2 Akten

Jugendliche haben zu den 4- und 8-Uhr-Vorstellungen nur in Begleitung Erwachsener zu halben Preisen Zutritt

Reidhardt's Damenputz

Jopengasse 21
1. Etage 4

Naumann-Nähmaschinen

sind unübertroffen
in Qualität und Leistung
Alleinverkauf

Bernstein & Co.
G. m. b. H.
Dzg., Langgasse 50
Teilzahlungen gestattet!
Ersatzteile billigst

Pelzjacke

Nerz, billig zu verkaufen
Lange Brücke 19.

Hackerbräu / Likörstube

Meinen Freunden und Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich

ab Montag, den 25. Oktober 1926

die Leitung d. Likör- u. Frühstücksstube im Hackerbräu übernomm. habe
Es wird wieder wie einst bei Knorke.

1. Gut gepflegte Getränke
2. Das schmackhafte und reichhaltige kalte Büfett
3. Sämtliche andern warmen Speisen
4. Wie immer gemütlich
5. Und was die Hauptsache ist „BILLIG"

Alfred Dunz

Wie gesund bleiben
bei
Wohnungsnot
Arbeitslosigkeit
Berufsgefahren?

Sonder-
nummer
G U G

„Gesundheit u. Gesellschaft"

der „Urania" Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre — beleuchtet dieses für die großen Bevölkerungsschichten brennende Thema in verschiedenen Artikeln bekannter, im Berufsleben stehender Fachwissenschaftler, u. a. Dr. Mosbacher: „Krankheit als soziale Erscheinung", Oberbürgermeister Hirsch: „Wohnungsnot als Krankheitsursache", Dr. Wolf: „Krankheit u. Beruf"

Jeder bestelle noch heute! Dieses Sonderheft kostet einzeln nur 5·— P.— Es erscheinen vierteljährlich 3 „Urania"-Hefte und eine „Urania"-Buchbeigabe.

Ausgabe A mit broschierter Buchbeigabe G 2.10
Ausgabe B Buchbeigabe in Grauleinen G 2.80

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Passage-Theater

Unser neues Doppelschlager-Programm

Hölle der Liebe

Erlebnisse aus einem Tanzpalais in 6 Akten

Hauptdarsteller:
Vivian Gibson, Erich Kaiser-Titz
Wilhelm Dieterle, Olga Engl, Eva Speyer

Die Rantzaus

(Die feindlichen Brüder)

Ein packendes Schauspiel in 6 Akten. Nach dem bekannten Roman von **Erckmann Chatrian**

24427

Filmpalast

LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Ueberall jubelnden Beifall
erzielt der schönste aller Wiener Großfilme

Wien, wie es weint und lacht!

mit **Mady Christians**
außerdem der große Romanfilm

Das Schloß der einsamen Menschen

(Der ruhelose Wanderer)

Ein Programm für den verwöhnten Geschmack

KUNSTLICHTSPIELE

Des großen Erfolges wegen noch heute und morgen

In Treue stark! Otto Gebühr | **Prinzessin Trulala** Lilian Harvey

Donnerstag, 4 Uhr 30 **Große Jugend-Vorstellung**
Wien, wie es weint und lacht!
und das lustige Beiprogramm 24435

Dankschreiben.

Durch den unerwarteten Tod meines Mannes, der beim Fischen auf hoher See vom Sturm überrascht, durch Kentern des Bootes ertrunken ist, wären ich und meine Familie in die größte Not geraten, wenn ich nicht auf Grund des Abonnements auf die Zeitschrift

„Vobachs Familienhilfe"

mit Abonnentenversicherung die Entschädigungssumme von

dreitausend Reichsmark

von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank prompt ausgezahlt erhalten hätte.

Ich spreche deshalb dem Verlage W. VOBACH & CO., G. m. b. H., Leipzig, meinen herzlichsten Dank aus und werde „Vobachs Familienhilfe" mit ihren vorzüglichen Versicherungseinrichtungen stets bestens empfehlen.

Ihre treue Abonnentin
gez. **Gertrud Kuck**

Danzig-Kraxau, den 22. Oktober 1926
Dünenweg 32

Die Zeitschriften mit Abonnentenversicherung: „Vobachs Familienhilfe", „Für Dich", „Nach Feierabend", „Land und Leute" und „Was ihr wollt" sind zu beziehen durch
Robert Markiewicz, Danzig, Schäferei 16, Telephon 3780
Auf Wunsch Vertretenbesuch

Zentral-Bibliothek des Allgem. Gewerkschaftsbundes

Karpfenseigen 26 pt.

3500 Bücher aus allen Gebieten des Wissens stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern kostenlos zur Verfügung.
(Einschreibegebühr 50 P)

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags von 5 bis 7 Uhr abends

Chaiselonguedecken
in denkbar größter Auswahl
von G 14.50
Walter Schmidt
Milchkannengasse 12 u. Jl. Damm 2

Fleischverkauf

2442

Ein Posten vollwertiges Rindfleisch kommt am Dienstag und Mittwoch, vormittags von 8 bis 12 Uhr, auf der Freibank des Städtischen Schlachthofes zum Verkauf.

Sofas, Chaiselongues, Polsterbettstellen
Patent- und Kastengestellen, große Auswahl, sehr preiswert. Heilige-Geist-Gasse 90. (3398

Russ. Kleiderschrank, Stühle, Nerzgarnit. z. vk. Fleischergasse 40, part.

Drahtgestelle für Lampenschirme
Willy Timm,
Reitbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43.

Industrie-Speisekartoffeln

liefert frei Haus (Proben jetzt erhältlich) (34 895
Hinz, Pferdetränke 13.

Tuchmantel, Jackenkleid, Rodelgarnitur, Pelzgarnit. Damen-Schnürschuhe, getrag. Jüngl.-Kleid., Stühle Wandspieg., Handtuchhalt. Waschst. verk. Langfuhr, Hauptstraße 91, pt. r.

Büfett, Anrichte, dkl. Eiche f. neu, f. b. bill. Preis v. 425 G., Schlafz., hell Eiche Bücherschrk., Schreibtisch, Ledersofa, Kleidschr., Sofa Bettgest., Kommode, Küche billig zu verkaufen
Gr. Mühlengasse 10.

Spiegel mit Konf. 60 G., gut. Plüschsofa 35 G., Kleiderschrke., Vertikos, Stühle, Tisch, eis. Bettgest., Küch.-Einricht., Küchenschrk. bill. zu verkaufen
Schüsseldamm 38.

Wasserstiefel
fast neu, billig zu verk.
Frau Wolf, Kleine Gasse 8

Tischtelephon
für 20 G. zu verkaufen.
Lgf., Hauptstraße 91 c,
Lippke.